



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Yunnan entwickeln. Die Konstruktion von Ethnizität
durch die Entwicklungspolitik in der Präfektur Nujiang,
Yunnan, China.

verfasst von

Emanuela Hanes BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 057 390
Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung
Ass.-Prof. Mag. Dr. Felix Wemheuer

Inhalt

I. Einleitung.....	4
I.A Vorstellung der Arbeit und Zielsetzung	4
1. Gegenstand der Arbeit und persönliche Disposition	4
2. Vorstellung der Forschungsfrage und theoretischer Zugang	8
3. Quellenmaterial	9
4. Stand der (westlichen) Forschung.....	10
5. Das Thema und seine Probleme.....	12
I.B Yunnan und die Präfektur Nujiang - Grundlegende Informationen	14
1. Lage und Situation	14
2. Die Bevölkerung der Präfektur Nujiang	16
3. Die Natur der Präfektur Nujiang.....	21
4. Wirtschaft der Präfektur Nujiang.....	22
I.C Historischer Abriss über die „Entwicklungs“-Interventionen in Yunnan.....	24
II. Konzepte von Ethnizität und Entwicklung.....	28
II.A Ethnizitätstheorien.....	30
1. Theoretische Konzepte von Ethnizität	31
2. Chinesische Konzepte von Minoritäten, <i>minzu</i> und gesellschaftlicher Inklusion	35
II.B Entwicklung.....	57
1. Der Begriff „Entwicklung“	57
2. Entwicklung und Frieden.....	58
3. Minoritäten = Unterentwickelt.....	59
4. Entwicklung = Zivilisierung	61
5. Sozialistische Entwicklung und Modernisierungskonzepte.....	65
6. Ökologische Entwicklungskonzepte	67
III. Chinesische Entwicklungsstrategien in Yunnan, Nujiang Region	72
III.A Qualitative Analyse der White Paper.....	74
1. Methoden und Vorgehensweise	74
2. Ergebnisse und Interpretation	76
III.B Rechtliche und Politische Organe der Entwicklung und Minoritäten.....	79
1. Akteure.....	79
2. Relevante Gesetze	82
3. Relevante Strategien	86
III.C Leitlinien der Entwicklungspolitik.....	88

1. Autonomiegebiete der ethnischen Minderheiten (AGEM) als Fokus der Entwicklungspolitik	88
2. Infrastrukturprojekte haben Vorrang	90
3. Finanzielle Unterstützung für Autonome Gebiete	95
4. Umweltschutz und „Ökologisches Bauen“	95
5. Bildung.....	96
6. Armutsbekämpfung.....	99
7. Input im sozialen Bereich – Medizin und Medien.....	100
8. Öffnung der Märkte	101
9. Ausgleichszahlungen von reichen Provinzen an arme Provinzen	101
10. Bevorzugende Regelungen	101
IV. Diskussion und Fazit.....	103
IV.A Ethnizität und die chinesischen Entwicklungsstrategien	104
1. Entwicklung zu China.....	104
2. Technologiezentriertes Entwicklungskonzept	105
3. Friedliche Entwicklung.....	107
IV.B „Entwicklung“? Das Dreieck Ethnizität – Entwicklung – Natur	109
1. Das Politikum „Entwicklung“.....	109
2. Bedeutung von Ethnizität für Entwicklung und Entwicklung für Ethnizität	112
V. Literaturverzeichnis	114
VI. Anhang.....	126
1. Abkürzungsverzeichnis.....	126
2. Verzeichnis von chinesischen Begriffen.....	126
3. Deutsche Zusammenfassung.....	129
4. English Abstract.....	131
5. Curriculum Vitae	133

I. Einleitung

I.A Vorstellung der Arbeit und Zielsetzung

1. Gegenstand der Arbeit und persönliche Disposition

Die vorliegende Diplomarbeit¹ beschäftigt sich mit dem Wechselspiel zwischen Entwicklung – Ethnie – Natur in der Nujiang-Region in der Provinz Yunnan, China. Die Provinz liegt im Südwesten Chinas und ist ein Fokus der Entwicklungsbemühungen der chinesischen Zentralregierung. Die Schluchten des Nujiang- und des Dulongflusses befinden sich im äußersten Westen des Westens, das letzte Tal, das China von Burma teilt. Sie bilden politisch die autonome Präfektur Nujiang der Lisu. Ich habe diese Region ausgewählt, weil sie sich sehr gut als Case Study eignet. Einerseits handelt es sich um ein relativ kleines Gebiet, andererseits sind trotzdem eine große Zahl von interessanten Faktoren vorzufinden: unmittelbare Nähe und Durchlässigkeit zur burmesischen Grenze, eine Vielzahl an Minoritäten, Sprachen, Religionen, und der Nu-Fluss als Potential für Wasserkraft und gleichzeitig einer von zwei „noch zweitgehend unberührten Flüssen Chinas“ (Hennig 2009: 112). In insgesamt einem Monat vor Ort habe ich das Gebiet kennengelernt und hatte Gelegenheit mit vielen Einwohnern über die Schlucht und die Veränderungen zu sprechen.

Im Rahmen der Arbeit wird auf die unterschiedlichen Konzepte von Entwicklung und Ethnizität, auf den chinesischen Nationalitätendiskurs sowie auf die Interventionen in Bezug auf Minoritäten und deren Entwicklung eingegangen werden; der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Analyse der Strategien der Regierung in Form der White Paper des Staatsrates² und der Publikationen der SEAC (Staatliche Kommission für Ethnische Angelegenheiten), sowie deren Auswirkung auf Minoritäten, Ethnizität und die Natur. Der zeitliche Rahmen orientiert sich an der gegenwärtigen Entwicklungspolitik in den

¹ Die Übersetzung der in der Regel englischsprachigen Materialien erfolgte durch die Autorin (ÜEH); sämtliche Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

² Der Staatsrat ist das wichtigste Organ des chinesischen Staates; die SEAC untersteht dem Staatsrat und hat die Koordinationsarbeit für Minoritätenpolitik inne, siehe weiter unten, v.a. III.B.

2000er Jahren ab dem Entwicklungsprogramm für den Westen Chinas (Xibu da Kaifa 西部大开发) liegen, wobei die historische Einbettung für das Verständnis der gegenwärtigen Situation unumgänglich ist.

Die Zentralregierung zählt in der Provinz Yunnan 22 der offiziell 55 anerkannten Minoritäten – und auch einige, die (noch)³ nicht als Minorität klassifiziert sind. Sie machen etwa 1/3 der Gesamtbevölkerung der Provinz aus, und die Autonomen Gebiete der Minoritäten machen etwa 2/3 der Landfläche aus (Editionskommittee der „Fünf Bände über die Minoritätenfrage“ der Provinz Yunnan 2009: 1). Die große Zahl von Ethnien ist u.a. bedingt durch die zentrale Position einer Jahrtausende alten Migrationsroute, unter anderem der südwestlichen Seitenarm der Seidenstraße. So kam es zu einem intensiven Austausch von Kulturen und Handelsverbindungen zwischen Yunnan, Indien, Burma, Thailand und der umgebenden Region, während Industrie im modernen Sinne erst in den letzten Jahrzehnten angesiedelt wird (Hennig 2009: 105).

Peking begann bereits kurz nach der Gründung der Volksrepublik das große Projekt die Randgebiete zu sichern und Minoritäten zu erfassen und zu entwickeln. Aus diesem Grund wurde diese Minoritätenarbeit (minzu gongzuo 民族工作) bereits Ende 1949 in Südwestchina begonnen (Yang 2008: 745) und eine administrative Hierarchie für *Minzuangelegenheiten* (minzu shiwu 民族事务) mit Minoritätenschulen und Kaderschulen, Politikvorgaben und Regulationen wurde bis 1953 aufgebaut. Verschiedene Delegationen und Klassifizierungsteams versuchten ab 1950, die Minoritäten zu überzeugen, dass die Kommunistische Regierung ihnen nur Gutes biete, indem sie Kontakte mit den Eliten aufbauten, ihnen die neue Minoritätenpolitik erklärten, Geschenke überreichten und nebenbei Informationen⁴ sammelten (Yang 2003: 745).

Gerade Yunnans Minoritäten sind so zahlreich und vielfältig, dass die Regierung in Peking sie rationalisieren und für weitere administrative Arbeit kategorisieren und nach Bedeutung klassifizieren wollte (Mullaney 2009). Yunnan war aus diesem Grund ein

³ Die Klassifizierung der Minoritäten ist entsprechend solcher Hinweise von der Regierung als noch nicht beendetes Kapitel angesehen (Editionskommittee der „Fünf Bände über die Minoritätenfrage“ der Provinz Yunnan 2009: 1).

⁴ Zu den lokalen ethnischen Gruppen, Sprachen, Geschichten, Wirtschaft und Handel, Erziehung, Hygiene und kulturelle Charakteristika (Yang 2003: 745).

Schwerpunktbereich für die Klassifizierungskampagne für Minoritäten. Wang Zhengwei, der Vorsitzende der SEAC (State Ethnic Affairs Commission), bekräftigte bei einem Symposium in der Provinzhauptstadt Kunming nochmals, dass Yunnan „ein Modell für die große Familie der chinesischen Ethnien“ und somit sehr wichtig für die Minoritätenpolitik des ganzen Landes sei (Wang 2013, ÜEH).

Die Provinz erfuhr viele Interventionen, die durch die besonders reiche Vegetation und die große Zahl von Minoritäten sowie der schwer kontrollierbaren Grenzregion zu Vietnam, Laos und Burma legitimiert wurden. Seit 2000 verfolgt die Zentralregierung ein großangelegtes Entwicklungsprojekt, das Entwicklungsprogramm für den Westen Chinas, in dem die westlichen Regionen, unter ihnen Yunnan, entwickelt werden soll. In den Entwicklungsstrategien der Zentralregierung werden gezielt Minoritäten angesprochen, die entwickelt werden sollen, wobei andererseits „typische“ oder „traditionelle“ Kostüme, Tänze und Handwerk gezielt vermarktet werden. Diese Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung durch Kommerzialisierung von „ethnischen“ Kulturen geht einher mit der Öffnung der Region für den Tourismus, der auf Minoritäten oder Natursehenswürdigkeiten abzielt sowie ausländisches Kapital. Litzinger nennt den Nordwesten Yunnans, zu dem auch die Nujiang Präfektur gehört, den Ort, wo das „europäische Koloniale, chinesische Imperiale, sozialistische Moderne und das Globale zusammenprallen“ (Litzinger 2004: 494, ÜEH).

In diesem Kontext möchte ich in der vorliegenden Arbeit die Auswirkungen von Entwicklung auf Ethnizität, Minoritäten und Natur untersuchen. Solch eine Analyse erlaubt weitreichende Einsichten in die Bedeutung von Minoritäten für „Entwicklung“ und die Bedeutung von „Entwicklung“ für Minoritäten, über deren Instrumentalisierung und über die impliziten und expliziten Ziele der chinesischen „Entwicklungsbemühungen“.

Eine kontrastierende Analyse von Entwicklungsarbeit für Minoritäten nicht nur als Modernisierungs- sondern auch als Statebuildingmaßnahme der chinesischen Regierung im Sinne einer Entwicklungs- und Einheitspropaganda in Bezug auf das Nujiang-Tal gibt es bisher noch nicht; somit könnte die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion um den modernen Staat China und seine Entwicklungsstrategien abseits von Eurozentrismus bieten.

Die Arbeit besteht aus vier Teilgebieten. Im ersten Teil (I) wird die Arbeit an sich, die Methodik und die persönliche Disposition sowie die betreffende Region und deren wichtigste Grundbedingungen vorgestellt.

Im zweiten Teil (II) erarbeite ich die relevanten Konzepte von Ethnizität und Entwicklung und kontrastiere sie untereinander, um ein Grundverständnis der verschiedenen Konzepte und Positionen zu vermitteln. Da sowohl das Thema Ethnizität als auch das Thema Entwicklung verschiedene Hintergründe (historisch, politisch, kritisch...) hat, habe ich sie in mehrere Themen heruntergebrochen und versucht, sie in einen historisch und logisch sinnvollen Zusammenhang zu stellen. Beide Konzepte sind zeitlichen Schwankungen unterworfen und werden von verschiedenen Seiten diskutiert und verwendet – beide sind in politische Diskurse eingebettet, die äußerst aktuell und wirkungsmächtig sind und haben starken Einfluss aufeinander.

Der dritte Teil (III) ist der Analyse gewidmet und beginnt mit einer Analyse einiger Schlüsselwörter der chinesischen Entwicklungs- und *Minzudebatte*, um den Einfluss der Konzepte Entwicklung und Minoritäten quantitativ und qualitativ anhand von White Paper der Regierung zu erarbeiten. Es werden anschließend die relevanten rechtlichen und politischen Hintergründe dargestellt. Im Abschluss daran erarbeite ich die Leitlinien der Entwicklungspolitik der chinesischen Regierung, um die verschiedenen Ziele und Instrumente der chinesischen Entwicklung der letzten Jahre sowie deren Auswirkung auf die Minoritäten zu konkretisieren.

Im vierten Teil (IV) werden die verschiedenen erarbeiteten Grundlagen zusammengefasst zu den Kernthemen der Entwicklungs- und *Minzudebatte*. Anhand der Analysen und Erkenntnisse aus den vorherigen Teilen werden die gegenwärtigen Regierungsstrategien auf die Zusammenhänge zwischen Entwicklung, Minoritäten und Natur hin diskutiert. Dabei werden die gegenseitigen Abhängigkeiten und die Verwobenheit der drei Faktoren hervorgehoben sowie die Subjektposition der Regierung, die den Nicht-Han Objekten Hilfe und Entwicklung sowie „Zivilisierung“ bietet, während diese entgegen der staatlich propagierten Demokratie- und Autonomierechte als aktive Akteure aus diesem Diskurs ausgeschlossen sind.

2. Vorstellung der Forschungsfrage und theoretischer Zugang

Die Forschungsfrage der Arbeit lautet „Welche Auswirkungen haben Entwicklungspolitik der Zentralregierung auf die Minoritäten in der Präfektur Nujiang?“

Dabei soll vor allem untersucht werden, inwieweit Ethnizität durch die Entwicklungsinterventionen/-politik der Zentralregierung konstruiert wird, und welchen Einfluss staatlich gelenkte Entwicklung auf die Minoritäten hat bzw. warum gerade die Minoritäten eine Zielgruppe für Entwicklung sind.

Dafür sollen folgende Hypothesen überprüft werden, die am Beginn der Forschung als Ergebnis erwartet werden:

- Ethnizität ist ein Marker für Unterentwicklung und wird mit Entwicklungsbedarf gleichgesetzt
- Ethnizität wird durch die Han und nach ihren Kriterien zugeschrieben
- Ethnizität hat einen wichtigen Stellenwert für die Entwicklungsstrategien der Regierung
- Entwicklung ist im chinesischen Kontext auch ein Zivilisierungsparadigma

Der theoretische Zugang, der dieser Arbeit zugrunde liegen soll, ist konstruktivistisch. Darunter wird verstanden, dass „soziale Phänomene und ihre Bedeutung durch soziale Akteure vollbracht werden. Das impliziert, dass soziale Phänomene und Kategorien nicht nur durch soziale Interaktion produziert werden, sondern dass sie in einem ständigen Zustand der Neubearbeitung sind.“ (Bryman 2001: 16–18, ÜEH⁵) Aus dieser Position heraus möchte ich die verschiedenen Entwicklungsstrategien der chinesischen Zentralregierung – die Entwicklung der Wirtschaft, der Gesellschaft, von Minoritäten und der Natur untersuchen. Ich gehe dabei davon aus, dass sowohl das Themenfeld „Entwicklung“ als auch „Ethnizität“ der sozialen Interaktion unterliegen und sich durch Einwirkung von zeitlichen, regionalen und ideologischen Faktoren verändern.

⁵ Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „social phenomena and their meaning are continually being accomplished by social actors. It implies that social phenomena and categories are not only produced through social interaction but that they are in a constant state of revision“

Als epistemologischer Zugang wurde der von Grix 'Interpretivism' benannte Zugang gewählt, der „die Unterschiede zwischen Menschen und Objekten der Naturwissenschaften respektiert und aus diesem Grund vom Sozialwissenschaftler erwartet, die subjektive Bedeutung einer Sozialen Handlung zu verstehen“ (Bryman, 2001:12–13, ÜEH⁶).

Die Forschungsmethode ist vorwiegend die Literaturrecherche. Unter den Gesichtspunkten der qualitativen Analyse werden Quellen je nach Herkunft und Position der Verfasser analysiert und interpretiert, um als Ergebnis keine Zusammenfassung, sondern eine Interpretation und Einbettung der Aussagen in die herrschenden Diskurse zu erreichen. Um einen Überblick über die verschiedenen Bedeutungsebenen von Entwicklung und dem Verhältnis zu Minoritäten zu bekommen, habe ich zudem entsprechend der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) eine Kennwortsuche in den wichtigsten White Paper der Regierung vorgenommen.

Mein Forschungsansatz wird historisch-systematisch sein; vor dem Hintergrund der erarbeiteten Theorie soll anhand der Analyse von historischen und gegenwärtigen Entwicklungen ein System und ein Erklärungsmodell gefunden werden.

3. Quellenmaterial

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden drei verschiedene Quellenarten verwendet: White Paper und Strategiepapiere der Regierung, offizielle Informationsmaterialien der Regierung, theoretische Werke sowie akademische Artikel über die jeweiligen Themen, Publikationen von NGOs und Forschungsinstitute. Es wird zuerst die theoretische Literatur über die Schlüsselbegriffe (Ethnizität – Entwicklung – Natur) erarbeitet, um einen methodischen Hintergrund zu erhalten. In einem zweiten Schritt werden dann die Primärquellen, wie beispielsweise White Paper der Regierung sowie andere Regierungsdokumente, Statistiken, Berichte von Beteiligten⁷ und Homepages von relevanten Organisationen analysiert. Es wird auch versucht, aktuelle Berichte, Maßnahmen und Projektpläne von Regierungsstellen, Nachrichtenmedien und Beteiligten zu analysieren. Dabei wird häufig auf Homepages und Onlinequellen zurückgegriffen.

⁶Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „respects the differences between people and the objects of the natural sciences and therefore requires the social scientist to grasp the subjective meaning of social action“

⁷ z.B. Fei Xiaotong, der an der Klassifizierungskampagne beteiligt und als Anthropologe maßgeblich am Minoritäten Diskurs Chinas teilhat

Das Quellenmaterial muss nach folgenden Gesichtspunkten analysiert werden:

- a. chinesische vs. nicht-chinesische Quellen,
- b. Quellen der Zentralregierung vs. regierungskritische Quellen,
- c. Quellen von NGOs vs. wissenschaftliche Quellen
- d. Primärquellen möglichst: Relevante Beschlüsse und White Papers, Artikel von Beteiligten

Die theoretische Arbeit wird auf dem Fundament der persönlichen Erfahrungen geschrieben, die ich bei zwei Aufenthalten (insgesamt ein Monat) in der Region und einem einjährigen Auslandsaufenthalt in der Provinzhauptstadt Kunming sammeln konnte. Ich habe über die gesamte Zeit Reisen unternommen, um die Bedingungen der verschiedenen Teile Yunnans kennenzulernen und konnte durch viele Gespräche und Besuche Einblick in die faktischen Umstände der Entwicklung der Nujiang-Region erhalten, die die theoretischen und literarischen Informationen in einen „realistischen“ Kontext betten.

4. Stand der (westlichen) Forschung

Die westliche Forschung über Chinesische Minoritäten hat in den letzten Jahren eine Vielzahl von Artikeln und Büchern produziert, die sich jedoch meist mit einer bestimmten Ethnie oder einer Region beschäftigen (Bradley 2001, Dreyer 1976, Blum 2002, Harrell und 2001, Mueggler 2001, Gladney 2004, Kaup 2000, Litzinger 2000 und 2004 etc.) oder die die Nationalitätenpolitik von einem theoretischen Standpunkt aus analysieren (Mullaney 2009, Heberer 1982, Baranovitch 2010, Pye 1975, Sautman 1999, Gladney 1994, Baranovitch 2001, Solinger 1977, Mackerras 1994 etc.).

Es gibt auch einige Forscher, die vor Ort in Yunnan (meist in der Provinzhauptstadt Kunming) über Biodiversität oder die Auswirkungen von chinesischer Entwicklung auf die Flora und Fauna forschen, doch sie interessieren sich vordergründig für die Natur ODER für die Minoritäten (Büsgen 2006, Litzinger 2004). Die Forschung über das Gebiet des Nujiangs ist zahlenmäßig sehr überschaubar; sie beschränkt sich auf ökologische Arbeiten über bestimmte Organismen oder ethnologische Arbeiten über eine bestimmte Minorität. Studien, die politische Dimensionen von Ökologie beinhalten, werden im

Umkreis der Wissenschaftler des CBIK (Center for Biodiversity and Indigenous Knowledge) entwickelt, behandeln aber die Nujiang-Region auch nur am Rande. Hier sind vor allem die Arbeiten von Xu und Wilkes zu nennen (Wilkes o.J., Xu; Salas 2003, Xu; Wilkes; Tillmann; Salas 2001, Xu; Wilkes 2004), Xu; Melick 2007, Weyerhaeuser; Wilkes; Kahr 2005). Zudem gibt es einige Studien, die sich mit den Verhältnissen zwischen NGOs und Zivilgesellschaft in China auseinandersetzen (Büsgen 2006, Schwartz 2004, Wang; Liu 2009).

Meine Arbeit jedoch versucht, die Standpunkte Entwicklung, Minoritäten und Natur zu verbinden; aus meiner Erfahrung und auch vielen relevanten wissenschaftlichen Arbeiten geht hervor, dass Minoritäten an die Natur geknüpft sind und andersherum. Das gilt nicht nur für die Wahrnehmung der Regierung, die die Minoritäten Yunnans als primitive, naturverbundene Gruppen und eben diese Naturverbundenheit als rückständig porträtiert (SEAC 2009: 19). Ich möchte den Diskurs auch auf die tatsächliche Verbundenheit zwischen den Minoritäten der Nujiang Region mit der Natur herunterbrechen – sie sind der Natur aufgrund ihrer Lebensumstände ausgeliefert, und Entwicklung der Minoritäten beinhaltet auch Entwicklung der Natur und umgekehrt (Xu 2006, Xu; Wilkes 2004, Litzinger 2004). Wie Scott (2009) in seinem Buch häufig eindrucksvoll beschreibt, ist die gesamte Region „Zomia“, zu der auch das Nujiang-Tal zählt, zu einem immer noch beträchtlichen Teil wetterabhängig und deren Bewohner wie auch die Regierungen, die sie administrativ erschließen wollen, den Launen der Natur ausgesetzt. Viele Bewohner leben von Selbstversorgung – also von dem, was sie selbst anbauen und was die Erde hergibt. Wenn es Erdbeben gibt, sind schnell ganze Dörfer entlang des steilen Tales Opfer davon. Wenn der Fluss gestaut wird oder Hochwasser hat, kann das ähnliche Folgen haben. Wenn die Zentralregierung Gesetze einführt, die bestimmte Anbaumethoden verbieten oder verändern wollen, hängen alle Menschen vor Ort und deren Existenz von dieser Entscheidung und deren Implementation ab – genauso wie der Erhalt der „hochkomplexe[n] landschaftliche[n] und geoökologische[n] Vielfalt“ (Hennig 2009:104) dieses Biodiversität-Hotspots.

5. Das Thema und seine Probleme

Das Thema ist insofern problematisch, als dass es zwar durchaus Material gibt, doch muss dieses zuerst kritisch betrachtet und bewertet werden. Die sich teilweise widersprechenden Angaben, Argumentationen und Schlussfolgerungen können nicht eins zu eins übernommen werden; die Kluft zwischen politischen Entscheidungen der Zentralregierung in Peking und der Ausführung in Yunnan erschwert zusätzlich Schlussfolgerungen.

Die Primärquellen sind meist chinesisch und alle sehr einseitig – sie sind entweder entwicklungspositivistisch⁸ oder wiederholen immer wieder die vorgegebenen Parameter der Minoritätenpolitik. Die White Paper der Regierung sind zwar auf Englisch übersetzt worden, doch sie geben wenig konkrete Informationen, sondern zeigen vielmehr generelle Ausrichtungen. Fast alle Publikationen und Homepages der Ministerien und Komitees sind auf Chinesisch und gerade die Homepages der Lokalregierungen sind oftmals veraltet oder quasi leer; falls es englischsprachige Homepages gibt, haben diese einen anderen Inhalt als die chinesischen. Während die Regierung stark propagandistisch in ihrem Sinne publiziert, stehen die NGOs dem in nichts nach und betreiben eine ziemlich einseitige, teilweise populistische Propaganda. Zudem erschwert die unterschiedliche Benutzung von Kernbegriffen wie „Ethnie“, „Nation“, „Volk“ und „Minorität“ im Theorieteil die Analyse des chinesischen „*minzu*“-Begriffes.

Die Region, die ich in dieser Arbeit behandle, ist sehr abgelegen und touristisch wie wirtschaftlich noch immer kaum erschlossen. Somit gibt es nicht sehr viele Publikationen über sie. Die chinesischen Publikationen sind so einseitig geschrieben, dass es nicht klar ist, wie viel davon überhaupt zeitgemäß ist. Informationen auf den Homepages sind häufig nicht auf Aktualität, sondern auf politische Legitimierung und Perpetuierung der Minoritätenkategorien ausgelegt (siehe SEAC 2013a-e). Viele Gegebenheiten über die geographischen Daten, die Bevölkerung, Probleme und Strukturen und die allgemeine Situation decken sich jedoch gut mit denen über die „Drei-Flüsse-Region“, die Großregion der drei parallelen Flüsse Nujiang, Lancang Jiang und Jinsha Jiang, die nicht zuletzt wegen der Aufnahme in die UNESCO LISTE der Naturwunder, in mehr Publikationen erwähnt wird und vor allem unter dem Thema des Naturschutzes vs.

⁸ Eine Ausnahme bildet die Analyse der Xibei Universität, die sich vom „traditionellen“ Wachstumszielen und materiellen Gewinnen distanziert und die menschliche und gesellschaftliche Dimension von Entwicklung betont (2011b: 49).

Ressourcenabbau auch in den chinesischen Medien präsent ist. Aus diesem Grund verwende ich, wo es sinnvoll ist, Informationen über die „Drei-Flüsse-Region“ für die Nujiang-Region. Einige Wissenschaftler schreiben auch über „Nordwestyunnan“ als geographische Region. Da die Präfektur Nujiang in diese Region gehört, sind auch diese Informationen nutzbar. Es ist jedoch jedesmal im Text angegeben, auf welche Einheit sich genau die Information bezieht.

I.B Yunnan und die Präfektur Nujiang - Grundlegende Informationen

1. Lage und Situation

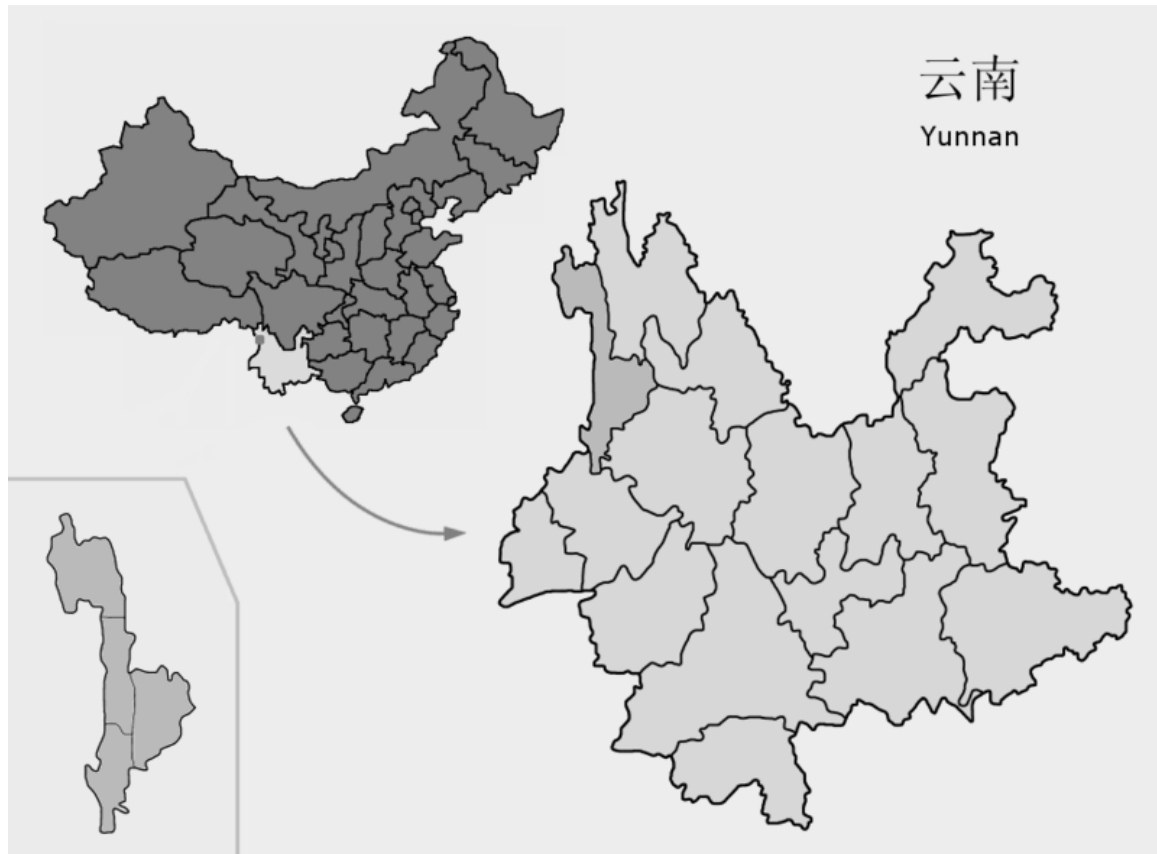


Abbildung 1: Lage der Nujiang Präfektur in Yunnan

Die autonome Präfektur Nujiang der Lisu (nujiang lisuzu zizhizhou 怒江傈僳族自治州) befindet sich im äußersten Nordwesten der Provinz Yunnan entlang des Mittellaufs des Flusses Nujiang⁹(怒江), ist 14703 Quadratkilometer groß und hatte 2006 520.400 Einwohner (Lokalregierung Nujiang Autonome Präfektur 2010).

Die Region liegt zwischen ca. 800 und 3000m über NN und ist begrenzt durch den Biluo Gletscher im Osten und dem Gaoligong im Westen (SEAK 2013a).

⁹ „Nujiang“ bedeutet wörtlich übersetzt „wütender Fluß“

Sie besteht aus vier Kreisen: Lushui (泸水县), Fugong (福贡县), Gongshan autonomer Kreis der Dulong (Gongshan dulongzu nuzu zizhixian 贡山独龙族怒族自治县) und Lanping autonomer Kreis der Bai und Pumi (Lanping baizu pumizu zizhixian 兰坪白族普米族自治县). Auf der Karte (Abb. 2) sind die größten Ortschaften



Abbildung 2: Das Nujiang-Tal und die Nachbarschaft zu Burma

verzeichnet.

Der Kreis Gongshan beinhaltet auch den Dulong-Fluß (独龙江), an dem die Minorität der Dulong (独龙) leben. Er grenzt über hohe Berge an die Autonome Region Tibet, während alle weiteren Kreise an Burma grenzen. Die Grenze zu Burma ist, wie auf der Karte zu sehen, sehr nah und relativ inoffiziell; man erkennt sie lediglich an der massenhaften Verteilung von Chinesischen Flaggen auf jedem einzelnen Gebäude, als würden die lokalen Beamten irgendwie versuchen, mit einem solchen Hochheitsinsignium ihren Macht-

anspruch zu sichern. Denn faktisch handelt es sich um ziemlich unwegsames Berg- und Waldland, in

dem die Grenzen zum Nachbarstaat so regelmäßig und selbstverständlich illegal¹⁰ in beide Richtungen überquert werden, dass mir einige Han-Chinesen erzählten, sie hätten mehrere Familien – eine auf chinesischem Territorium, eine „drüben in Burma“ (miandi-an nabian 缅甸那边). Dies wird auch durch die grenzüberschreitende Infrastruktur erleichtert (Zentralregierung 2013). Die Lage an den Rändern des ehemaligen chinesischen Imperiums machte es zu einem Durchzugspunkt für Handelnde, die auf der südwestlichen Seidenstraße reisten (Yang 2004: 281).

¹⁰ Das Bewusstsein um die Illegalität dieser Grenzübertritte scheint überhaupt nicht zu existieren – die Menschen waren erstaunt, dass ich als Ausländerin nicht ihre Freunde drüben in Burma besuchen möchte, obwohl es doch nur ein zweistündiger Marsch ins Nachbartal ist. Bis zu einem Grenzposten zu laufen, erschien ihnen vollkommen unnötig; ganz davon abgesehen, dass es dort keine Visa ausgestellt werden und keiner der Bewohner, den ich getroffen habe, einen Reisepass hatte.

Die Seidenstraße „nahm über 2000 Jahre lang eine aktive und dynamische Rolle für Langstreckenreisen zwischen China, Südostasien, und Südasien ein“ und veränderte die entsprechenden Regionen nachhaltig – so wie sie auch Yunnan in die Südostasiatische Handels- und Kulturkreis einband (Yang 2004: 321, ÜEH).

2. Die Bevölkerung der Präfektur Nujiang

Es gibt in der Regel nicht viel Material über die Bevölkerung des Nujiang-Tals. Durch die Abgeschiedenheit und die „Rückständigkeit“ der Region ist sie noch nicht zu einem starken Tourismusziel geworden, und wie überall im Nordwesten Yunnans ist Armut ein Problem, das durch „Unsicherheiten des Lebensunterhalts unter anderem durch Regierungsstrategien, Migration, Entwicklungsinterventionen und Markterweiterungen“ entsteht. (Xu; Wilkes 2004: 960, ÜEH) Als die Zentralregierung ein riesiges Staudammprojekt durchführen wollte, kam es zu teilweise medienwirksamen Protesten, wodurch das Projekt verzögert wurde (Hennig 2009), abgesehen davon ist die Region relativ unbekannt. Das meiste Material ist ökologisch oder ethnologisch und analysiert die Biodiversität oder die dort lebenden Ethnien.

Die Regierungshomepage china.org¹¹ und die Homepage der Regierung der Autonomen Präfektur Nujiang¹² spricht von über zehn Minoritäten, die im Nujiang- Tal leben, unter anderem die Lisu, Wa, Nu, Dulong, Pumi, Bai und Yi (China.org 2003, Lokalregierung Nujiang Autonome Präfektur 2010a). Ihre Entwicklung ist dicht verwoben. Minoritäten in Grenzregionen sieht die Regierung generell als mögliche Kandidaten für Armutsgefährdung an (Zentralregierung 2013). Dasselbe gilt somit auch für die Bewohner des Nujiang-Tales.

¹¹ „The authorized government portal site to China, www.china.org.cn is published under the auspices of the State Council Information Office and the China International Publishing Group in Beijing“ (<http://www.china.org.cn/e-logo/about.htm>) (28.8.2013)

¹² Die Homepage ist ein offensichtlicher Versuch, der Lokalregierung einen Anschein von Professionalismus und Modernität zu geben, den sie nicht einhalten kann; über die Hälfte der Links auf der Homepage sind noch leer.

Die Regierung sieht einige dortige Gesellschaftsordnungen zudem als primitiv¹³ an:

Diese Minderheiten weisen bereits eine Entwicklung der individuellen Produktion und eine Ausdifferenzierung in Klassen auf. Es gibt bereits privates Eigentum an Produktionsmitteln und es tauchen Elemente der Ausbeutung auf, aber auf einer anderen Ebene haben sich noch Überreste der primitiven Gemeinschaftssystems erhalten: Gemeinschaftseigentum, gemeinschaftliche Produktion und gleichmäßige Verteilung. Charakteristika für diese [...] Ordnung ist ein niedriges Level an Produktivität; die Wirtschaftsformen sind Brandrodungs- und Wanderfeldbau, Jagen, Fischen und Sammeln, der Gemeinschaftsbesitz an Produktionsmitteln und eine soziale Ordnung, die sich an Verwandtschaft und lokaler Gemeinschaft orientiert. (SEAC 2009a:19)

Die folgenden Beschreibungen sind offiziellen Regierungsinformationen entnommen und ordnen die Minoritäten entsprechend ihrer Entwicklungsstufe im marxistischen Stufenmodell¹⁴ für die Entwicklung von Gesellschaften ein, auf welches im Theorieteil genauer eingegangen wird. Dieses „Konzept einer unilinearen Entwicklung der Menschheit von Barbarentum zu Zivilisation“ (Sautman 1999: 291) ordnet viele Minoritäten als „zurückgeblieben“ (luohou 落后), primitiv (yuanshi 原始) oder in einer Sklavenhalter-Gesellschaft lebend ein, also einige Stufen unter den Han auf der Entwicklungsskala. Eine zusätzliche Vorannahme der Materialien über die Minoritäten ist, dass deren Umgebung sie so geformt hat, wie sie heute sind. „Die Bai, Hui, Naxi, Dai und Achang, die in den Ebenen leben, betrieben Nassreisianbau und entwickelten eine Klassengesellschaft, während die Dulong, Nu, Wa, Jingpo und andere in Bergregionen lebten, Brandrodungsfeldbau betrieben und verschiedene Arten von ‚primitiven kommunistischen‘ Gesellschaftsstrukturen hatten“ (Du 1990: 1-6 zitiert in Wilkes o.J.: 2, ÜEH). Das bedeutet, dass ihre Entwicklungsstufe bereits durch ihre Natur vorgegeben ist und dass die hohen Berge die Entwicklung von „fortschrittlichen“ Anbaumethoden und Gesellschaftsformen unmöglich gemacht hat (Lin 2007:940).

Bei den **Dulongzu**¹⁵ 独龙族(oder, je nach Umschrift, auch „Drung“) herrscht eine Form von Gemeinschaftsbesitz des Lebensraumes, bei der die Produktion und die Verteilung der Güter je nach Familienzugehörigkeit erfolgen. Die Felder sind in Gemeinschaftsbesitz

¹³ Allerdings wies Yunnan schon zu Tang und Song Zeiten eine bemerkenswerte Entwicklungsgeschwindigkeit auf, was beispielsweise die Bewässerungssysteme in Dali betrifft. Zudem konnten bereits in Tangzeiten Minoritäten in Yunnan zweimal im Jahr Weizen ernten, was anderen Regionen erst einige hundert Jahre später gelang (SEAC 2009:49ff).

¹⁴ Dieses Modell teilt Gruppen in eine bestimmte Entwicklungsstufe auf dem Weg zum Kommunismus ein – die Stufen sind, in der Reihenfolge zunehmender Entwicklung: Primitive Gesellschaft/Primitiver Kommunismus, Sklavenhaltergesellschaften, Feudalismus, Bourgeoisie/Kapitalismus und Kommunismus (Harrell 2001: 4).

¹⁵ Dulong ist der Name, den sie laut SEAC 2013b selbst verwenden.

und werden mit privaten Geräten gemeinschaftlich bearbeitet, der Ertrag wird je nach Familie oder Personen aufgeteilt. Es gab im Jahr 2000 insgesamt 7426¹⁶ Dulong; diese ist somit Yunnans zahlenmäßig kleinste Minorität. Durch die extrem niedrige Bevölkerungszahl und die wirtschaftliche Rückständigkeit sind sie Teil der Regierungsstrategie für arme Minoritäten mit sehr kleinen Bevölkerungszahlen (Lokalregierung Yunnan 2011). Sie leben vor allem im autonomen Kreis der Dulongzu und Nuzu Gongshan, haben aber auch Dörfer in der Autonomen Region Tibet. Die Dulong-Schlucht ist etwa 150 Kilometer lang; es gibt innerhalb der Schlucht im Jahr durchschnittlich 300 Regentage, wobei die begrenzenden Berge sechs bis sieben Monate im Jahr von Schnee bedeckt sind. Der Fluss ist je nach Jahreszeit schnell bis reißend und wird von der Regierung als Möglichkeit für Wasserkraftanlagen gesehen, ist aber kein geeignetes Transportmittel. Darüber hinaus gibt es auch sehr viele weitere Ressourcen (Tiere, Pflanzen, Mineralien...), die aufgrund von (noch) nicht vorhandenen Transportmöglichkeiten noch nicht oder nur in geringen Maßen abgebaut werden. Von Fugong wurde in den letzten Jahren eine Straße nach Dulongjiangxian gebaut. Die Dulong hatten zu Beginn der VRC keine eigene Schrift¹⁷ – Holzschnitzereien und Knoten waren die Alternativen zum Schreiben. In den 1950ern entwickelte ein Dulong in Burma eine auf lateinischen Buchstaben basierende Lautschrift, die in Yunnan weiterentwickelt wurde und seit 1984 von den Dulongkadern benutzt wird (SEAC 2013b).

Die **Wazu** 佤族 und **Lisuzu** 傈僳族 sind ein wenig „fortschrittlicher“ und leben in kleinbäuerlichen Gesellschaften, bei denen die Klassen schon ausdifferenziert sind und bei denen es schon das Phänomen der Ausbeutung gibt. Die Reste des primitiven Gesellschaftssystems sind aber noch sehr präsent. Private Geräte werden gemeinschaftlich genutzt, die Verteilung der Erträge erfolgt sowohl gemeinschaftlich als auch privat (SEAC 2009a:19).

2000 wurden 634.912 Lisu¹⁸ gezählt, die vor allem in der Lisu Autonomen Region leben (Kreise Lushui, Fugong, Gongshan und Lanping), aber auch in anderen Regionen Nord-

¹⁶ Die angegebenen Zahlen für die Minoritäten nicht auf die Nujiang Präфекtur beschränkt, sondern beziehen sich auf ganz China.

¹⁷ Schrift ist ein wichtiger Zivilisationsmarker und wird immer wieder als wichtiges Kriterium erwähnt. Die Tatsache, dass die Regierung für einige schriftlose Minoritäten Systeme entwickelt hat, demonstriert die Überlegenheit und die Zivilisierung durch die Han bzw. die Hilfe, die der Staat den Minoritäten gibt (Staatsrat 2005, 2009).

¹⁸ „Lisu“ ist eine Eigenbezeichnung (SEAC 2013c)

und Westyunnans in den Bergen. Die meisten leben mit Han, Bai, Yi und Naxi zusammen. Der Lebensraum zeichnet sich durch eine starke Abstufung des Klimas und der Temperatur und dementsprechend reicher Fauna und Flora aus, die den Klimazonen entlang der Höhenlinien angepasst sind. Auch hier gibt es Möglichkeiten zur Errichtung von Wasserkraftwerke sowie potentielle Einnahmequellen durch Tourismus. Dazu gehören die Nujiang-Schlucht sowie andere Naturschätze wie auch das UNESCO Weltkulturerbe der Drei Flüsse (People's Daily 2003). Die Lisu hatten ebenso wie die Dulong keine eigene Schrift entwickelt, bis Anfang des 20. Jahrhunderts der Lisu Wang Renbo ein aus 1030 Piktogrammen bestehendes Schriftsystem entwarf. Kurze Zeit später wurde von Sara Ba Thaw ein Alphabet basierend auf Englischen Zeichen entworfen und durch den englischen Missionar James O. Fraser bearbeitet; sie setzte sich gegen die erste Lisu-Schrift und auch gegen einen späteren Versuch der Regierung als reguläre Schrift durch. Dieses Alphabet wurde 1992 von der Regierung als Lisu-Schrift anerkannt (SEAC 2013c).

2000 lebten verstreut in in Bergregionen Yunnans 396.610 **Wazu**¹⁹ 佤族, auch in der Präfektur Nujiang. In den zwei Autonomen Kreisen der Wa leben sie zusammen mit Han, Yi, Dai, Lisu und anderen Minoritäten. Das warme, tropische Klima in den von ihnen bewohnten Regionen mit viel Niederschlag ist die Basis für große Biodiversität und reiche Ressourcen. Da es keine eigene Schrift gab, förderte die Regierung der Volksrepublik in den 1950ern die Entwicklung eines Schriftsystems auf Basis des Pinyin. Die meisten Wa-Kader und immer mehr „zivile“ Wa benutzen jedoch Hanzi (SEAC 2013d).

Im Jahr 2000 gab es insgesamt 28.759 Menschen der **Nu-Minorität** 怒族, die entlang des Nujiangs, Dulongjiangs und Mekongs²⁰ gemeinsam mit den Lisuzu, Dulongzu, Zangzu, Baizu, Naxizu und noch anderen Minoritäten verstreut²¹ zusammen leben. Sie besteht aus

¹⁹ Die Menschen, die heute als „Wa“ bezeichnet werden, setzen sich aus vielen verschiedenen Gruppen zusammen, die weder untereinander dieselbe Bezeichnung benutzen noch von anderen Ethnien und den Han dieselben Namen bekamen. Sie wurden aber aufgrund von sprachlichen Kriterien zu einer Ethnie zusammengefasst (SEAC 2013d).

²⁰ In Lushui, Fugong, Gongshan, Lanping, Weixi und Zayu.

²¹ Der chinesische Begriff für „verstreut zusammenleben“, 交错杂居, ist nur einer von vielen Wörtern, die Unordnung und Chaos impliziert und häufig bei der Beschreibung der Minoritäten Yuannans benutzt werden, siehe auch in zahlreichen Publikationen von SEAC.

vielen verschiedenen Gruppen und ist eine „grenzüberschreitende“ Minorität²², die auch in Burma lebt. Sie haben enge Verflechtungen mit den Dulongzu und können sich auch miteinander verständigen²³. Weil die Unterschiede zwischen den Nu-Sprachen so groß sind, verwenden sie häufig die Sprache der Lisu zur Kommunikation. Sie haben keine eigenen Schriftzeichen und benutzen die chinesischen Schriftzeichen (SEAC 2013a). Auch sie sind in die Regierungsstrategie für arme Minoritäten mit sehr kleinen Bevölkerungszahlen eingebunden (Lokalregierung Yunnan 2011).

Die Nuzu unterstanden bis zum 17. Jahrhundert dem Tusi²⁴ (土司) in Lijiang, später aber auch den Tusi der Tibeter und Bai. Ihr Gebiet wurde von einwandernden Lisu besetzt und die Bevölkerung teilweise versklavt. Die Nuzu entwickelten sich bis zum Ende der Qing Dynastie selbst weiter und hielten ihrerseits auch Sklaven, unter anderem Dulongzu. Die vorherrschende Religion ist Animismus, wobei es auch christliche Kirchen gibt (Forscherteam des Komitees für Minoritäten des Nationalen Volkskongresses 2009:5, 17, 78f).

Die jetzige Entwicklungsstufe wird von der Regierung noch immer als niedrig eingestuft; Arbeit wird vor allem zur Selbstversorgung ausgeübt. Wander- und Brandrodungsfeldbau wird noch immer betrieben²⁵, wenn auch ergänzt durch gepflügte Felder und Reisfelder – letzteres wurde in den 1920ern, 1930ern von den Han und Bai übernommen. Die Produktion von Lebensmitteln durch Landwirtschaft reicht zur Versorgung nicht aus und muss durch Jagen und Sammeln ergänzt werden (SEAC 2013a), wobei auch das den Lebensunterhalt häufig nicht vollständig deckt (Forscherteam des Komitees für Minoritäten des Nationalen Volkskongresses 2009:11).

Die Entwicklungsstufe der Produktion ist sehr niedrig, und das höchste „Einkommen“ wird durch den Handel mit Medizinpflanzen eingenommen. In einer repräsentativen Erhebung²⁶ in zwei Ortschaften wurden von 281 Familien 180 als arm, 98 als mittelständisch und 3 als reiche Familien eingestuft. Die Gesellschaft der Nuzu ist also auch durch ungleichmäßige Verteilung von Reichtum gekennzeichnet (Forscherteam des Komitees für Minoritäten des Nationalen Volkskongresses 2009:6).

²² Zur Klassifizierung der Nuzu und deren Schwierigkeiten: Mullaney (2011: 109f)

²³ Zur Bedeutung von Sprache zur Klassifizierung von Ethnien: Solinger (1977: 7), Mullaney (2009), im Fall der Nuzu: Mullaney 2009:109f).

²⁴ dem lokalen Herrscher (Harrell 2001: 10)

²⁵ Die SEAC (2013a) charakterisiert diese Felder, die über 50% der Landwirtschaft der Lisu und 5% der Nuzu ausmachen, als „unsicher“.

²⁶ Leider ist nicht klar, aus welchem Jahr diese Erhebung stammt.

3. Die Natur der Präfektur Nujiang

Die Region der Drei Flüsse (Sanjiang bingliu 三江并流) in Yunnans Nordwesten wurde 2003 als Schutzgebiet der drei parallelen Flüsse (Yunnan sanjiang bingliu baohuqu 云南三江并流保护区) in die Liste der UNESCO Weltkulturerbe-Stätten aufgenommen. Die drei Flüsse sind Lancang (澜沧), Jinshajiang (金沙江, der spätere Jangtse 长江) und der Nujiang (怒江). Die Region ist besonders schützenswert, weil sie „durch die Landschaft, die verschiedenen Ethnischen Gruppen und die reiche Biodiversität“ besticht, erklärt stolz die People's Daily (People's Daily 2003, ÜEH).

Yunnan besitzt „eine hochkomplexe landschaftliche und geoökologische Vielfalt“ (Hennig 2009: 104). Durch geologische Entwicklung bedingte Unterschiede im Relief und klimatische Varianz entsteht eine der „vielfältigsten biologischen Ökozonen der Welt“ (Litzinger 2004: 491, ÜEH).

Der Nordwesten Yunnans, zu dem die Präfektur Nujiang gehört, ist hauptsächlich von Wald (63%, davon 98,3% natürliche Wälder) und Grasland (24%) bedeckt (Xu; Wilkes 2002: 961). Er wurde vom WWF zu einem globalen Biodiversitätshotspot erklärt und weist einen hohen Schutzwert auf (Xu; Wilkes 2004: 959f). Die natürlichen Ressourcen der Region sind sehr reich; unberührter Regenwald von über 1500000 Hektar ist eine reiche Holzquelle (Pinien, Tannen, Fichten...), ein Lebensraum für viele (bedrohte) Tierarten (Tiger, Panther, Bären u.v.m.), mit einem hohen Vorkommen an Mineralien (Kupfer, Stahl, Aluminium, Glimmer usw.) und medizinischen Pflanzen (Zentralregierung der Volksrepublik China 2013). Es ist eines der drei Zentren für endemische bedrohte Arten in China (Xu; Wilkes 2004: 961f). Die Region liegt in der moderaten Klimazone mit viel Niederschlag und ist somit ideal für alle Arten von Feldbau.

Dass Natur für die vorliegende Arbeit so wichtig ist, ergibt sich aus einem Paradoxon. Die Regierung hat einige Strategien, die eigentlich den Schutz der Natur zum Ziel haben, die Minoritäten aber indirekt treffen – dazu gehören Naturschutzmaßnahmen, die Auswirkungen auf das Leben der Minoritäten haben die im jeweiligen Gebiet leben, wie beispielsweise das Verbot des Holzabbaus. Während einerseits sehr viele Ressourcen in dieser Region existieren, ist sie eine der Präfekturen Yunnans, die „stark bevölkert ist von

Menschen, die vom Zugang zu bestimmten Ressourcen ausgenommen sind“, unter anderem weil ein „extensives System von Naturreservaten“ (Xu; Wilkes 2004: 962, ÜEH) die biologische Diversität schützen will, die zuvor durch die staatseigenen Betriebe und staatliche Strategien bedroht wurden. Ein Teil der Region wurde als Sanjiangbingliu Staatsregenwald-Park (三江并流国家森林公园) zum Naturschutzgebiet erklärt. Zusätzlich verfügte die Zentralregierung 1999 ein Verbot des Holzabbaus – seitdem wird Ökotourismus als Alternative gefördert (Litzinger 2004: 495), der auch den Massentourismus ablösen soll, der seinerseits die Biodiversität bedroht und seinen Teil zur gravierenden Veränderung der Region beigetragen hat (Litzinger 2004: 492ff).

Ursprünglich bedingt wurde diese Entscheidung von Überschwemmungen der Chang Flusses 1998. Nachhaltige Quotensysteme hatte es schon gegeben, nur wurden diese nicht umgesetzt, da gerade staatseigene Betriebe während dem Großen Sprung nach Vorn (dayuejin 大跃进) Ende der 1950er und ab den 1990ern diese nicht einhielten, um möglichst hohe Produktionsraten vorweisen zu können. Die Lokalregierungen taten nichts, um das zu verhindern, denn Holzabbau ist eine der wichtigsten Quellen für das Einkommen der Dorfbewohner und somit für die Steuereinnahmen der Lokalregierungen (Weyerhaeuser 2005: 238). Zudem sind die Dorfvorsteher in der Situation, ob sie sich wegen solchen Thema mit dem lokalen Parteisekretär anlegen oder nicht, eher geneigt, zu gehorchen bzw. sich nicht einzumischen, wie die Analyse Alpermanns über die Administration und Machthierarchie von Dörfern zeigt (Alpermann 2001:59ff).

4. Wirtschaft der Präfektur Nujiang

Die Lage Yunnans und vor allem des Nujiangs ist ein Fluch und ein Segen zugleich; durch die Lage im Landesinneren ohne Meereszugang und weit entfernt von den boomenden Küstenprovinzen ist es auch keine Zielregion von ausländischen Direktinvestitionen im großen Stile. Yunnans BIP pro Kopf ist das drittkleinste in China, und die Nujiang Region gehört zu den armutsgefährdeten Gebieten. Andererseits profitiert es durch die Nähe zu Südostasien, den Tourismus und die Biodiversität, die viele Vermarktungsmöglichkeiten bietet (Mullaney 2009: 125, Donaldson 2007, Xu; Wilkes 2004: 960). Der grenzüberschreitende Waren- und Personenverkehr nimmt immer größere Bedeutung ein; die wichtigsten Handelspartner für Yunnan sind Burma und Vietnam. Typische Agrar-

produkte Yunnans sind Tee (darunter der in ganz China geschätzte Pu'Er Tee), Tabak, Medizinpflanzen, Naturkautschuk und Kaffee (Hennig 2009: 115, Chapman 1991: 36).

Wasserkraft ist in den letzten Jahren ein immer wichtigeres Thema, denn Yunnan ist „Chinas führender ‚grüner‘ Stromlieferant“ (Hennig 2009: 104) und die Regierung hat noch einige ehrgeizige Pläne für diesen Wirtschaftszweig. Wegen dem großen Gefälle der drei Flüsse, die alle sehr gerade und schnell von Norden nach Süden fließen, ist die Nutzung von Wasserkraft sehr vielversprechend. Der höchste Punkt Yunnans unweit der Nuijiang-Präfektur sind die Gipfel des Kawagebos mit 6.640m, der niedrigste Punkt liegt auf 76m. Laut Regierungsberechnung liegt die Kapazität der Wasserkraft in Yunnan bei 12.260.000 Kilowatt, die generierbare Energie innerhalb eines Jahres wird mit 74100.000.000 Kilowattstunden angesetzt. Aus diesem Grund wird Wasserkraft als großes Potential für die Modernisierung der Industrie und Landwirtschaft der Region gesehen (SEAC 2013a). Weitere Entwicklungspotentiale liegen bei Wärmekraftwerken, Sonnen- und Windenergie (Zentralregierung 2013). Diese Region ist mit ihren Flusssystemen der Hauptgrund dafür, warum sich Yunnan zum Hauptenergielieferant für das Land entwickelt. In den letzten Jahren wurden hier sowohl große als auch kleine Hydroenergie Projekte „aggressiv“ realisiert, wobei noch weitere in Planung sind (Hennig 2009: 103).

Bereits heute sind meinen Erfahrungen vor Ort nach die größten, luxuriösesten Gebäude entlang des Mekong und des Nuijiang schon längst nicht mehr die Regierungsgebäude, sondern die Firmengelände der Kraftwerke, die meist schwer bewacht und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Der Anblick der riesigen neu funkelnden Firmenjeeps, die neben den Maultierkutschen die kurvenreichen Bergpisten entlangfahren, zeigt meiner Erfahrung nach deutlich, dass die Arm-Reich-Grenze der nächsten Jahre am Wasser entschieden werden wird.

Durch die verschiedenen Entwicklungspotentiale vor allem durch die natürlichen Ressourcen und die kulturelle Diversität weist Yunnan trotz der abgelegenen Lage eine starke wirtschaftliche Dynamik auf (Hennig (2009: 118f).

I.C Historischer Abriss über die „Entwicklungs“- Interventionen in Yunnan

Yunnan weist schon lange eine große Vielfalt an fast allem auf – „eine große Pluralität an Sprachen, kulturellen Traditionen, Religionen, Menschen. Diese Pluralität hat sich als Problem für die Reiche und deren Bemühungen herausgestellt, das Territorium und die Bevölkerung in ihre Herrschaftsgebiete einzuverleiben.“ (Mullaney 2011: 21, ÜEH)

Bereits die Qing versuchten, die „primitiven Gruppen“ des Südens und Südwestens über das *Tuguan* 土官 und *Tusi* 土司 („Behörde für Ureinwohner“) System in die Han Administration einzubinden²⁷ (Staatsrat 2005a: I.1, ÜEH). Ansonsten nahm die Regierung die Gegenden war als arm, krankheitsverseucht und von Aberglauben heimgesucht (Dreyer 1976: 131). Dennoch wanderten aus den Han-Gebieten einige Millionen Han-Chinesen ein (Yang 2008: 743). Die Bevölkerungszahl der Minoritäten war zwar relativ hoch, aber da keine Gruppe groß genug war, um ernsthaft gefährlich werden zu können, und da die Situation auch ohne Eingreifen von Beamten relativ friedlich war, war die Regierung relativ unbesorgt. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts begann der Qing Hof, sich Sorgen um seine Randbereiche und deren Minoritäten zu machen. Yunnan war der Durchlasspunkt für Briten, die über Burma Handel innerhalb Chinas trieben. Man wollte daher theoretisch die Gegend in die reguläre Administration mit einbinden, während praktisch das Eingreifen in die inneren Angelegenheiten zu viele Kader und zu viel lokales Know-How verlangte, das weder die kaiserliche noch später die Guomindang (GMD)-Regierung aufbringen konnte. Zudem hatten Beamte im Grenzbereich zu Burma auch Kontakt zur britischen Regierung, die ihnen bessere Kommunikationsmittel²⁸ und Handelsanbindung bot (Dreyer 1976: 31).

Nach dem Ende des Kaiserreiches errichtete die GMD auf dem Gebiet der heutigen autonomen Präfektur Nujijang der Lisu drei Staatliche Grenzbüros, die später in Regierungsbüros umgewandelt wurden, um kontinuierlich die Kontrolle über die Region zu verstärken; Steuern wurden eingeführt, die die Bevölkerung laut Einschätzung der

²⁷ Praktisch bedeutet das, dass Minoritätenführern ein niedriger Posten in der Regierungshierarchie oder in einer eigenen administrativen Hierarchie verliehen wurde. Im Gegenzug dazu waren sie direkter Ansprechpartner und verantwortlich für relativen Frieden vor Ort (Dreyer 1976: 10f).

²⁸ Straßen- und Telefonverbindungen im britisch besetzten Burma waren damals sehr viel besser als die im ländlichen Südwestchina (Dreyer 1976: 31).

heutigen Regierung in einen „Abgrund des Leidens stürzte“ (SEAC 2013c, ÜEH). Diese Maßnahmen trafen auf lokalen Widerstand; 1935 gab es gar einen gemeinsamen Aufstand der Lisu, Nu und anderen Minoritäten der Region, der tatsächlich zu einer Steuersenkung führte. Zwei Jahre lang war Lushui von den Japanern besetzt, und die Nuzu kämpften im 19. und 20. Jahrhundert bei der Landesverteidigung mit (SEAC 2013c).

Das „Hauptziel [der Politik vis-à-vis Yunnan] war bis zu den 1950ern die Konsolidierung und Expansion der Kontrolle der Zentrale“ (Bradley 2001: 195, ÜEH). Die Besetzung der Seeküsten im Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg (1937-1945) verursachte eine Massenwanderung in die zentral gelegenen Provinzen, die dadurch plötzlich in den Fokus von entwicklungspolitischen Projekten wie etwa Schul- und Straßenbau gelangten. Bislang war Yunnan wirtschaftlich uninteressant gewesen, da die hohen Berge und tiefen Täler landwirtschaftlichen Anbau erschwerten. Nun aber wurden Ressourcen gefunden, die eine weitere Erschließung der Region interessant machten. Die dort lebenden Minoritäten waren häufig arme Bauern und konnten weder lesen noch schreiben; somit waren sie vollkommen wehrlos gegenüber Ausbeutung und Aneignung ihres Eigentums²⁹ und standen dem Straßenbau ablehnend gegenüber. Sie befürchteten – zurecht – dass Straßen Steuereintreiber und andere potentielle Gefahren für ihre Subsistenz brachten (Dreyer 1976: 32).

Die Bevölkerung Yunnans unterstützte die kommunistische Bewegung nicht aktiv, aber die Kommunisten waren ihnen weitaus sympatischer als die GMD, bei der sie befürchteten, dass sie die nationalistischen Truppen in Yunnan stationieren und versorgen müssten (Dreyer 1976: 39). Außerdem hatten sich die GMD-Beamten bei der Einführung von Steuern im Nujiang-Tal einige Feinde gemacht (SEAC 2013a).

Der Südwesten Chinas war für die neue Kommunistische Regierung in der Anfangszeit nach der Niederlage der Japaner im Zweiten Weltkrieg nicht die erste, aber doch eine gehobene Priorität; die Region kam nach der Inneren Mongolei, Xinjiang und Tibet an der Reihe. Das lag an der räumlichen Abgelegenheit wie auch daran, dass die zahlenmäßig relativ kleinen Nationalitäten der Zentralgewalt wesentlich weniger gefährlich werden konnten als die großen selbstbewussten Clans der Mongolen etwa.

²⁹ Han Migranten nahmen in Guizhou beispielsweise häufig Land in Besitz, ohne die vormaligen Bewohner zu entschädigen (Dreyer 1976: 32).

Mehrere tausend Kilometer weit weg von jeglichen nennenswerten großen Städten oder Verkehrsadern befanden sich diese Regionen Yunnans, Guizhous oder Guangxis gefühltermaßen „am Ende der Welt“ und waren lange Zeit von der direkten Einflussnahme von Han-Administration verschont geblieben (Dreyer 1976: 131).

Die Berge waren seit jeher ein Rückzugsort von Minoritäten oder Bevölkerungsgruppen gewesen, die sich der Zentralgewalt entziehen wollten (Dreyer 1976: 98, Scott 2009). Darüber hinaus war der Entwicklungsstand der Bewohner teilweise so weit entfernt von dem Han-Chinesischen, dass das Vermitteln von kommunistischer Propaganda und Administration nur schleppend voranging. Dazu kam die Ignoranz der durchführenden Wissenschaftler oder Aktionäre (Dreyer 1976: 101, 122f).

Dreyer kommentiert die Entwicklungsparadigmen der Zeit folgendermaßen: „Die Tatsache, dass die Einwohner gegen die Freuden der Zivilisation ablehnend eingestellt sein könnten, wenn sie bedeutet, dass sie ihre Felder dafür verlieren, war ihnen [den Regierungsvertretern] nicht in den Sinn gekommen.“ (Dreyer 1976: 33, ÜEH) Humanitäre Projekte scheiterten häufig an der mangelnden Sensibilität mit den traditionellen Gegebenheiten. So gab es beispielsweise in den 1950ern groß angelegte Entwicklungsinitiativen, bei denen „Minoritätenarbeitsgruppen“ den „zurückgebliebenen“ Minoritäten in den Grenzregionen Yunnans moderne landwirtschaftliche Methoden beibringen wollten und auch Samen, Dünger und Vieh verteilten. Vor allem in den Bergregionen kam es aber zur Kritik, dass die Minoritäten gar nicht das wollten, was für sie entschieden wurde (Wilkes o.J.: 3).

Administrativ war der Südwesten das Vierte Departement der Staatlichen Kommission für Nationalitätenangelegenheiten (SNAC), das wiederum dem Staatsrat untersteht (Dreyer 1976: 97). Mittlerweile heißt diese Kommission Staatliche Kommission für Ethnische Angelegenheiten (SEAC).

Die Stationen für Produktion und Kultur³⁰ koordinierten Teams, die von der Gemeinde ausgehend Grassrootarbeit tätigten. Zudem waren die Stationen zuständig für Handel, Medizinische Versorgung, Schulen und sonstige regelmäßigen Angelegenheiten. Die Stationen stellten solange die lokale Regierung dar, bis eine dauerhaftere Regierungsorganisation aufgebaut werden konnte (Dreyer 1976: 131). Die Regel war, dass eine Autonome Region erst nach der Durchführung von demokratischen Reformen

³⁰ Auf Englisch „Production and Cultural Stations“; sie waren auf der Gemeinde-Ebene angesiedelt und unterstanden der Aufsicht der SNAC im Kreis (Dreyer 1976: 131).

gebildet werden kann. Da dies in Regionen wie Yunnan das Vorankommen enorm verlangsamte, wurden Ausnahmen³¹ gemacht, um möglichst schnell eine administrative Grundstruktur zu ermöglichen. Die verschiedenen Gemeinschaften und auch die Minoritäten untereinander unterschieden sich stark in ihrer Entwicklung und somit wurde der Zeitpunkt für demokratische Reformen unterschiedlich festgelegt (Dreyer 1976: 132). Der Bau von Straßen, Eisenbahnnetz, Telegrafmasten, die Einrichtung von Postsystem, Zeitungen, Radiostationen und generell die Anbindung und Zugänglichmachung von bisher unzugänglich und somit kaum kontrollierbaren Gebieten war eine Priorität der Anfangsjahre (Dreyer 1979: 136, 263).

Die politische Erziehung und der Aufbau einer Parteiorganisation wurde dort durchgeführt, wo es am erfolgversprechendsten war³² (Dreyer 1976: 127).

Die Region wurde zuerst in die Zuständigkeit des administrativen Büros Lijiang zugeteilt; in den 1950ern wurde die Zuständigkeit auf Lijiang und Baoshan aufgeteilt. 1954 wurde die Autonome Region (später Präfektur) Nujiang der Lisu mit dem Regierungssitz in Zhiziluo gebildet, und weitere autonome Gebiete innerhalb der Präfektur sowie Zuständigkeitsverschiebungen von Lijiang in die autonome Präfektur folgten. 1961 wurde das von Burma und China gleichermaßen beanspruchte Pianma wieder zu chinesischem Staatsgebiet und einer neuen Grenzstadt zu Burma, so dass sich die Fläche der Präfektur vergrößerte. Seit 1997 ist der Sitz der Lokalregierung der Präfektur in Liuku (Lokalregierung Autonome Präfektur Nujiang 2010b).

Seit der zweiten Hälfte der 1990er wird die Strategie der „Großen Ethnischen Kulturprovinz“ durch die Lokalregierung Yunnans verfolgt, auch um Einkommensausfälle nach dem Zusammenbruch der Tabakindustrie zu kompensieren. Somit begann die medienwirksame, gezielte Vermarktung der „Ressource Minorität“ (Wilkes o.J.:3, Mullaney 2009: 125, ÜEH).

³¹ Beispielsweise wurde die Autonome Region der Dai, Xishuangbanna, schon ein Jahr vor der Durchführung von demokratischen Reformen eingerichtet (zit. In Dreyer 1979)

³² In Bai Regionen in Yunnan wurden demokratische Reformen beispielsweise erst nach der Ankunft der Volksbefreiungsarmee im Frühling 1950 durchgeführt

II. Konzepte von Ethnizität und Entwicklung

Im Folgenden werden die relevanten Konzepte von Ethnizität und Entwicklung vorgestellt und untereinander kontrastiert, um ein Grundverständnis der verschiedenen Konzepte und Positionen zu vermitteln. Sowohl das Thema Ethnizität als auch das Thema Entwicklung habe ich in mehrere Teile heruntergebrochen und versucht, sie in einen historisch und logisch sinnvollen Zusammenhang zu stellen. Beide Konzepte sind zeitlichen Schwankungen unterworfen und werden von verschiedenen Seiten diskutiert und verwendet – beide sind in politische Diskurse eingebettet, die äußerst aktuell und wirkungsmächtig sind und haben starken Einfluss aufeinander.

Chinesische und westliche Wissenschaftler haben unterschiedliche Standpunkte in ihren Forschungen – von unterschiedlichen Grundannahmen bis hin zu unterschiedlichen Zielsetzungen. Harrell (2001:2) spricht von einer Kluft zwischen den beiden Seiten, die in den 1970ern und 1980ern nach der über 30-jährigen Abschottung der chinesischen Wissenschaft offenbar wurde. Dies betrifft nicht nur die Hintergrundkonzepte (Entwicklungspositivismus, Ethnologie nach dem Paradigma von Morgan³³ und Forscher, die mit historiographischen Methoden im Sinne des Sozialismus forschen von chinesischer Seite versus radikal entwicklungskritische externe westliche Forscher, die „das Feld“ noch kaum kannten), sondern auch deren Forschungsergebnisse (glorreiche Geschichte des chinesischen Reiches und aller beteiligten Ethnien versus staatliche Unterdrückung und Assimilierung der indigenen Bevölkerung). Nach einigen Jahren näherten sich die zwei Seiten etwas mehr an, aber dennoch trafen hier zwei Welten aufeinander. So groß wie die Kluft zwischen China und dem Westen ist auch die Kluft zwischen China und den Minoritäten, wenn es um Geschichtsschreibung und nationale Diskurse geht, wo die indigene Bevölkerung die chinesischen Quellen weder versteht noch deren Ziele verfolgt und vice versa (Harrell 2001: 2f).

³³ Lewis Henry Morgans ethnologisches Paradigma, siehe (Harrell 2001: 3)

Seit der graduellen Liberalisierung der Wissenschaft in China seit den 1990ern, die sich vor allem in der Möglichkeit manifestiert, andere Prinzipien als die des Marxismus-Leninismus zu verfolgen, hat sich das Feld nun auch von Chinesischer Seite geöffnet hin zu diskurskritischen Arbeiten. Eine Möglichkeit, wie die beiden Seiten sich einander soweit annähern können, um voneinander zu lernen und die Forschung im Sinne aller weiterzubringen, ist die verstärkte Zusammenarbeit und das gegenseitige Interesse für die jeweils andere Seite der Forschung (Harrell 2001: 5). So ist die vorliegende Arbeit eine „hybride“ im Sinne von Harrell (2001: 6, ÜEH); ich möchte nicht nur pure Fakten, sondern vor allem die verschiedenen Sichtweisen zu den Kernfragen darlegen; „Entwicklung“, „Ethnizität“, wie auch „Naturschutz“ sind Schlüsselwörter, die von westlichen wie auch von chinesischen Wissenschaftlern und zudem von den richtungsweisenden politischen Organen jeweils eigen interpretiert werden; um das Themenfeld und seine Probleme zu verstehen und um gleichzeitig den gegenseitigen Austausch zu fördern, sind die Darstellung dieser Unterschiede essentiell. Aus diesem Grund werden in der Folge die Konzeptionen von Ethnizität jeweils von verschiedenen Seiten dargestellt.

II.A Ethnizitätstheorien

Da Ethnizität in China so viele Unterschiede zur Ethnizität mit der die Westler, in den USA, vertraut sind, haben wir Jahrzehnte damit verbracht, zu grübeln, was das bedeutet. Es ist schwierig, die Tatsache zu akzeptieren, dass Menschen in China etwas akzeptieren können, was uns klar als willkürliches System erscheint (Blum 2002: 1301f, ÜEH³⁴).

Ethnizität ist ein Begriff, der in den letzten Jahren fast schon inflationär gebraucht wird, und genauso viele verschiedene Definitionen und Publikationen gibt es zu dem Thema. Ethnische Konflikte sind die Grundlagen für Kriege und Staatsteilungen und somit ständig präsent, und Wissenschaftler, die sich mit China beschäftigen, müssen sich wohl oder übel auf das Paradigma der Einteilung der Gesellschaft in 56 Ethnien (*minzu*) einlassen. Die unterschiedlichen Theorien von Ethnizität und die daraus resultierenden Paradigmen sowie Gesetzgebungen sind Schlüsselfaktoren für die Situation von Ethnien in der Gesellschaft. Im Folgenden werden die Theorien, die die chinesische Minoritätenpolitik beeinflussen, skizziert, um daraufhin die chinesischen Theorien von *minzu*, Minoritäten und aktuelle Regierungskonzepte damit zu kontrastieren. Es soll dabei deutlich werden, dass das chinesische Verständnis einen sehr viel direkteren „instrumentalistischen“ Zugang aufweist: Ethnien sind soziale Gruppen, über deren Existenz Wissenschaftler geforscht, der Staat aber letzten Endes entschieden hat.

³⁴ Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „Since ethnicity in China has so many differences from the ethnicity with which we Westerners, in the U.S., are familiar, we have spent decades puzzling over what this means. It is difficult to accept the fact that people in China can accept what appears clearly to us as an unnatural, arbitrary system.“

1. Theoretische Konzepte von Ethnizität

1.1 Sozialanthropologie

Doch zurück zu „modernerer“ Definitionen, wobei die Sozialanthropologie einen dominanten Stellenwert für diese Arbeit hat, weil sie in China eine wichtige Rolle bei der Klassifizierung der Ethnien gespielt hat (siehe Mullaney 2009). Die Sozialanthropologie ist diejenige Disziplin, die laut Eriksen die besten Voraussetzungen hat, Ethnizität zu erforschen, da sie durch ihre Feldarbeit die in der Position ist "Wissen aus erster Hand über das soziale Leben auf der Ebene der tagtäglichen Interaktion" (Eriksen 1993: 1, ÜEH) zu generieren. Und eben dort entsteht für Eriksen Ethnizität:

Ethnizität erscheint und wird relevant gemacht durch die sozialen Situationen und Begegnungen, die regelmäßig stattfinden, und durch die Art, wie Menschen mit Forderungen und Herausforderungen des Lebens umgehen. [...] Anthropologische Zugänge erlauben es uns, die Arten zu erforschen, wie ethnische Beziehungen durch die Menschen definiert und wahrgenommen werden; wie sie sprechen und denken über ihre eigenen Gruppe und über andere Gruppen, und wie bestimmte Welt-Sichten aufrechterhalten oder angefochten werden. (Eriksen 1993: 1f, ÜEH)

Was ist also Ethnizität? Ethnizität ist, aus Sicht der Sozialanthropologie, der Umgang mit dem Alltag und eine Selbstwahrnehmung der betreffenden Menschen (Eriksen 1993: 2).

Und welche Verbindungen gibt es zwischen Ethnizität und Identität? Die Verbindungen zwischen den beiden Konzepten sind unscharf. Ethnizität als „Existenz einer kulturell unterschiedlichen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft, bei denen jede eine einzigartige Identität auf Basis einer geteilten Tradition aufrechterhält und unterscheidende soziale Marker wie eine gemeinsame Sprache, Religion, oder wirtschaftliche Spezialisierung“ (Winthrop 1991: 94, ÜEH) ist eine statische Definition, die auf den Zustand einer Ethnie abzielen. Das Entstehen einer Ethnie geschieht durch die „Identifizierung und Klassifizierung einer Gruppe oder jeder Kategorie von Menschen“ (Seymour-Smith 1986: 95, ÜEH). Orywal und Hackstein gehen soweit, Ethnizität als "der Prozeß der ethnischen Abgrenzung in Form der Selbst- und Fremdzuschreibung spezifischer Traditionen" (Orywal und Hackstein 1993: 599, ÜEH) zu definieren. Ethnizität kann dabei „objektiv oder subjektiv sein, implizit oder explizit, offenbar oder verborgen, akzeptabel oder inakzeptabel für eine bestimmte Gruppe oder

Kategorie von Menschen. Paradoxons und Zweideutigkeiten charakterisieren oft ethnische Bezeichnungen, die an Ideen über Kultur, Gesellschaft, Klasse, Rasse, oder Nation gebunden werden.“ (Seymour-Smith 1986:96, ÜEH)

Anderson versucht, die Frage der Ethnizität und Identität zu relativieren. „Eine Identität ist eine Naive oder Strategische Antwort auf eine von außen kommende Frage, und der Inhalt ist unbedingt davon determiniert, wer die Fragen stellt, wann und wo, und welche Art von Antwort der Frager erwartet oder fordert.“ (Anderson 2011:XV, ÜEH) Die westliche Wissenschaft legt demnach besonderen Wert auf den Prozess der ethnischen Zuschreibung und die dazugehörigen Dynamiken.

1.2 Marx, Lenin, Stalin – die sowjetischen Vorbilder

Ethnizität kann aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Neben der Perspektive der Sozialanthropologie gibt es auch die Perspektive der Verbindung zwischen Ethnizität und sozialer Klasse, die aufgrund ihrer Rezeption in China wichtig ist.

Marx' Theorien über soziale Klassen betonen wirtschaftliche Aspekte: „Eine soziale Klasse definiert ist entsprechend ihres Verhältnisses zum Produktionsprozess der Gesellschaft“ (Eriksen 1993: 6, ÜEH). Er ordnete die Frage der Nationalität dem Klassenkampf unter: Nationalismus ist das Instrument der Bourgeoisie, um das Proletariat gegeneinander aufzuwiegeln und an der Macht zu bleiben. Nationales Bewusstsein ist lediglich eine Manifestation des bourgeoisen Zustandes einer Gesellschaft. „Nation“ wird als Begriff nie wirklich von Marx definiert, sondern ist ein „Synonym für ‚Gesellschaft‘, ‚Staat‘, ‚Land‘ oder ‚Herrschende Klasse‘.“ (Dreyer 1976: 44). Ethnische Minoritäten sind Teil derjenigen Nation, in deren Wirtschaft sie eingebunden sind: „Wirtschaftliche Bindungen, nicht Unterschiede von Sprache, Gebräuchen oder Geschichte, bestimmen Bürgerschaft in einer großen Nation.“ (Dreyer 1976: 44, ÜEH) Dennoch erkennt er an, dass es Nationen und Nationalitäten auch nach der Revolution gegen den Kapitalismus geben wird. Diesen erkannte er später ein „Recht zur Selbstbestimmung“ zu, das auch in das Programm der Zweiten Internationale 1896 integriert wurde, wenn auch keine präzise Definition von Selbstbestimmung geliefert wurde. Da aber letzten Endes die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen das Proletariat ohne Unterschiede der Nationalität vereinen würde, betrachtete Marx es als nicht weiter wichtig (Dreyer 1976: 45).

Lenin setzte sich wesentlich konkreter mit der Frage der Nationalitäten auseinander. Kurz nach der Russischen Revolution von 1917 setzte Lenin das Narkomnats ein, das Volkskommissariat für Nationalitätenangelegenheiten; jede ethnische oder nationale Diskriminierung war verboten innerhalb des neuen Sowjetstaates, der sich als multinationale Einheit verstand. Lenin lehnte jeden „bourgeois Nationalismus“ ab und betonte die Bedeutung einer Zentralpartei, die stärker war als die autonomen Rechte der nicht-Russen (Weeks 2005: 568f). Lenin war aber gewillt, „in seinem starken Zentralismus Kompromisse in Bezug auf Sprache und Kultur zuzulassen – solange die politische Hoheit des (russischen) Zentrum anerkannt wurde.“ (Weeks 2005: 569, ÜEH) Das Konzept der Nationalität sollte dazu dienen, diejenigen nicht-Russen für das kommunistische Projekt zu begeistern, die bisher der russischen Idee generell abgeneigt waren. Die Bolschewiken versuchten die Macht des Zentrums einerseits zu verbreitern, während sie andererseits die Anerkennung der nationalen Gruppen antrieben, was vor allem insofern zu Konflikten führte, da die nicht-Russischen Gruppen sich damals weniger ethnisch als vielmehr religiös definierten – eine Kategorie, die die Bolschewiken natürlich entsprechend der kommunistischen Ideologie ablehnten (Weeks 2005: 569).

“Und was hatte Stalinismus dann mit Nationalität zu tun? Um einfach zu antworten: Alles. (Weeks 2005: 582, ÜEH). Stalin war Mitte der 1920er der Volkskommissar für Nationalitätenangelegenheiten und hatte sehr großen Einfluss auf die Nationalitätenpolitik, lange bevor er zum Diktator aufstieg. Sein Konzept einer starken Zentralpartei mit territorial definierten Autonomen Regionen diente auch der VRC als Vorbild (Weeks 2005: 573). Einer der größten Konfliktpunkte zwischen Lenin und Stalin war das Vorgehen auf dem Kaukasus, wo Stalin mit äußerster Härte den Widerstand der dortigen ethnischen Gruppen gegen die Bolschewiken brechen ließ. Lenin befürchtete, dass dieses Vorgehen nur zu hartnäckigerem Widerstand gegen Moskau führen würde (Weeks 2005: 567ff).

In den 1920ern versuchte die UdSSR, innerhalb der Marxistisch-Leninistischen Ideologie Definitionen für Nationale Gruppen zu finden, die in den 1930ern die Basis für die Politik der “positive Diskriminierung” bzw. “Affirmative Action” waren. Der Kern und wichtigster Orientierungspunkt waren die ethnischen Russen, wie auch die sowjetische Hymne betont: “ Unbreakable union of free republics / brought together forever by Great Rus’“ (Weeks 2005: 582).

Stalins Modell von Nationalität als natsia postuliert, dass eine Nationalität nur in der kapitalistischen Entwicklungsstufe existieren kann. Alle Ethnien, die diese Stufe nicht

erreicht hatten, waren eigentlich keine „wirklichen“ Ethnien. Stalins hatte vier Kriterien für die Klassifizierung von Nationalitäten entwickelt: gemeinsames Territorium, gemeinsame Sprache, gemeinsames wirtschaftliches Leben, gemeinsame Kultur (Blum 2002: 1288):

In ‚Marxismus und die nationale Frage‘ hat Stalin gefolgert, dass eine Nation eine historisch konstituierte, stabile Gemeinschaft von Menschen ist, geformt auf der Basis von gemeinsamer Sprache, Territorium wirtschaftlichem Leben und psychologischer Zusammensetzung, die sich in einer gemeinsamen Kultur manifestiert. [...] Keine der vier Gemeinsamkeiten alleine reicht, um eine Nation zu definieren, und falls einer der Faktoren nicht mehr zutrifft, so besteht auch die Nation nicht mehr. Zudem behauptete er, dass Nationen ein historisches Phänomen sind, das nur in der aufsteigenden Periode des Kapitalismus entsteht. [...] [Somit] gab es vor der Ankunft des Kapitalismus keine Nationen. (Yang 2008: 761f, ÜEH³⁵)

Nationale Identitäten der “Minoritäten” wurden durch die Kommunistischen Regierungen, von Lenin wie auch Stalin ermutigt und durch politische Maßnahmen angetrieben:

Die sowjetische Revolution propagierte die Idee, dass Menschen Nationalitäten haben sollten. [...] Aber was sie nicht erschufen, war die Idee eines sowjetischen Nationalismus, d.h. einen Schirm über diese Nationalismen. Sie hatten die Idee eines sowjetischen Staates, eines Objekts der staatsbürgerlichen Loyalität, aber keinen Mythos von Nationalismus, der den Menschen das Gefühl gab, dass sie auch sowjetische Staatsbürger waren. Deshalb fühlten sich die Menschen in den Zentralasiatischen Republiken und Ost Europa 1991, als die Sowjetunion zerbrach, viel nationalistischer als 1919. (Duara 2005: 45, ÜEH³⁶)

³⁵ Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „A nation is a historically constituted, stable community of people, formed on the basis of common language, territory, economic life and psychological makeup manifested in a common culture. [...] In the same article, Stalin stated that none of the four-common taken separately was sufficient enough to define a nation and that if one of the four disappeared, the nation would cease to exist. Furthermore, he claimed that nation was a historical phenomenon that was formed only in the rising period of capitalism. Based on this statement, the nation did not exist until the arrival of capitalism.“

³⁶ Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „Later on, “minority” national identity was actually encouraged by Communist governments. The Soviet revolution promoted the idea that people should have nationalities. Rogers Brubaker points out that for various reasons, Lenin and Stalin encouraged nationalism among “national minorities” (Brubaker 1996). It may have been there among the intellectual elite, but they encouraged it and tried to promote nation formation through Soviet policies. But what they did not create was the idea of a Soviet nationalism, i.e., an umbrella over these nationalisms. They had the idea of a Soviet state, an object of civic loyalty but not a myth of nationalism that could make people feel that they were Soviet nationals as well. And so in 1991, when the Soviet Union breaks up, the people in the Central Asian republics and Eastern Europe feel much more nationalistic than they felt in 1919.” (Duara 2005:45)

2. Chinesische Konzepte von Minoritäten, *minzu* und gesellschaftlicher Inklusion

China, das können alle Chinesen im Schlaf aufsagen, ist ein Multinationen-Staat. Die VR hat 56 Nationalitäten, wovon die größte die Han-Chinesen sind. Diese Litanei von 55 ethnischen Minoritäten + Han, die auf Basis von Stalins vier Kriterien für Nationalitäten (gemeinsames Territorium, gemeinsame Sprache, gemeinsames wirtschaftliches Leben, gemeinsame Kultur) klassifiziert sind (Blum 2002: 1288), lernt in China jedes Kind.

Die 55³⁷ nationalen Minderheiten der Volksrepublik machten beim Zensus 2000 8.41% der Gesamtbevölkerung aus – also 104,49 Millionen Menschen. Seit der Gründung des „Neuen Chinas“ und vor allem seit der Reform und Öffnung wächst die Zahl der Minoritäten immer schneller (Staatsrat 2013: Vorwort).

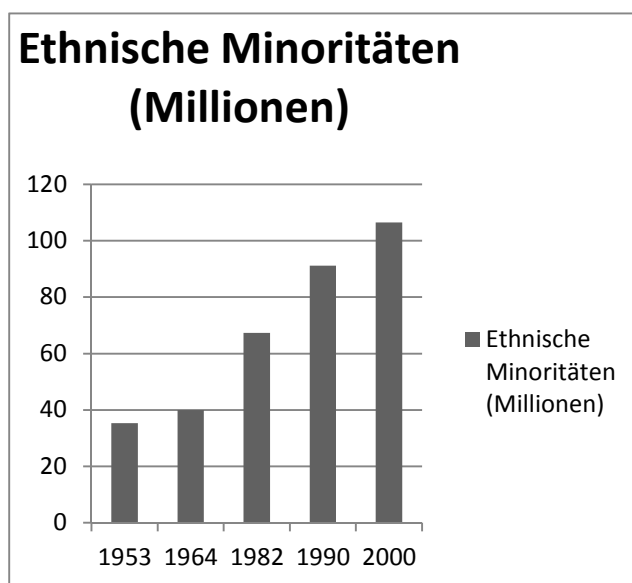


Abbildung 3: Die Zahl der ethnischen Minoritäten in China (Staatsrat 2009a)

Minoritäten leben verstreut in ganz China in praktisch jeder Provinz und jeder Stadt, aber kompakte Gemeinschaften der Minoritäten finden sich zu einem großen Teil in Regionen des Landes, die an Grenzen, in hohen Lagen, in Bergregionen, in kalten und dürrgefährdeten Gebieten des Landes liegen (SEAC 2009a: 5), was nicht ganz zufällig sein mag, wie

Scott (2009) argumentiert. In dem Maße wie Minoritäten ehemals mehr

oder weniger „freiwillig“ vor der Regierungsgewalt an die Ränder des Einflussbereiches Pekings oder anderer Hauptstädte geflüchtet sind, gibt es politische Spannungen zwischen diesen Regionen und dem „Han-China“, denn territoriale Ansprüche und kulturelle Unterschiede sind teilweise sehr augenfällig, wenn auch nicht immer so deutlich wie etwa bei den Tibetern oder Uiguren. Eine der auffallendsten Unterschiede sind die sprachliche Diversität der Minoritäten, deren Sprachen zu fünf verschiedenen Sprachfamilien gehören

³⁷ Zu einer Diskussion dazu, wie es zu der Zahl der 55 Minderheiten kam, siehe (Scott 2009).

und die Religionszugehörigkeiten, die die Minoritäten von den säkularen Han unterscheidet (Lin 2007: 934). Die Zentralregierung nimmt sie als eine administrative und politische Herausforderung für Gesetzgebung und Politik war. In den letzten Jahren häufen sich Vorfälle, die die Regierung auf „separatistische Gruppen“ oder generell ethnische Unruhen zurückführt, z.B. der Vorfall in Peking am 28.10.2013 (Zeit Online 2013).

Warum sind Minoritäten überhaupt wichtig? Warum sind einige kleine, von der betreffenden Majorität als primitiv und barbarisch wahrgenommene Völker überhaupt eine Erwähnung wert? In China wie auch in Russland ergibt es sich, dass diese quasi alle politisch sensiblen Randgebiete des Reiches und später der Nation besiedeln³⁸ - in China besetzen sie etwa 64% des Chinesischen Territoriums entlang aller wichtigen Grenzen (Blum 2002: 1288, SEAC 2009a:7). Somit lagen und liegen sie noch immer im Schnittpunkt zwischen nationaler Sicherheits- und Entwicklungspolitik sowie Nationbuilding (Pye 1975: 489f). Anderson schreibt von Maos heldenhaften Versuch, Stalin und die Himmlischen Kaiser zusammenzubringen, um einen sozialistischen Staat auf imperialen Grundlagen zu bauen, der aber aufgrund seiner mangelnden ethnischen Integrationskraft bröckeln wird:

Aber es bekam den Namen Volksrepublik China, und repräsentierte deswegen von Beginn an einen gescheiterten Versuch, die kurze, enge Haut des Nationalismus über ein riesiges multiethnisches, multilinguistisches Imperium zu stülpen. [...] Es ist aus diesem Grund sehr möglich, dass Maos Reich auch bröckeln wird, zumindest an den Rändern. Taiwan ist schon effektiv unabhängig. Tibet könnte folgen, und vielleicht Chinas türkische und mongolische Zonen in der weiteren Folge [...]. (Anderson 1992:5 ÜEH³⁹)

³⁸ Dies ist laut Scott (2009) und Dreyer (1976: 98) auch kein Zufall. Minoritäten sind häufig diejenigen Bevölkerungsteile geblieben, die sich am effektivsten der Staatsgewalt entziehen konnten. Dies geht am besten in möglichst unzugänglichen, weit vom Zentrum entfernten Peripherien des Reiches, wie in China beispielsweise Yunnan bzw. generell die westlichen Provinzen. Aus diesem Grund widmete sich die Minoritätenpolitik nach der Gründung der VR als erstes der Aufgabe, das Vertrauen dieser Regionen zu erlangen.

³⁹ Übersetzung Emanuela Hanes. Originaltext: „The last reincarnation of a pre-modern empire is China, where Mao Tse-tung, taking leaves out of the books of both Stalin and the Sons of Heaven, attempted heroically to create a socialist state on imperial foundations. But it was named The People's Republic of China, and thus represented from the start a forlorn attempt to stretch the short, tight skin of nationalism over a vast multiethnic, multireligious, multilinguistic imperium. One is reminded of France in the 1950s, which still included Algeria as a part of the metropole, and which fought a horrifically brutal-----and futile-----war to keep things that way. It is thus quite possible that Mao's empire too will crumble, at least at the edges. Taiwan is already effectively independent. Tibet may well follow, and perhaps China's Turkic and Mongol zones in due course.“

Auch Wissenschaftler innerhalb Chinas sind sich der Brisanz der Minoritätenfrage bewusst, wenn sie auch die grundlegende Zuordnung der Minoritäten nicht in Frage zu stellen wagen⁴⁰: „Integration, Nationalität, Ethnizität, Identifikation sind eine Frage, die viele Länder beschäftigt und schnell zum Schwerpunkt von Wissenschaftlern auf der ganzen Welt wird (Huang 2011:1, ÜEH). Dass die Minoritätenfrage für China akut ist, lässt sich am Nationalismus wie beispielsweise an der Unabhängigkeitsbewegung der Tibeter sehen. Dass China darauf reagiert, lässt sich alleine schon anhand der Zahl der White Paper erkennen, die zu diesem Thema regelmäßig herauskommen⁴¹ (Staatsrat 1992, 1998, 2000, 2001, 2003, 2004, 2005a und 2005b, 2006, 2008, 2009a und 2009b, 2011a und 2011b).

Wenn man chinesische Texte zu Nationalitäten oder Minderheiten liest, lässt sich herauslesen, dass die Auseinandersetzung mit Minderheiten stattfindet, weil es Probleme damit gibt – bestimmte Minderheiten verursachen Unruhen oder wollen unabhängig werden, was wiederum eine Reflexion der Veränderungen durch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre ist. Die chinesische Regierung nimmt, so die SEAC (2009:62), die „Minoritätenfrage“ ernst und hat stets versucht, diese gemeinsam mit der gesellschaftlichen Frage unter Anwendung des Marxismus zu lösen, indem sie die Marxistische Ethnientheorie mit chinesischen Charakteristika vorantreiben, um eine angemessene politische Linie für Ethnische Angelegenheiten zu finden .

2.1 Definitionen - Chinesische Konzepte von Ethnizität, Nationalitätendiskurs, *Minzudiskurs*

Minoritäten (shaoshu *minzu*, 少数民族), heißen wörtlich übersetzt „Ethnien mit geringen Bevölkerungszahlen“ – konkret bedeutet das weniger zahlreiche Ethnien als die größte Gruppe, die Han (汉). Das Wort für Ethnie, „*minzu*“ (民族) ist laut Yang (2008: 744) eine „moderne Erfindung“, die in China erst im späten 19. Jahrhundert auftaucht. Das Wort für Ethnie, „*minzu*“ (民族), besteht aus den Zeichen „Volk/ Bürger“ (民, *min*) und „Gruppe/ Sippe/ Ethnie/ Volk“ (族, *zu*). Wenn man eine Ethnie nennt, folgt auf den Namen der Ethnie das Zeichen –zu 族 für „Ethnie“. Die Ethnie der Lisu (傈僳) wäre

⁴⁰ Diejenigen, die sich doch über das staatliche 55+1 System hinwegsetzen wollen, benutzen zum Beispiel den in Taiwan gebräuchlichen Begriff zuqun (Mullaney 2011: 132) oder schreiben über „noch zu klassifizierende Minzu“ (weishibie minzu) (Mullaney 2011: 129, Li 2009:1).

⁴¹ Darin sind noch nicht die White Paper zur Menschenrechtssituation enthalten, die häufig die gleichen Themen aufgreifen.

demnach Lisu-zu (傈僳族). Aufgrund der Kontroversen um die Übersetzung des Wortes wird *minzu* in der Regel in der Literatur unübersetzt gelassen (Harrell 2001: 7).

Es gibt aber laut Harrell einen ausschlaggebenden Unterschied zwischen *minzu* und Ethnizität: „*Minzu* ist eine Erfindung und Konstruktion des Staates, während Ethnizität normalerweise definiert ist als eine Gruppe mit einer ethnischen Identität. Aus diesem Grund ist Ethnizität veränderbar und flexibel, während *minzu* starr und exklusiv ist.“ (Harrell 1993: 102, ÜEH)

minzu kann nämlich nicht nur als „Nationalität“ übersetzt werden, weil die Bedeutung vom Kontext abhängt. So kann es auch „Rasse“ heißen:

Wir müssen im Kopf behalten, dass in China [...] Rasse nicht nur physisch gesehen wird, sondern als ein physisches und kulturelles Ganzes. Ein *minzu* hat einen Vorfahren, ein Territorium, eine Geschichte, eine Kultur. Kulturen können sich verändern. Territorien können verloren werden. Geschichte kann unterdrückt werden. Aber das Blut, die Abstammung, verändert sich nicht. (Dikötter 2005: 113, ÜEH⁴²)

Minzu kann auch inhaltlich auf vielfältige Weise benutzt werden, während die breitere Bedeutung „die gesamte Chinesische Nation, also *Zhonghuaminzu* (中华民族), bedeutet und offiziell alle Menschen innerhalb von Chinas Territorium beinhaltet, die die offiziell anerkannten 56 Ethnien bilden.“ (Yang 2008: 744, ÜEH)

Im engeren Sinne bezieht sich das Wort demnach nicht so sehr auf Ethnien im Allgemeinen, sondern auf eine Untergruppe der Chinesischen Nation, beispielsweise die Lisu-zu, oder auf „Minoritäten“ im Allgemeinen (*Shaoshu Minzu*) in Opposition zu den Han. Ein Wort für „Mehrheitsbevölkerung“ gibt es - abgesehen von ihrer ethnischen Bezeichnung *Hanzu* - nicht. Dass die Han entgegen ihrer Selbstrepräsentation selbst gar keine monolithische, sondern selbst eine sehr heterogene Gruppe mit „kulturellen, linguistischen und regionalen Unterschieden“, wird nicht angesprochen, da sie dem gegenwärtigen Paradigma widersprechen (Dikötter 2005:179).

Zusätzlich zu *Minzu* gibt es auch den Begriff zuqun 族群。Diejenigen, die über die 55 staatlich anerkannten *Minzu* hinausgehende ethnischen Gruppen schreiben wollen, können diesen in Taiwan gebräuchlichen Begriff benutzen (Mullaney 2011: 132).

⁴² Übersetzung Emanuela Hanes. Originaltext: „When we talk about notions of race in China we have got to bear in mind that in China and in many other countries, perhaps not so much in Germany, notions of race were seen as not just physical but a package of physical and cultural. A *minzu* has an ancestor, a territory, a history, a culture. Culture may change. Territory may be lost. History may be suppressed. But the blood, the ancestry does not change.“

2.2 Duohuayiti - Einheit in Vielfalt, Vielfalt in Einheit?

Die Flüsse und Ströme fließen über,

Sie fließen in den Ozean.

Jede Ethnie Chinas hat eine andere Form und andere Umstände in ihrer Entwicklung,

Aber die generelle Richtung ist das Zusammenfließen, um eine Einheit zu werden,
eine stabile chinesische Ethnie.

(SEAC 2009:28, ÜEH)

Obwohl die Entwicklungsbedingungen und historischen Entwicklungen der verschiedenen Minoritäten sehr unterschiedlich waren, so gibt es immer eine generelle Richtung, nämlich die „Vereinigung in eine einheitliche, unveränderbare Chinesische Ethnie“ (SEAC 2009a:28, Staatsrat 2009a, ÜEH). Das Dokument, dass die Kommission zum 60. Geburtstag der Volksrepublik herausbrachte, trägt den bezeichnenden Titel: Das einheitliche China (bestehend) aus vielfältigen Ethnien und die Vielfalt in Einheit der chinesischen Ethnien. Also kurz: Einheit in Vielfalt, Vielfalt in Einheit. Dieses Leitmotiv ist das offizielle Paradigma für die Minorität der Regierung.

Die chinesische Regierung geht in ihren Publikationen so weit, das Paradigma des vereinten, multiethnischen Staates in die weite Vergangenheit zu projizieren (Staatsrat 2013: I.A). Bereits vor der Zeit der Volksrepublik habe es viele Jahrtausende der einsichtigen Minoritätenpolitik gegeben.⁴³ Dieses einheitliche China wurde laut der Staatlichen Kommission für ethnische Angelegenheiten (2009: 28ff) nämlich bereits von Qin Shihuang als Vielvölkerstaat vereinigt, der gleich dazu übergang, den Austausch zwischen den Ethnien und den Zusammenhalt zu fördern. Über die Jahre kam es zu gewissen Zusammenstößen, aber vor allem zu einer Vertiefung des Austausches⁴⁴. Diese langjährige Politik des „vereinten, multiethnischen Staates“ hat „politischen,

⁴³ Die Rückprojizierung der gegenwärtigen Minoritätenpolitik, die selbst nicht ohne Widersprüche und ein Ergebnis von historischen Einflüssen und Einschnitten ist, in die Frühzeit des Reiches ist sehr interessant und nicht ganz logisch. Der Staatsrat sagt eigentlich, dass ab 221 v. Chr bis zum „Neuen China“ alle chinesischen Herrscher nur eines wollten, und zwar einen „vereinten, multi-ethnischen Staat“ – nämlich genau das politische Ziel der gegenwärtigen Regierung (Staatsrat 2005a: I A 1). Dass es Staaten an sich für die längste der betrachteten Zeit nicht gab, muss man außen vor lassen. Doch bei aller Kontinuität fragt man sich, wie es bei solch weiser Politik überhaupt möglich ist, dass es noch unterentwickelte Minoritäten gibt, die in den Staat eingebunden werden müssen, was wiederum das Ziel der gegenwärtigen Politik und des vorliegenden RAM ist. Ständig wird das „old system“ und die Primitivität des Minoritäten „früher“ angeprangert und mit dem Fortschritt des „Neuen China“ kontrastiert – ohne dabei jedoch logisch eine Zeit übrig zu lassen, in der das überhaupt stattfinden konnte.

⁴⁴ Laut der Kommission für ethnische Angelegenheiten entstand das Gefühl von „in dir gibt es mich, in mir gibt es dich“ (2009: 29).

wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen und die Identifizierung aller ethnischen Gruppen mit der Zentralregierung bedingt“ (Staatsrat 2013: I A 2, Staatsrat 2009a:I, ÜEH).

Es fällt auf, dass hier von Konzepten gesprochen wird, die allesamt um Jahrtausende jünger sind als die selbst postulierte chinesische Geschichte: „multi-ethnisch“ und „Staat“ und ein Gemeinschaftsgefühl, das nicht einmal heute von allen Minoritäten geteilt wird. Diese Rückprojektion der gegenwärtigen Politik soll suggerieren, dass die jetzige Politik die einzig richtige ist, da sie durch die lange Geschichte bereits sanktioniert ist. Solche „erfundenen Traditionen“ „versuchen, bestimmte Werte und Verhaltensnormen durch Wiederholung zu indoktrinieren, und die automatisch eine Kontinuität mit der Vergangenheit implizieren. [...] um einem erwünschten Wechsel [...] die Sanktion der vorherigen Präzedenzfälle, der sozialen Kontinuität und des Naturgesetzes“ zu geben (Hobsbawm 1992: 1f, ÜEH).

Diese „‘historische Fabel‘, die die Nation und ihre dominanten Völker in die Vergangenheit projiziert“, „nationale und ethnische Errungenschaften aneignet, wo diese Identitäten gar keinen Sinn machten“, soll den „Fortschritt und die Notwendigkeit des Staates generell und vor allem des Nationalstaats“ (Scott 2009: 35, ÜEH) selbstverständlich machen. Eine mögliche Erklärung dafür ist „offizieller Nationalismus“ als neue Legitimationsstrategie nach dem Ablegen des sozialistischen Paradigmas der Regierung (Anderson 2001: 38).

Im Laufe der Geschichte, so die Version der SEAC, bildete sich eine gemeinsame Kultur und psychologische Eigenschaften, die immer stärker wurden. Vor allem nach den Opiumkriegen vereinten die verschiedenen Ethnien ihre Kräfte im Kampf gegen die Kolonialmächte. So sind alle Ethnien, die auf dem chinesischen Staatsgebiet leben und jemals gelebt haben, ein Teil der chinesischen Nation. Auch wenn dieser Begriff erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufkam, so hat er sich in China in der Praxis schon im Laufe der 5000-jährigen Geschichte etabliert; die chinesische Nation ist „das unumgängliche Ergebnis der Entwicklung der Geschichte“ (SEAC 2009a:29f, ÜEH), denn die „große Chinesische Familie“ hat schon sehr lange zusammengehalten, und die verschiedenen Ethnien haben einander ergänzende Wirtschafts- und Kulturbeziehungen. Die Minoritäten haben große Beiträge für die Kultur des Vaterlandes geleistet – unter anderem auch Anstöße für die wirtschaftliche Entwicklung, für kulturelle Bereicherung und für

gesellschaftlichen Fortschritt. Nicht zuletzt haben alle Ethnien gemeinsam neues Territorium für das Vaterland erschlossen (SEAC 2009a:38, 47).

Doch um welches Territorium handelt es sich hierbei eigentlich genau? Mitte der 1990er betonte der Herausgeber für Lehrmaterialien für angehende Geschichtslehrer Yu Guiyuan in einem Vorwort, dass China ein multi-nationaler Staat⁴⁵ sei; Erziehung müsse das Ziel anstreben, die Einheit der Nationalitäten und somit die Stabilität und Einheit der Nation zu verfolgen (Baranovitch 2010: 86). Die Frage, von welchem China man zu welcher historischen Periode gerade spricht und welche Minoritäten demnach damals zu China gehörten bzw. nicht, beantwortete der einflussreiche Historiker Fan Wenlan: „Das historische Territorium Chinas beinhaltet sowohl die Dynastien der Zentralen Ebenen (Central Plains?) als auch die Staaten, die die Minoritäten unabhängig gründeten.“ (Fan zitiert in Baranovitch 2010: 98, ÜEH) Demnach gehen chinesische Historiker davon aus, dass das historische China alles Territorium beinhaltet, das in der Vergangenheit auf dem jetzigen Staatsgebiet des modernen China liegt.

Eric Hobsbawm nennt diese Strategie das „Erfinden“ von Traditionen (Hobsbawm 1992: 1f). Sie dient der Legitimation eines gegenwärtigen Zustandes durch die vorgebliche Kontinuität in die Vergangenheit, die aber eigentlich nicht existiert (Baranovitch 2010: 98f). Auch Benedict Andersons (1991) These von der nationalen Geschichte, die eine Projektion der Gegenwart in die Vergangenheit ist, beschreibt diese Strategie gut. Die chinesische Geschichtsschreibung behandelt demnach ganz selbstverständlich die Geschichte der Nationen auf dem Gebiet des heutigen, von ihr beanspruchten Staatsgebietes als chinesische Geschichte, bis die Bevölkerung - die ja selbst jahrelang diese Geschichtsbücher auswendig aufsagen musste⁴⁶ - ganz selbstverständlich dieses Gebiet als von jeher chinesisch „empfindet“.

Diese ex-post Prämisse ist also die erfundene Vergangenheit für das Nationbuilding des modernen Chinas. Sie ist auch eine Reaktion auf den Trend zu ethnischem Nationalismus seit den späten 1970er Jahren - je stärker der Nationalismus unter den Minoritäten, desto stärker wurde die historische Kontinuität und Einheit der Ethnien auf dem Gebiet des modernen China betont (Baranovitch 2010: 112).

⁴⁵ Duominzuguoia 多民族国家

⁴⁶ Baranovitch (2010: 116) spricht von der „Kanonisierung“ der multi-ethnischen Narrative der chinesischen Geschichte in Schulbüchern.

Duara zufolge war der Chinesische Staat dabei erfolgreich, denn „[A]uch wenn es in China Nationalismus von Seiten der Minoritäten gibt, so war die Idee einer überchinesischen Nation, oder zumindest die Idee eines multinationalen China, vor und während der Mao-Periode anscheinend erfolgreicher als die einer über-sowjetischen Nation.“ (Duara 2005: 45, ÜEH)

Dieser Idee von China als vereintes multinationales Land (*tongyi de duo minzu guojia* 统一的多民族国家) (Mullaney 2011: 1, 32-42, ÜEH) setzt Mullaney ein Bild vom chaotischen Werden der 56 Nationalitäten entgegen, ein Prozess der sowohl die anfängliche Naivität wie auch das Lernen der Regierung offenlegt.

Auch Scott hat eine Interpretation für die Geschichte des Berglands im Grenzgebiet Yunnan, die der harmonisierenden Sicht der jetzigen Regierung entgegensteht. Scott spricht beispielsweise davon, dass die Regierung vor allem in den Randbezirken gar nicht die tatsächliche administrative Macht innehatte, sondern dass

mit zunehmender Ausdehnung des Machtbereiches des Chinesischen Staates Völker am Ausdehnungspunkt entweder absorbiert wurden [...] oder abwanderten, häufig nach einem gescheiterten Aufstand. Diejenigen, die flohen, wurden, zumindest zeitweise, eigene Gesellschaften, die sich durch die Migration sozusagen „selbst-marginalisiert“ hatten. (Scott 2009: 23, ÜEH)

Über eine lange Zeitspanne entstanden so komplexe kulturelle und ethnische „Fluchtzonen“, wo neue Flüchtlinge immer wieder auf bereits bestehende marginalisierte Gemeinschaften trafen, so wie in Yunnan verschiedene Tibeto-Burmesisch sprechende Völker auf der Flucht vor der Han-Expansion immer wieder in Wa-Gebiete abwanderten. Der Regierung war es aber bis in die Moderne nicht gelungen, diese Randgebiete vollkommen zu kontrollieren. Umso wichtiger war der Regierung die möglichst schnelle administrative Erfassung und Beherrschung dieser Regionen (Staatsrat 2013: II.1).

Die vormalige Darstellung von Minoritäten als Barbaren wandelte sich in den letzten Jahrzehnten über den Status der kaiserlichen Untertan hin zur Stilisierung der chinesischen Familie⁴⁷ – mit den Han als großem Bruder und den Minoritäten als kleine Brüder (Yang 2008: 743), denen der große Bruder hilft, wo nötig. Zum 60. Geburtstag der

⁴⁷ Mitglied dieser Familie ist jede Gruppe, die offiziell als Minzu anerkannt worden ist. Interessanterweise beschreibt Yang (2008: 744) das Verhältnis zwischen großen und kleinen Brüdern auch aus der Wahrnehmung des Staates im 20. Jahrhundert, das die Notwendigkeit besteht, die Minoritäten vor Han zu beschützen, die sie ausbeuten oder diskriminieren.

Volksrepublik 2009 kamen einige Publikationen heraus, die diese brüderliche Gemeinschaft aus 56 Ethnien betonen, zum Beispiel von der Staatlichen Kommission für ethnische Angelegenheiten (SEAC 2009:1, 2, 21, 74).

Die Großfamilien-Harmonie mit der ständigen Betonung der Brüderlichkeit aller 56 Ethnien (Mullaney 2011:1) funktioniert aber wirklich nur auf dem ersten Blick. Harrell stellt heraus, dass die „Vorteile innerhalb der chinesischen Nationalitätenfamilie nur diejenigen Gruppen genießen dürfen, die vom Staat als Teilnehmer anerkannt sind“ (Harrell 1993:102, ÜEH). Sautman (1999: 291) zählt einige wissenschaftliche Beiträge auf, in denen Minoritäten als rückständig und wirtschaftlich und intellektuell unterentwickelt dargestellt werden, und auch die Publikationen des SEAC der letzten Jahre greifen immer wieder diese Bilder auf. Die traditionelle „Barbarisierung“ der Minoritäten wurde also durch eine „wissenschaftlichere“ ersetzt, während in der öffentlichen Propaganda von kleinen Brüdern und Schwestern die Rede ist. Dies ist eine Form von Konstituierung der Han im Gegensatz zu den Minoritäten sowie deren „Othering“ (Sautman 1999: 292).

Ein weiteres Element der chinesischen Einheitsparadigmas ist die „Demokratie“ vor allem der Autonomen Gebiete, die auf dem sowjetischen Modell basieren und ein Gefühl von Selbstbestimmung und Freiheit suggerieren. Gladney kritisiert aber, dass das nur insofern stimmt, dass die Namen sich gleichen. „Die chinesische Verfassung erlaubt keine wirkliche geopolitische Sezession [...] [im Vergleich zur] Sowjetischen Verfassung, die eine politische Sezession der (nunmehr ehemaligen) Sowjetrepubliken erlaubte.“ (Gladney 2005: 247) Auch der „Mythos der demokratischen Repräsentation“ ist zwar wichtig für die Selbstdarstellung als moderner multinationaler Staat im Gegensatz zu den feudalen Reichen vor der Gründung der VRC (Gladney 2005: 247).

Doch diese „demokratische Befreiung“ ist mehr eine Strategie als Realität – von dem Vorgehen der Regierung in Tibet und in Xinjiang bis hin zur Repräsentationskraft der „demokratischen“ Dorfwahlen, die zwar abgehalten werden, die aber weder nach demokratischen Prinzipien stattfinden noch wurden die entsprechenden Wahlergebnisse realisiert (Bernstein; Lü 2000: 762, Alpermann 2001:66).

2.3 55+1 – Die Erschaffung der Minoritäten

Wie kam es beispielsweise zur 55+1 Formel? Zhou Enlai spricht beispielsweise 1957 noch von „all unseren über 50 Nationalitäten“ (Zhou Enlai 1981: 52, ÜEH) Die noch heute als Basis geltende Klassifizierungsarbeit wurde erst ab Beginn der 1950ern in Angriff genommen.

Die wichtigsten Informationen, die die Regierung auf offiziellen Seiten (seac.org, ...) zu den Minoritäten der Lisu, Nu, Wa, Dulong anbietet, zeigt stets die gleiche Haltung. Die Erkenntnisse, auf die sich die Regierung beruft, wurden größtenteils bei den Klassifizierungskampagnen der 1950er gesammelt und ab 1958 in den „Klassifizierung der Nationalen Minoritäten“ (chuanguo de minzu shibie diaocha 全国的民族识别调查), einem mehrere hundert Bände umfassenden Werk herausgebracht, dem Standardwerk zu den chinesischen Minoritäten, auf das sich jeder Forscher nach wie vor beruft. Dieses Werk wurde erst 2005 überarbeitet⁴⁸ (Li 2007: 1).

Die Klassifizierungskampagnen der 1950er⁴⁹ sind für die Gegenwart und jedes Werk über die Minoritäten noch heute wichtig, weil sie die Grundlage für den heutigen Umgang legten: Sie teilten die Menschen Chinas in verschiedene *minzu* ein und schufen somit ein Klassifizierungssystem, das jedem Diskurs bis heute zugrunde liegt, ob es um die Kritik oder in Unterstützung des Systemes geht (Harrell 2001: 7, Mullaney 2009). Somit wird es von Wissenschaftlern als „staatliches Schlüsselprojekt für Chinas Nation-Building“ angesehen, bei dem eine ethnische hierarchische Struktur aufgebaut wurde, die noch heute ein „fundamentaler Teil der chinesischen politischen Struktur ist“ (Yang 2008: 742, ÜEH).

Auf jede Frage, wodurch eine Minorität in China zu einer Minorität geworden ist, ist die Antwort: weil sie (irgendwann im Laufe der Anfangsjahre der VR) als solche klassifiziert worden sind. Laut Caffrey „wurde die ‘Primordialität’ von Ethnizität [...] soweit internalisiert, dass es kaum noch wahrzunehmen ist.“ (Caffrey 2004: 243, ÜEH⁵⁰)

48 Der erste Auftrag zur Veröffentlichung der Bücher kam bereits 1953. Die Neuauflage dieses „Klassikers“ der Anthropologie beinhaltet nun vor allem Entwicklungen nach der Reform und Öffnung (Li 2007: 1).

49 Die bis in die 1980er bearbeitet wurden (Yang 2008: 742)

50 Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „The ‘primordiality’ of ethnicity (*minzu* or ‘nationality’) has been internalized in China to the point where it is nearly unexaminable.“

Das Hauptkriterium zur Einteilung war die Sprache (Harrell 2001: 7, Mullaney 2009, Solinger 1977: 7).

Die Klassifizierung der Minoritäten ist kein beendetes Kapitel angesehen, da die Regierung selbst Gruppen nennt, die „(noch) nicht als Minorität klassifiziert sind“ (weishibie minzu 未识别的民族) (Editionskomitee der „Fünf Bände über die Minoritätenfrage“ der Provinz Yunnan 2009: 1).

Mullaney (2011) zeigt mit seiner großangelegten Forschung um die Klassifizierungskampagne 1954, dass die Klassifizierung der 55 Minoritäten weder objektiv⁵¹, noch rein wissenschaftlich⁵², noch nach stalinistischen Kriterien⁵³, noch als unumstößliches Ergebnis⁵⁴ geplant war, und immer mehr Wissenschaftler hinterfragen die unidimensionale Festschreibung der Minoritäten (Yang (2008), Mullaney (2011), Litzinger (2000), Kaup (2000), Harrell (2001)). Laut Harrell (2001: 5) ist es auch eine Generationenfrage, da die ältere Generation von Ethnologen sich immer häufiger gegen jüngere und Nicht-Chinesische Wissenschaftler verteidigen müssen, dass „die *minzu* Kategorien nicht, wie Kollegen aus Übersee und Taiwan betonen, „erfunden“ sind“ (Bradley 2001: 195, ÜEH). Immerhin gab es von den meisten Minoritäten keine nennenswerte Gegenwehr gegen die Klassifizierungen.

⁵¹ Sondern unter ständigen Druck, innerhalb von nur sechs Monaten ein großes Projekt als Grundlage für das erste Treffen des Nationalen Volkskongresses abzuschließen. Die Ergebnisse der Klassifizierung waren wichtig, um die von der Partei Versprochene Bevorzugte Behandlung von Minoritäten durchsetzen zu können. Eine Mindestzahl von 150 Minoritätensitzen mussten auf die bestehenden offiziell anerkannten Minoritäten aufgeteilt werden – dafür mussten überhaupt die bestehenden Minoritäten administrativ erfasst werden. Die anfänglichen Zahlen von hunderten von Minoritäten mit teilweise sehr geringer Bevölkerung mussten rationalisiert werden (Mullaney 2011: 18ff, Yang 2008: 745).

⁵² Sondern in ständiger Auseinandersetzung und Weiterentwicklung mit allen Beteiligten (Minoritäten, lokale Kader, die unterschiedlichen Wissenschaftler und unter Einfluss eines Amateurethnologen. Zudem war die Kampagne nicht nur rein deskriptiv, sondern sollte auch die Befragten dazu bringen, die Ergebnisse anzuerkennen oder ihnen das Gefühl vermitteln, dass diese „natürlich“ und richtig seien (Mullaney 2011: 12).

⁵³ Siehe Mullaney 2011:11ff. Harrell (2001: 5) führt auch an, dass die Leiter der Klassifizierung selbst in Selbstkritiken das Eingeständnis machten, dass die chinesischen Realitäten der 1950er doch nicht mit Stalins „natsia“-Konzept zusammenpasste.

⁵⁴ Sondern als Empfehlung und Material für die Regierung, um auf Basis dieser Ergebnisse gewisse Menschengruppen überhaupt in Minzu zu transformieren (Mullaney 2011: 13). Zur Ideologie der Transformation der menschlichen Gesellschaft durch die Sozialwissenschaftler eines der damals wichtigsten chinesischen Anthropologen Fei Xiaotong (1981: 3).

2.4 Theorie der sozialen Entwicklung und gesellschaftliche Inklusion

Die meisten Chinesen verbinden heutzutage das Wort „Minoritäten“ hauptsächlich mit Exotik, Tourismus und einer guten Möglichkeit, kulinarische⁵⁵ oder modische Spezialitäten zu kaufen. Diese Darstellungsweise lässt sich auf die Strategie der Regierung zurückverfolgen, die Minoritäten als regelrechtes Kaufhaus und Ferienparadies zu vermarkten (Mullaney 2011:125) und dem Thema somit wo möglich alle politische Brisanz zu nehmen. Folgendes Bild bietet die Staatliche Agentur für Ethnische Angelegenheiten beispielsweise auf ihrer Homepage zum Link „Wissen über Minoritäten“.

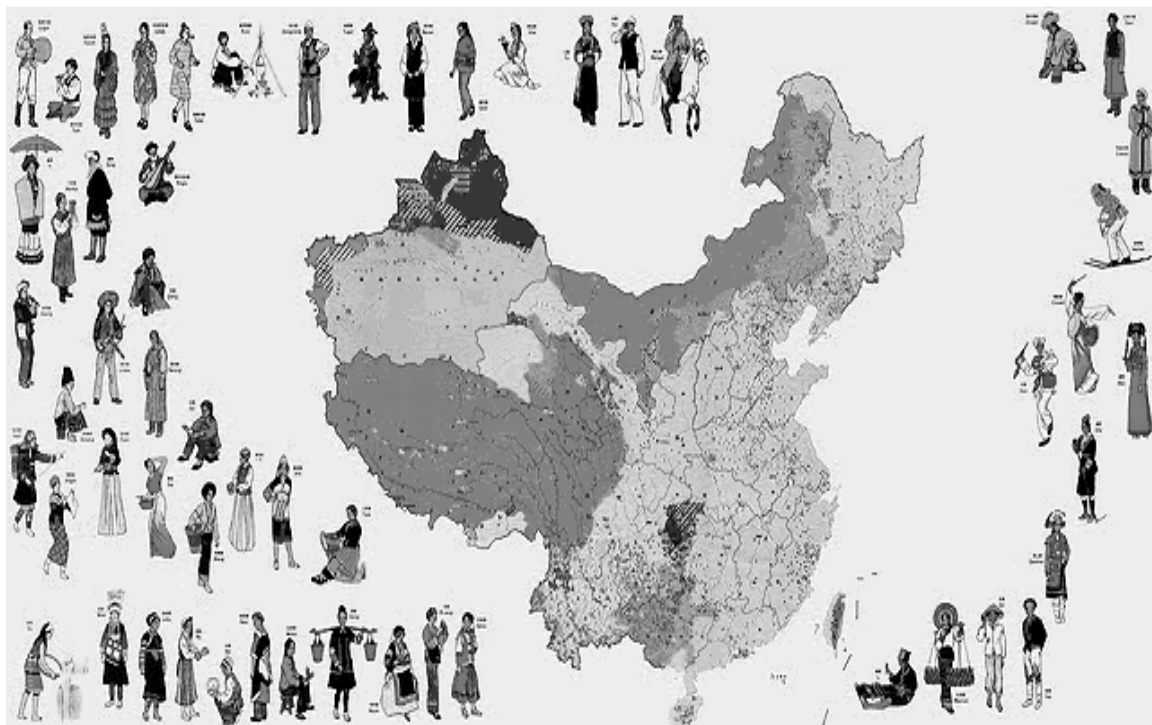


Abbildung 4: "Verteilung der Minoritäten" (SEAC 2011e)

Im Bild werden typischerweise die Minoritäten in ihren (bunten) Trachten gezeigt. Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen sind sie alle weiblich und tragen Musikinstrumente oder andere exotische Utensilien. Diese Bilderbuch-Darstellung der exotischen Minoritäten-Damen wird in Fernsehwerbungen, Plakaten und Zeitungen auch genutzt, so dass diese Bilder die Vorstellung der Mehrheit der Chinesen über Minoritäten

55 Selbst in der politischen Publikation des Staatsrats zu Minoritäten werden die „Leckereien“ und die Feste der einzelnen Minoritäten als Attraktion erwähnt (Staatliche Kommission für ethnische Angelegenheiten 2009: 12f).

prägen. Doch abgesehen von der Bilderbuch-Touristendestination gibt es auch handfeste politische Dimensionen der Minoritäten.

Das gegenwärtige ethnische Konzept der Regierung definiert mehrere klare Richtlinien in Bezug auf Ethnien und deren Definition. Minoritäten unterscheiden sich nach Sicht der Regierung von den Han in ihrer Kleidung, Nahrung, Wohnen, Zeremonien, Festen und Hochzeitsbräuchen; sie alle haben eigene Bräuche, Entwicklungsgeschichten, Produktionsweisen, geschichtliche Ereignisse, religiöse Überzeugungen und Umweltbedingungen (SEAC 2009a:11).

Ethnien sind demnach in einer bestimmten Entwicklungsstufe in der Geschichte entstandene, klar definierte Menschengruppen, die eine gemeinsame geschichtliche Herkunft, Produktionsweise, Sprache, Kultur, Gebräuche und Psychologische Identifikation teilen (SEAC 2009: 72). Dies widerspricht jedoch dem stalinistischen Modell, auf das sich die Volksrepublik in den Anfangsjahren und vor allem bei der Festlegung der Ethnien ostentativ stützte. Das Stalinistische Modell von Nationalität als *natsia*, das sie als russischer Gegenpart von *minzu* sahen, postuliert, dass eine Nationalität nur in der kapitalistischen Entwicklungsstufe existieren kann. Alle Ethnien, die diese Stufe nicht erreicht hatten, waren eigentlich keine „wirklichen“ Ethnien. Diese Einschränkung, die den allermeisten chinesischen Ethnien die Kategorisierung als *minzu* verunmöglicht hätte, wurde durch die Hintertür des Konzeptes des „ethnischen Potentials“ durch Lin Yaohua, dem Teamleiter des Klassifikationsprojekts, umgangen. Somit folgte die Klassifizierung von Anfang an nicht streng sowjetischen Theorien (Mullaney 2011: 11, Yang 2008: 742).

Ursprünglich wurde angenommen, dass Ethnie ein Klassenphänomen ist und durch den real gelebten Sozialismus verschwinden würde. Doch bereits 1980 hatte die Regierung⁵⁶ verkündet, dass alle Ethnien Chinas den Sozialismus leben. Somit hat sich diese These als falsch herausgestellt (SEAC 2009a: 65).

Die Identität der Minoritäten, schreibt Huang, selbst Mongolin, ist nicht mit der Veränderung der Klassenidentität und auch nicht mit der Homogenisierungskraft des Marktes verschwunden, sondern stellt in manchen Ländern sogar eine Bedrohung für die Nationale Identität dar. Die Lösung des Minoritätenproblems betrifft nicht nur

⁵⁶ In einem Kommuniqué des fünften Zentralkomitees zum Thema Tibet, zitiert in SEAC 2009: 65).

Klassenfragen, sondern auch Themengebiete wie Politik, Wirtschaft, Moderne wie Geschichte, Nationalismus wie Religion, Nationale wie Internationale Dimensionen (Huang 2011: 1f).

Die Einstufung der Minoritäten folgt einer Logik, die die Entwicklung von Gesellschaften von primitiv bis fortgeschritten als Basis hat. Mehrere Wissenschaftler haben den Einfluss von Lewis Henry Morgans „ethnologischem Paradigma vom Wettbewerb der Rassen“ auf chinesische „Marxistisch-Maoistische Evolutionsschemata“ der Sozialwissenschaftler bezüglich Minoritäten-, aber auch Entwicklungstheorien diskutiert (Gladney 2005: 247, Harrell 2001: 3, Dikötter 2005, Nyiri; Breidenbach 2005: 177-204, Tong Enzheng (1999). Harrell (2001:4) zufolge ist dieses herrschende Leitbild zur Einteilung von Gesellschaften bis in die 1990er die einzige Möglichkeit gewesen, überhaupt über Minoritäten zu schreiben. Zumindest in der chinesischen Wissenschaft kam es seitdem zu einer Liberalisierung dieses herrschenden Paradigmas, wenn auch Quellen der Regierung noch immer in diesem Schema publizieren (vgl. SEAC 2013b, SEAC 2009b).

Fei Xiaotong, einer der bekanntesten chinesischen Wissenschaftler und maßgeblich beteiligt an den Klassifizierungen der Minoritäten, benützt dieselbe theoretische Basis, indem er die Geschichte der Han als „Nukleus der Konzentration“ und die der anderen Gruppen als Randphänomene interpretiert, die absorbiert werden:

Sobald sie zu existieren begann, wurde die Han Nationalität ein Nukleus der Konzentration. Seine Menschen strahlten in alle Richtungen in die Umgebung aus und absorbierten die anderen zentrifugal ins Zentrum und machten sie zu einem Teil ihrer selbst. ... Da die Herrschaft der nicht-Han Reiche meist kurzlebig waren, wurde ein Minoritäten-Eroberer schnell durch einen anderen ersetzt, und letzten Endes wurden alle in die Han assimiliert. ... Aber da die nationalen Minoritäten generell den Han auf dem Feld der Kultur und Technologie untergeordnet sind, die unverzichtbar für die Entwicklung einer modernen Industrie sind, fanden sie es schwer, in ihren eigenen Regionen industrielle Projekte durchzuführen, obwohl sie die Vorteile ihrer natürlichen Ressourcen hatten. ... Aus diesem Grund ist unser Prinzip, dass die weiter entwickelten Gruppen den unterentwickelten Gruppen durch wirtschaftliche und kulturelle Hilfe unterstützen. (Fei zitiert in Gladney 2005: 249f, ÜEH⁵⁷)

Gladney zeigt, dass Feis Verständnis von nationaler Identität und sozialer Entwicklung auf Stalinistisch-Leninistischen Nationalitätentheorien und auf Morgans Stufentheorie

⁵⁷ „As soon as it came into being, the Han nationality became a nucleus of concentration. Its people radiated in all directions into the areas around it and, centripetally, absorbed them into their own groups and made them a part of themselves ... As the non-Han rulers' regimes were mostly short-lived, one minority conqueror was soon replaced by another, and eventually all were assimilated into the Han ... But as the national minorities generally are inferior to the Han in the level of culture and technology indispensable for the development of modern industry, they would find it difficult to undertake industrial projects in their own regions, their advantage of natural resources notwithstanding ... Therefore, our principle is for the better developed groups to help the underdeveloped ones by furnishing economic and cultural aids (Fei zitiert in Gladney 2005: 249f).

sowie auf der Annahme von Engels, dass die Klasse und nationale Identität mit der Abschaffung von privatem Eigentum endet, basiert.

Diese Einstufung basiert teilweise auf rassistischen Annahmen vermischt mit Marxistischen Theorien von den Entwicklungsstufen der Gesellschaften und der evolutionären Stufentheorie von Morgan. Morgan hat seine anthropologischen Thesen von der Entwicklung der Gesellschaften von Wilden zu Barbaren zu Zivilisationen 1878 in der Schrift „Ancient Society“ publiziert. Seiner Theorie nach kann die Gesellschaft in drei Stufen eingeteilt werden: Wildheit („Savagery“⁵⁸), Barbarentum und Zivilisation. Zivilisation ist ein „Zustand des sozialen Wachstums im Gegensatz zum Barbarentum“ (Morgan zitiert in Tong 1999:3, ÜEH). Diese Stufen sind keine archäologischen, sondern soziologische und die Idee einer solchen Einteilung existierte bereits vor Morgan in der westlichen Soziologie.

Tong Enzheng war einer der ersten Wissenschaftler, der die „große Anlehnung, fast schon Bewunderung“ der chinesischen Anthropologie für diese Theorien kritisierte, während mittlerweile immer mehr jüngere Wissenschaftler seinem Beispiel folgen (Gladney 2005: 250).

Die Bezeichnung „Zivilisation“ tauchte in antiken chinesischen Dokumenten auf, mit der ursprünglichen Implikation, auf einer „gewissen höheren Entwicklungsstufe der Kultur“ zu sein. Meiner Meinung nach gibt es kein Problem, wenn chinesische Wissenschaftler diese Bezeichnung weiterhin als Stadium des sozialen Wachstums benutzen, aber das heißt nicht, dass wir Morgans drei-Zeitalter Skala vollkommen akzeptieren müssen, ohne frei zu sein für Veränderung. ‚Wildheit‘ und ‚Barbarentum‘ haben nicht nur beleidigende Implikationen, sondern können auch keine sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Veränderungen reflektieren. Abgesehen von ihrer historischen Verwendung sollte es keinen Grund dafür geben, sie weiterhin in archäologischen oder wissenschaftlichen Dokumenten zu verwenden. (Tong 1999:5, ÜEH⁵⁹)

Studien über Minoritäten, die diese stets als frühere soziale Entwicklungsstufen charakterisierten, bestätigten demnach allesamt Morgans und Marx‘ Ansichten und kontrastierten sie mit den Han, die auf einer anderen, „höheren Zivilisationsstufe“ angekommen waren (Gladney 2005: 249, ÜEH).

58 „Die anthropologische Definition des Begriffes “Savagery” ist ‘tierische Charakteristika’” (Tong 1999: 4).

59 The term “civilization” appeared in ancient Chinese documents, its original implication being “a certain higher developmental stage of culture”. In my opinion, there is no problem for Chinese scholars to continue using this term as a stage of social growth, but this does not mean we completely accept Morgan’s three-age scale without an open mind for change. “Savagery” and “Barbarism” not only have insulting implications but are unable to reflect social, economic or cultural change. Besides their historic use, there should be no reason to continue their use in archaeological and scientific documents.

Zum Beispiel werden Schwarze als „primitiv“ bzw. auf diesem Evolutionsschema weiter unten stehend eingeordnet, und die chinesischen Minoritäten als nicht-Hanchinesische Ethnien ebenso (Gladney 2005: 247). Häufig werden sie deswegen mit Einordnungen wie „primitiver Kommunismus“ (yuanshi gongshe gongyouzhi 原始公社公有制), „die gesellschaftliche Produktivität ist noch sehr niedrig“ (shehui shengchanli shuiping hai hen di 社会生产力水平还很低), („durch Blutsbande verbundene patrilineare) Sippenkommune“ ((以血缘为纽带的父系)家族公社), „durcheinander siedeln“ (jiaocuo zaju 交错杂居), „Sklaven-Adoptions-System“ (nuli yangzi xingshi de xunuzhi 奴隶“养子”形式的蓄奴制) (SEAC 2013e, ÜEH) belegt, wie auch im Einleitungsteil über die Bevölkerung des Nujiangs gezeigt wurde. Auf der Homepage der SEAC zur Nu-Minorität kommt das Wort „primitiv“ fünf Mal in Bezug auf die Nuzu vor (SEAC 2013e), weitere fünf Mal im Bezug auf die Wa-Minorität (SEAC 2013d) und vier Mal in Bezug auf die Dulong-Minorität (SEAC 2013b). Die Lisu werden als weiter entwickelt angesehen und es wird nur einmal das Wort „primitiv“ erwähnt (SEAC 2013c).

Weitere typische „Beweise“ dieses „primitiven Stadiums“ sind etwa „matrilineare Strukturen, kommunale Lebensweisen und Eigentumsverhältnisse und außereheliche Sexualität.“ (Gladney 2004: 248, ÜEH)

Weiter oben, am modernen Ende der Entwicklungsskala, stehen die Han. Sie sind definiert als kulturelle und technologische Vorreiter und Zielvorgabe für alle Minoritäten. Diejenigen Gesellschaften, die noch unten stehen, müssen sich den Weg nach oben erkämpfen (Gladney 2005: 248ff). Tong merkt an, dass Morgans Theorie im Westen bereits widerlegt und mit anderen Theorien ersetzt wurde, kritisiert diese Vorgehensweise in seiner Anwendung auf die chinesische Geschichte aber auch aus logischer Perspektive:

Von Norden nach Süden bedeckt Chinas 9.600.000 m² Territorium einen Großteil Asiens und beinhaltet mehr als 50 Ethnien, plus die meisten asiatischen. Gab es unter solchen Bedingungen nur ein Zivilisations-Entwicklungsmodell? Ist es möglich, dass unter einigen grundlegenden Prämissen in unterschiedlichen Orten auch andere Standards für Zivilisation existieren? (Tong 1999: 7, ÜEH⁶⁰)

⁶⁰ Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: “From north to south, China’s 9,600,000 sq. m territory occupies a major part of Asia and includes more than 50 ethnic peoples, plus most Asian ones. Under such conditions, was there only one developmental model of civilization? Under some basic premises, can there logically be different standards for civilization in various places?”

Dass in der langen chinesischen Geschichte mit so vielen beteiligten Gruppen und Entwicklungen nicht nur drei Stadien vorhanden sein können und dass nicht nur die Han eine „Zivilisation“ hervorgebracht haben können, ist als Einwand auf jeden Fall legitim.

Die Minoritäten wurden also identifiziert und nach (eher weniger) stalinistischen und (eher mehr) historischen Kriterien eingeordnet. Ihnen wurde der Status als entsprechende Minorität zugewiesen und gleichzeitig einer sozialen und evolutionären Entwicklungsstufe zugeordnet, die den linguistischen, wirtschaftlichen, geographischen oder kulturellen Abstand zu den Han entsprach (Gladney 2005: 246ff).

Zu einer Minorität gerechnet zu werden, hat viele Auswirkungen. Einerseits bedeutet es, in den Genuss von bestimmten Vorteilen zu kommen, die Minoritäten zugestanden werden, wie beispielsweise Zulassungsquoten für Minoritäten an Universitäten, teilweise das Recht, mehr als ein Kind haben zu dürfen, regional bevorzugter Zugang zu Arbeitsplätzen in öffentlichen Einrichtungen oder auch finanzielle Unterstützung und Steuernachlässe; kein Wunder also, dass sie stets als glücklich und dankbar dargestellt werden (Gladney 2005: 247).

Andererseits werden sie aber auch, entgegen der „Gleichheit“-propaganda, diskriminiert und in der lokalen Politik außen vor gelassen, in der sie zwar symbolisch vertreten sind, aber keine tatsächliche Macht ausüben (Yang 2008:744ff). Inwieweit Bevorteilung oder Diskriminierung zutrifft, ist regional und von Minorität zu Minorität unterschiedlich. Während manche Minoritäten als relativ entwickelt und erfolgreich dargestellt werden, die im Vergleich zu den Han nicht allzu stark auffallen, werden „primitive“ Minoritäten wie diejenigen in der Präfektur Nujiang Mitsprache an politischen und lokalen Entwicklungen verwehrt. Das geschieht durch Verweis auf die Entwicklungsleistung und der Hilfe des Staates, die Beweis genug sind für das Wohlwollen des großen gegenüber dem kleinen Bruder.

2.5 Minoritätenpolitik - Autonomie und sowjetisches Vorbild

Die Kommunistische Partei sah es als ihre Aufgabe an, die historische Unterdrückung und das resultierende Misstrauen der Minoritäten gegenüber den Han aufzuheben (Heberer 1982: 8).

Die theoretischen Positionen der SU erfuhren über die Zeit einige Veränderungen und waren auch nicht immer stringent.

Anfangs folgte die KPCh ziemlich eng dem Vorbild des russischen Großen Bruders und erklärte 1922 im Manifest des II. Parteitags, sie werde sich dafür einsetzen, dass die Nordwestlichen Randgebiete sich zu autonomen Staaten erklären könnten, „wobei ein freiwilliger Zusammenschluß mit dem chinesischen Kernland anvisiert wurde“ (Heberer 1982: 8, ÜEH). Für Pye hatte diese Doktrin keine konkreten politischen Ursachen abgesehen von dem Einfluss der Comintern und der zeitgenössischen leninistischen Theorien (Pye 1975: 494).

Die Politik vis-à-vis der Minoritäten rückte dann in den Folgejahren immer weiter ab vom russischen Vorbild. 1931, als in der Sowjetunion schon das Eliminieren der indigenen Eliten und die Glorifizierung allen Russischen unter Stalin aktuell war (Dreyer 1976: 55), wurde von der KPCh noch einmal das Recht der nationalen Minderheiten auf Selbstbestimmung und vollständige Lostrennung von China betont und in der Verfassung des Jiangxi Sowjet festgeschrieben; dies wurde als Befreiung von der bisherigen feudalen oder nationalistischen Herrschaft interpretiert. Da das kommende kommunistische System jedoch für alle Vorteile brachte, würde es gar keine Gründe für eine Lostrennung geben (Pye 1975: 494).

Mao änderte diese Strategie 1938 in seiner Rede auf der 6. Plenartagung des VI. ZK ab in die Formulierung gleicher Rechte für alle (Heberer 1982: 7). Jede Nation soll ihre Angelegenheiten selbst regeln dürfen, aber alle sollen mithelfen, einen einheitlichen Staat mit den Han zu errichten. Heberer und auch Pye interpretiert diese Kursänderung als Folge von realpolitischen Erfahrungen aus der Zeit des Langen Marsches und der Sowjetgebiete; unter anderem erkannte die KP, dass die Situation in China nicht mit der Situation in der Sowjetunion vergleichbar war und somit ein anderes Vorgehen nötig sei (Heberer 1982: 8f, Pye 1975: 495).

Mit der Machtübernahme der KPCh nach der Gründung der Volksrepublik kam es zu einem Abrücken von ideologischen und einer Förderung von pragmatischeren Vorgehensweisen, wobei die Minoritätenpolitik immer wieder starken Veränderungen ausgesetzt war.

Die Hauptfaktoren dabei waren laut Dreyer (1976: 93) die Adaptation der Sowjetpolitik auf chinesische Umstände, die Abgrenzung von der Politik der GMD, der unsichere und fragile Stand in den meisten Minoritätenregionen und mangelndes Wissen über ebendiese Regionen. Diese Faktoren wiesen auf eine eher vorsichtige Vorgehensweise, statt die eigene Position durch übereiltes Handeln noch schwieriger zu machen. Sich von dem ideologischen leninistischen Konstrukt – ein loser Zusammenschluss von freiwillig zugehörigen Republiken – langsam lösend, wurde immer stärker ein einheitlicher Staat angestrebt; die Nationalitäten sollten nach und nach zusammenwachsen (Dreyer 1976: 93). Nach 1949 wichen Beteuerungen von Abspaltungsrechten dem Modell der Autonomen Regionen⁶¹ (Pye 1975: 495); das erste autonome Gebiet innerhalb Chinas, das Autonome Region Innere Mongolei, wurde bereits 1947 geschaffen (Heberer 1982: 9).

Die Staatliche Kommission für Ethnische Angelegenheiten (SEAC 2009: 62ff) definiert drei Phasen der Minoritätenpolitik nach 1949.

Die erste Phase ist die Mao Zedong-Ära, in der Gleichberechtigung, Einheit, Selbstverwaltung und gemeinsame Prosperität⁶² die deklarierten Ziele waren. In dieser Periode war das politische Ziel Einheit und Patriotismus. Politische Erziehung, wirtschaftliche Hilfen zur nachholenden Entwicklung und kulturelle Programme zum Studium und zur Bewahrung der Minoritätentraditionen waren die Instrumente, von der sich die Partei das schnelle Zusammenwachsen versprach.⁶³ Dabei war der Fokus letztendlich auf das Verschwinden der Unterschiede zwischen den einzelnen Nationalitäten hin zur Adaptation der Han Kultur gerichtet (Dreyer 1976: 262).

Höchste Vorsicht war geboten, durch unsensible oder unbeliebte Maßnahmen die Minoritäten gegen die Parteilinie aufzubringen und die ohnehin schwache Position der Partei in deren Gebieten noch weiter zu präkarisieren. Dabei positionierte sich die KPCh

⁶¹ Diese Neuorientierung war ein deutlicher Bruch mit dem leninistischen Prinzip des „Selbstbestimmungs-“ sowie Abspaltungsrechts, doch Stalin ging in dieser Periode in der SU auch nicht gerade zimperlich mit den Minoritäten um, so dass von der SU keine Kritik erwartet wurde.

⁶² Die chinesischen Begriffe sind pingdeng 平等, tuanjie 团结, minzu quyu zizhi 民族区域自治, geminzu gongtong fanrong 各民族共同繁荣 (SEAC 2009: 63).

⁶³ z.B. im Generalprogramm für die Implementierung der Regionalen Autonomie 1952, das das tatsächliche Ausmaß der Autonomie bestimmen sollte (Dreyer 1976: 94).

als Beschützerin der Minoritätenkulturen im Gegensatz zur GMD als Feind der Minoritäten. Minoritäten wurden teilweise von bestimmten Reformen (Land-, Eherechts- und Steuerreform) ausgenommen (Dreyer 1976: 119).

Eine der ersten Aufgaben der Minoritätenpolitik vor Ort war es, das Vertrauen der Minoritäten zu erlangen. Wie auch Scott (2009) argumentiert, waren Minoritätengebiete stets Gebiete gewesen, in denen sich rebellische oder sonstwie nicht adaptionswillige Minoritäten verschanzt hatten, da sie unzugänglich und weit abgelegen waren. Diese Gebiete waren in diesem Sinne eine latente Bedrohung als Brutstätten von Aufständen und Widerstand gegen den Staat, waren aber ohne Unterstützung der lokalen Bevölkerung nicht beherrschbar. Um diese unter Kontrolle zu bringen, wurden Missionen geschickt, deren Aufgabe vor allem Erforschung der lokalen Bedingungen und Propaganda der neuen Politischen Leitlinie war⁶⁴ (Scott 2009: 12). Während die lokalen Eliten⁶⁵ zwar nominell die Führung innehatten, hatten die nominell untergeordneten Parteisekretäre mehr faktische Entscheidungsgewalt. Probleme bei der Durchsetzung der oben genannten politischen Ziele waren die mangelhafte Kenntnis oder Sensibilität gegenüber der lokalen Gebräuche⁶⁶. 1953 wurde das Primat der politischen Erziehung zugunsten von mehr entwicklungspolitischen Zielen abgeändert; dementsprechend wurden zweckdienliche Nachforschungen vor Ort benötigt (Dreyer 1976: 125). Respekt vor lokalen Besonderheiten dürfe nicht die Entwicklung und den Fortschritt der Region gefährden. Die Verfassung von 1954 beinhaltete bereits Rückmeldungen und Erhebungen der Ergebnisse der anfänglichen Minoritätenpolitik; sie gewährte den Minoritäten begrenzte Entscheidungsbefugnis für Reformen und Gesetze, da durch den unterschiedlichen Entwicklungsstand der verschiedenen Minoritäten sich auch deren Entwicklungsweg zum Sozialismus stark unterscheiden müsse (Dreyer 1976: 126f). Generell zeichnet sich die Minoritätenpolitik der Anfangsjahre durch Flexibilität und moderate Reformen aus,

⁶⁴ Da vor Ort nicht genug ausgebildetes Personal gestellt werden konnte, wurden häufig traditionelle Eliten mit der Organisation und Aufbau von neuen Parteistrukturen betraut; zur Ausbildung von neuen Kadern wurden Trainingsklassen eingerichtet und zentrale Nationalitäteninstitute (Hauptstelle in Peking) geplant. Unter dem Schlagwort „Nationalisierung“ wurden alte Namen geändert und das Anstellen von Minoritätenkadern forciert⁶⁴. Das Verteilen von Geschenken und das Organisieren von Vorführungen und Veranstaltungen waren die Hauptinstrumente, die den Grassroot-Arbeitern zur Propagierung der Heilsbotschaft aus Peking vor Ort zur Verfügung stand (Dreyer 1976: 105ff).

⁶⁵ Minoritätenkader hatten neben der Wahrnehmung von Parteifunktionen auch den Vorteil, symbolisch mit der Partei entgegen dem alten Leben der jeweiligen Minorität zu stehen – ein symbolischer Wegweiser aus den eigenen Reihen würde die misstrauischen Nicht-Han besser von den Vorteilen der Neuen Ära überzeugen können als jeder Han Aktivist (Dreyer 1976: 110f).

⁶⁶ z.B. Konfiszierung von religiösen oder kulturell wichtigen Gegenständen oder Feldern, oder Zwang zu bestimmter Kleidung oder Sprache (Dreyer 1976: 123).

wobei das Hauptziel war, ihnen allen ein Bewusstsein davon zu geben, Chinesisch zu sein. Die Personifikation dieser Einheit aller Nationen war Mao Zedong, der Führer aller Nationalitäten; subventionierte Radiosendungen und Magazine legten den Grundstein für die neue gemeinsame Kultur (Dreyer 1976: 136, 263).

Diese Phase bezeichnet die SEAC (2011) heute selbst als Stagnation der Gesetzgebung für Minoritäten, da sie ihnen de facto vor allem in der Zeit um die Kulturrevolution die meisten versprochenen Rechte nicht gewährleisten konnte. Über weitere Auswirkungen der Kulturrevolution schweigen sich die chinesischen Regierungs-Quellen aus.

Die zweite Dekade markiert Deng Xiaopings Führerschaft. In dieser Ära wurde postuliert, dass Ethnien kein Klassenphänomen sind und sich auch im real gelebten Sozialismus nicht auflösen. Vielmehr gelte es, Gleichberechtigung und Entwicklung zu erreichen, also ein Ende der Stagnation in der Minoritätenpolitik. Die Entwicklung der Politik, Wirtschaft und Kultur der ethnischen Minoritäten waren vorrangiges Ziel der Ethnischen Politik – die Implementierung der „Strategie für die Autonomen Regionen der Volksrepublik“ wurde angekündigt, deren Schwerpunkt die wirtschaftliche Entwicklung war. Diese Strategie bezog sich vor allem auf Tibet, Yunnan, Xinjiang, die Innere Mongolei, Qinghai und Hainan. Die „Vier Modernisierungen“ sollten die Industrie, Landwirtschaft, Landesverteidigung sowie Wissenschaft und Technik so schnell wie möglich modernisieren – zu dieser Zeit analysierte Fei, dass dies „nicht durchführbar sei ohne die gleichzeitige Modernisierung der ärmsten und rückständigen Rand- und Grenzgebiete [...] [die] überwiegend von ethnischen Minoritäten bewohnt“ (Fei 1981:3, ÜEH) werden. Die Minoritäten sind also das Hindernis für die schnelle Modernisierung des Landes.

Die dritte Phase um Jiang Zemin vertritt einen starken Entwicklungspositivismus: „schnellere Entwicklung ist der Kern der Lösung des Minoritätenproblems“ (SEAC 2009: 67, ÜEH). Zudem wird in dieser Phase versucht, einen neuen Weg nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zu finden. Die starke Verbindung zwischen Minoritätenfrage und Entwicklung ist die Grundlage für zahlreiche Projekte und Investitionen.

Die offizielle Position der Regierung heute ist, dass sie entsprechend dem Marxismus nach chinesischer Prägung die ethnische Frage behandeln, nachdem die Grundannahme, dass Ethnien ein Klassenphänomen ist, widerlegt werden konnte (SEAC 2009a: 64, siehe II.A.2.1). Die gegenwärtige Politik hat das Ziel des „gemeinsamen Wohlstands und Entwicklung aller ethnischen Gruppen“ (Staatsrat 2009a, ÜEH). Die Ecksteine dieser Politik sind Gleichheit aller ethnischen Gruppen, die Entwicklung und Konsolidierung der „großen Einheit aller ethnischen Gruppen“, die Verbesserung und Weiterführung der Regionalen Ethnischen Autonomie, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der ethnischen Minoritäten und der Minoritätengebiete sowie der Schutz und die Entwicklung der Kulturen der ethnischen Minoritäten (Staatsrat 2009a, ÜEH).

II.B Entwicklung

1. Der Begriff „Entwicklung“

Der Begriff „Entwicklung“ ist umstritten, umkämpft, hat zahlreiche Definitionen, Indikatoren, Faktoren und Akteure. Er bedeutet nirgends dasselbe und wird von Jedem anders gebraucht.

Eines haben die verschiedenen Formen und Definitionen aber gemeinsam: „Entwicklung“ hat eine ideologische Funktion. Immer ist Entwicklung bewertet, und in der Regel positiv, wenn nicht gar positivistisch. Entwicklung ist etwas, das erreicht werden soll, ja erreicht werden muss. Dass dabei nicht ganz klar ist, was genau damit gemeint ist, fördert die Popularität dieses Konzepts, „ suggeriert er doch eine nicht näher definierte Dynamik, die es den „zurückgebliebenen Ländern“ in einem evolutionären, quasi naturhaften Prozess ermöglichen sollte, das ökonomische Niveau Westeuropas und Nordamerikas zu erreichen.“ (Fischer; Hödl; Parnreiter 2007: 14, ÜEH) Westeuropa oder Nordamerika als Zielvorgabe liegt innerhalb Chinas in weiterer Ferne; zuerst soll die Bevölkerung auf einen zivilisierten Stand gebracht werden – das innerchinesische Ziel wären analog dazu die Großstädte der Ostküste.

Die folgenden Kernpunkte, die für die chinesische Entwicklungskonzeption wichtig sind, wurden auf Basis der White Paper der Regierung sowie weiteren Regierungspublikationen entwickelt. Der Fokus lag dabei auf dem White Paper zur Regionalen Autonomie für ethnische Minoritäten (Staatsrat 2005a), da es die meisten und klarsten Hinweise auf die Richtung enthält, die der Staat für die Entwicklung von Minoritäten hat.

2. Entwicklung und Frieden

Frieden ist die Grundlage für Entwicklung

Während Entwicklung die Grundlage für Frieden ist.

(Staatsrat 2005a: II, ÜEH)

Die chinesische Regierung hat ihre eigene Position in der Entwicklungsdebatte. Im White Paper von 2005 legt sie die Karten auf den Tisch: „Obwohl es enorme Erfolge bei der Entwicklung zu verzeichnen hat, ist China, mit einer großen Bevölkerung, einer schwachen wirtschaftlichen Basis und einer asymmetrischen Entwicklung noch immer das größte Entwicklungsland der Welt.“ (Staatsrat 2005b: I, ÜEH⁶⁷) Die größten Probleme sind die asymmetrische Entwicklung zwischen Stadt und Land und zwischen der Ostküste und den westlichen Provinzen. Die strukturellen wirtschaftlichen und sozialen Probleme sind akut und die wirtschaftliche Entwicklung ist mittlerweile eingeschränkt durch Ressourcenknappheit und Umweltproblemen; aus diesem Grund müssen die Entwicklungsmodelle diesen Problemen angepasst werden⁶⁸ (Staatsrat 2011a:IV).

Und doch deklariert es selbstbewusst, dass China seit der Reform und Öffnung Ende der 1970er Jahre mit seinem Weg der friedlichen Entwicklung⁶⁹ einen brandneuen Weg zur Zivilisation und Fortschritt der Menschheit betreten hat. Die Chinesische Entwicklung beeinflusst die Entwicklung der gesamten Welt; „durch seine eigene Entwicklung hat China den Weltfrieden gefördert und zum Fortschritt der Menschheit beigetragen.“ (Staatsrat 2005b: II, Staatsrat 2011a:I, ÜEH). Entwicklung ist für die VR ein klares programmatisches Ziel, wiewohl sie nicht andere Länder, sondern das eigene Land entwickeln will. Diese Entwicklung basiert auf „Eigenständigkeit, Reformen, Innovation und einer weiterer Öffnung“ (Staatsrat 2005b: I, ÜEH).

Das White Paper 2011 (2011a:I) konkretisiert die Entwicklungsstrategien und fasst sie unter sechs Schlagwörtern zusammen: wissenschaftliche, unabhängige, offene, friedliche, kooperative und gemeinsame Entwicklung. Da durch die Globalisierung jedes, und vor allem so ein großes Land die Weltwirtschaft beeinflusst, sind Chinas Probleme auch die Probleme der Weltgemeinschaft. Daher fordert China von der Weltgemeinschaft die

⁶⁷ Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „Although it has made enormous achievements in development, China, with a large population, a weak economic foundation and unbalanced development, is still the largest developing country in the world.“

⁶⁸ Wie das genau geschehen soll, wird in dem bisher neusten White Paper zu Entwicklung nicht gesagt.

⁶⁹ Die Betonung von „Frieden“ und „friedlich“ erfolgt in den White Papers sehr häufig

nötige friedliche internationale Umgebung (Staatsrat 2005b: I, Staatsrat 2011a:II) für die eigene Entwicklung.

In der vorliegenden Arbeit werde ich mich aber weniger um die gesamtchinesische, sondern vor allem um die Entwicklung einer Bevölkerungsgruppe zuwenden, die im chinesischen Diskurs die Hauptzielgruppe von Entwicklung ist und nicht zu den 91,69% der Mehrheitsbevölkerung gehört: Die Minoritäten Chinas bzw. West-Yunnans. Zur Analyse der Entwicklungspolicy der Regierung gegenüber den Minoritäten werde ich mich vor allem auf White Paper der Regierung stützen, die Ziele und politische bzw. historische Rahmenbedingungen aus Sicht der Regierung darlegt. Es erscheint mir als wichtig, eben diese Sicht widerzugeben, da sie dem Entwicklungsdiskurs entspricht, der massenwirksam propagiert wird und den ich dementsprechend auch bei meinem Aufenthalt von der Bevölkerung Yunnans – Han und Nihthan - gehört habe. Diese Massenwirkung der Entwicklungspropaganda ist es, die noch weit wirksamer ist als jede tatsächliche Intervention.

3. Minoritäten = Unterentwickelt

Die Zahl der Minoritäten in China steigt nicht nur absolut, sondern auch anteilig an der Gesamtbevölkerung.

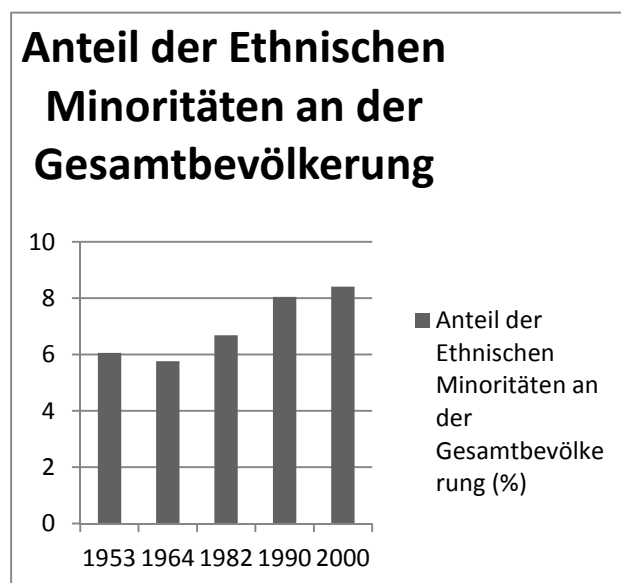


Abbildung 5: Anteil der Ethnischen Minoritäten an der Gesamtbevölkerung (Staatsrat 2009a)

70% der Minoritäten leben in den 12 westlichen Provinzen des Landes (SEAC 2009:6ff) und 60% in den neun Grenzprovinzen, die aus mehreren Gründen für die Regierung strategisch wichtig sind.

Erstens, sie befinden sich an den Grenzen des Territoriums, was per se ein Politikum ist. Zweitens sind diese Gebiete sehr groß und weisen große Mengen an natürlichen Ressourcen auf, zu denen auch kulturelle und

Tourismusspots gehören (SEAC 2009:8f). Drittens sind sie von Menschen besiedelt, die verglichen mit anderen, entwickelten Gebieten Chinas eine rückständige wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungsstufe aufweisen (Staatsrat 2013: I).

Die Grenzregionen waren China noch nie unwichtig; doch die immense Anstrengung, die aufgewendet wird, um diese zu sichern und zu „zivilisieren“ ist ein neueres Phänomen⁷⁰.

Dass die wirtschaftliche Entwicklung mit Ethnizität zusammenhängt, kann man laut Huang (2011:3f) an den westlichen Provinzen Chinas sehen: Sie sind von vielen Minoritäten bevölkert, wirtschaftlich unterentwickelt und haben starke nationalistische Bewegungen; an diesem Beispiel lässt sich demnach der Zusammenhang zwischen ungleicher wirtschaftliche Entwicklung, der Nationalitätenfrage und der betreffenden Gesellschaft erkennen. Die wichtigste Aufgabe ist demnach, die Minoritäten wirtschaftlich und ideologisch zu integrieren. Die westlichen Gebiete sind stärker den nationalistischen Beeinflussungen anderer Länder und Regionen ausgesetzt und können so potentiell der Sicherheit und Einheit des Landes und dem Aufbau einer harmonischen Gesellschaft schaden (Huang 2011: 3f).

Dazu gehört die technologische Entwicklung, die als das „Schlüsselement des kulturellen Austausches zwischen ethnischen Gruppen und vor allem das Lernen von Produktionstechniken von den Han durch die Minoritäten“ verstanden wird (Wilkes o.J.:2, ÜEH). So wird das Verständnis von wirtschaftlicher Entwicklung als Technologieexport gerechtfertigt.

Die chinesische Regierung folgt in ihren Strategien gegenüber Minoritäten eben dieser Richtung; die moderne Entwicklungspolitik zielt auf forcierte wirtschaftliche und soziale Entwicklung hinarbeiten. Wenig subtil wird in Dokumenten und Texten der chinesischen Regierung folgende Gleichung deutlich: Minderheit = Randgebiete = unterentwickelt. Im Gegensatz dazu steht Mehrheit (Han) = Rest Chinas = entwickelt. Die Formel zur Lösung dieser Probleme ist gleich einfach⁷¹, und unter anderem in der Gesetzesvorlage für die Regionale Autonomie für ethnische Minderheiten und in der Verfassung der VRC in

⁷⁰ Die Zivilisierungsmission für die eigenen Untertan besteht schon seit dem Kangxi Kaiser, doch die geplanten Interventionen sind erst im Rahmen der modernen Minoritätenpolitik möglich. Spätestens seit dem großangelegten Entwicklungsprogramm für den Westen Chinas 2000 wird das von massiven Investitionsflüssen begleitet (Nyíri 2006: 91).

⁷¹ formuliert im nationalen Plan zur Wirtschaftlichen und Sozialen Entwicklung und durchgesetzt u.a. in der Entwicklungsstrategie für die Westlichen Gebiete (Staatsrat 2005a)

China festgehalten. In den meisten Aspekten von Entwicklung, vor allem von Minoritäten, ist eine starke Fokussierung auf den Staat als handelnden Akteur erkennbar, der den Minoritäten gewisse Hilfe gibt – das wird auch in der Analyse der White Paper (III.A) ersichtlich.

4. Entwicklung = Zivilisierung

Das chinesische Bild von Entwicklung widerspricht dem gegenwärtigen westlichen Entwicklungsparadigma sehr deutlich: „Eine der Hauptunterschiede zwischen westlichen und chinesischen Entwicklungsdiskursen ist, dass westliche Diskurse Wert legen auf “Schutz von Kultur“, „community participation“, ethnische Balance und Demokratie-Förderung, und der Chinesische Diskurs tut das nicht.“ (Nyíri 2006: 86, ÜEH)

Entwicklung ist ein Gut, das exportiert werden kann und das sich um Investitionen, Handel und Migration (denn chinesische Straßenprojekte werden von chinesischen Arbeitern gebaut, und durch China gesponserte landwirtschaftliche Projekte bringen normalerweise sowohl chinesische Arbeiter als auch technische Berater) und unterscheidet sich sehr von der Entwicklung, wie sie von den heutigen internationalen Organisationen verstanden wird, wenn auch nicht sehr von den früheren, kolonialen Projekten [...] Westlich orientierte internationale Diskurse trennen Entwicklungshilfe von Investitionen [...] [während] viele chinesische Narrativen unter der Überschrift [der Entwicklung] Handel, Investitionen, Arbeitsexport, Migration und Entwicklungshilfe mit starken zivilisatorischem Beiklang kombinieren. (Nyíri 2006: 85, ÜEH⁷²)

Entwicklung bringt also sowohl Profit als auch Zivilisation, eine win-win Situation in den Augen der chinesischen Regierung. Die Zivilisierung ist wichtig auf allen Ebenen der Gesellschaft, auch auf der Ebene von Anbau- und Überlebensmethoden. Die Historische Abneigung von Regierung beispielsweise gegenüber Wanderfeldbau und Brandrodung sind klassische Beispiele von Zivilisierungszielen, die als Entwicklung propagiert werden.

⁷² Übersetzung Emanuela Hanes. Originaltext: „The idea of exporting development centering on investment, trade and migration (for Chinese road projects are built by Chinese workers, and Chinese sponsored farming projects typically bring both Chinese workers and technical advisors) is quite different from that practiced by today's international organizations, though perhaps not that different from earlier, colonial projects, in which the ground-level agents of modernization tended to be indentured laborers and traders imported from India and, again, China. Central to Western-originated international discourse is the separation of aid from investment: the idea that development aid is a not-for-profit affair, and accusations of profit-making can discredit donors. One reason for this is structural: large corporations that benefit from infrastructure projects are private in the West, but state-controlled in China. There is little doubt, however, that the two discourses also reveal differing understandings of what counts as development? whether in the sense of development as an end to be achieved or as a series of interventions towards that end. Many Chinese narratives under that heading combine trade, investment, labor export, migration and development aid with distinctly civilizational overtones. “

Scott erklärt dies als Versuch der Zentralgewalten, die Arbeit der Menschen

nicht so sehr produktiv zu machen, sondern vielmehr zu gewährleisten dass ihre wirtschaftliche Aktivität sichtbar, versteuerbar, bewertbar und konfiszierbar ist oder andernfalls sie durch Produktionsformen zu ersetzen, die es sind. [...] Wo immer es möglich war, haben [Regierungen] Geldwirtschaft, Monokulturen und Plantagenfeldbau angeregt, statt der vorhergegangenen Anbaumethoden, die Biodiversität fördern. (Scott 2009: 5, ÜEH)

Im Rahmen dieses Kontrollbedürfnisses werden Bauern vom Wanderfeldbau zu permanenten Siedlungen umerzogen, offener Gemeinschaftsbesitz wird zu beschränktem Gemeinschaftsbesitz, natürliche Ressourcen und das Recht, sie abzubauen werden vom Staat angeeignet. Besonders unbeliebt bei der chinesischen Regierung und immer wieder eigens erwähnt sind die primitiven Techniken Wanderfeldbau und Brandrodung – was sich in der heutigen Zeit in der alternativen Forschung als letztendlich ertragreicher und nachhaltiger herausgestellt hat als die geordneten Monokulturen, die die Chinesische Regierung so gerne sieht (Scott 2009: 76ff, SEAC 2013a, 2009b). Zudem brauchen Wanderfeldbau und anderen „unzivilisierten“ Anbaumethoden mehr Raum und weniger Vorbereitung als organisierter und örtlich festgelegter Reisanbau und verstreut somit die Bevölkerung und deren Produkte, statt sie der Regierungskontrolle zu unterwerfen (Scott 2009:64ff).

Der chinesische Entwicklungsbegriff ist dicht verbunden mit den *suzhi*-Diskurs. *suzhi* 素质, bezeichnet die Qualität einer Person oder der Bevölkerung. Nyíri weist auf verschiedene, sehr diffuse Fähigkeiten oder Einstellungen hin, die nie genau definiert werden, doch dort, wo sie fehlt, dort ist sie ein Entwicklungs- und Modernisierungshindernis. Jeder einzelne Bürger muss eine hohe *suzhi* haben, denn „die Modernisierung der Person ist der Kern der sozialen Modernisierung“ (Nyíri 2006: 86, ÜEH) und nötig, um die „sozialistische spirituelle Zivilisierung aufzubauen“⁷³ (Nyíri 2006: 86, ÜEH), und somit ist jeder persönlich dafür verantwortlich, wenn das nicht passieren kann, zum Beispiel durch Rückständigkeit, Armut oder mangelhafte Bildung. *suzhi* bezieht sich auf alle chinesischen Bürger, doch sprechen White Paper von Minoritätenregionen als Zielregionen der *suzhi* Verbesserung, beispielsweise wenn es darum geht, neue wissenschaftliche, zivili-

⁷³ Diese gilt seit dem 16. Parteikongress 2002 als deklariertes Ziel für das Erreichen der „wohlhabenden Gesellschaft (xiaokang shehui) und hat sogar eine Zentrale Steuerungskommission für die Errichtung dieser Spirituellen Zivilisation bekommen (Zhongyang Jingshen Wenming Jianshe Zhidao Weiyuanhui) (Nyíri 2006: 86)

sierte und gesunde Gebräuche im täglichen Leben, bei Hochzeiten und Beerdigungen anzunehmen (Staatsrat 2013, Nyíri 2006: 90, ÜEH). Diese Zivilisierungsmission ist mit dem Entwicklungsprogramm für den Westen Chinas auf eine neue Ebene gerückt worden, wo massive Investitionen getätigt werden, um eben jenen Fortschritt zu erreichen, der bisher durch die niedrige „Qualität“ nicht möglich war. Kernfaktoren sind hierbei die infrastrukturelle Modernisierung und die Integration in nationale und globale Märkte aber auch die Mobilisierung der Bevölkerung als Zivilisierungsmaßnahme – die zivilisierten Han in die Minoritätenregionen⁷⁴ und die Minoritäten in die zivilisierten Städte (Nyíri 2006: 90).

Entwicklung ist somit gleichermaßen die Legitimierung von Migration innerhalb Chinas, die Öffnung der Märkte in den „halbwilden Grenzgebieten“⁷⁵ und immer ein Wettbewerb, bei dem unterschiedliche Leistungen verglichen werden⁷⁶. Entwicklung findet auf der Bühne der sozialen Evolution der verschiedenen Rassen und Nationen statt – Chinas interne Entwicklung ist also auch ein Marker für das internationale Ranking Chinas auf der Entwicklungsskala (Nyíri 2006: 94).

Die Rechte und Freiheiten aller Ethnischen Minoritäten in der „Wahrung ihrer traditionellen Volkskultur und der Gebräuche des täglichen Lebens und bei sozialen Aktivitäten“ (Staatsrat 2013:III.5, ÜEH) werden im vom Staatsrat garantiert – es soll Respekt und besondere Rücksicht auf ihre Festlichkeiten und Gebräuche aufgebracht werden. „Währenddessen“, erläutert ein White Paper dazu, „sollen die ethnischen Minoritäten ermuntert werden, neue wissenschaftliche, zivilisierte und gesunde Gebräuche im täglichen Leben, bei Hochzeiten und Beerdigungen anzunehmen.“ (Staatsrat 2013:III.5, ÜEH) Das sind zwei widersprüchliche Aussagen: Einerseits Schutz und Respekt vor, andererseits das Drängen auf Entwicklung der Kultur und „zivilisiertes“ Benehmen – Zivilisiert hier als Han-chinesisch zu verstehen. Wie soll eine Kultur geschützt und bewahrt werden, deren Grundelemente verändert werden sollen? Es scheint, als sei vor allem das schützenswürdig, das dokumentiert, vorgezeigt und verkauft werden kann. Paläste, Tempel, Naturschätze, „Kulturgüter mit immaterieller

⁷⁴ Sowohl Arbeiter als auch Touristen sind demnach „Akteure des Zivilisierungsprojektes“ (Nyíri 2006: 90).

⁷⁵ Zu internem Orientalismus und die Förderung der Tourismusindustrie durch Erotisierung der Minoritäten vor allem in der Provinz Yunnan, siehe Oakes (1998) und Schein (1997).

⁷⁶ Lewis Henry Morgans ethnologisches Paradigma vom Wettbewerb der Rassen und seine Einflüsse in der chinesischen Theorie siehe u.a., siehe (Harrell 2001: 3), Dikötter (2005), Nyíri; Breidenbach (2005: 177-204), Tong Enzheng (1999).

Produktivität“ und Schriften⁷⁷ können in die UNESCO Weltkulturerbeliste aufgenommen und stolz präsentiert werden (Staatsrat 2013: III. 7, SEAC 2009:10f, Lokalregierung Yunnan 2011); doch diejenigen, die eben diese Werke hervorgebracht haben, sollen „zivilisiert“ werden.

Wilkes (o.J.: 4) stellt dabei klar, dass es unterschiedliche „traditionelle Kulturen“ gibt, und „nicht alle traditionellen Kulturen sind es wert, aufbewahrt zu werden“. Schützenswert sind vor allem diejenigen Aspekte, die Profit einbringen. Interessanterweise „hat der Tourismus in Yunnan zwar zu schnellem Wirtschaftswachstum, aber nicht zur Reduzierung von ländlicher Armut beigetragen“ (Donaldson 2007: 333, ÜEH).

Dieses Zivilisierungs- und Anpassungsparadigma ähnelt sehr den „westlichen“ Modernisierungstheorien nach dem zweiten Weltkrieg, bei denen nicht-westliche Gesellschaften durch die Übertragung von wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebensformen des „Westens“ zivilisiert werden sollen (Nohlen; Nuscheler 1993a: 58, Wallerstein 1995: 128ff).

Der Inbegriff der Modernisierungstheorie ist dabei Walt W. Rostows Stufenmodell von 1960, „demzufolge „traditionelle Gesellschaften“ – hierarchisch, fatalistisch, landwirtschaftlich geprägt und technologisch rückständig – nach drei Zwischenschritten in das Stadium des Massenkonsums eintreten würden“ (Fischer; Hödl ; Parnreiter 2007: 35, ÜEH). Dieses Stufenmodell erinnert stark an die Theorie der sozialen Entwicklung – wiewohl es aus dem damals weltpolitisch feindlichen Lager der USA stammt.

⁷⁷ Besonders schriftliche Erzählungen und Dokumente werden als Kulturerbe gelobt, so wie auch die Verschriftlichung der Minoritätensprachen als Leistung des Regimes des „Neuen Chinas“ hervorgehoben wird (Staatliche Kommission für ethnische Angelegenheiten 2009:10f).

5. Sozialistische Entwicklung und Modernisierungskonzepte

Chinas Bürger aller Ethnien sind aufgestanden!

Unter dem Glanz der Minoritätenpolitik der Partei, auf der breiten Straße des Sozialismus kämpfen alle Ethnien zusammen für die Einheit, für Aufschwung und Entwicklung [...]

Aktiv setzen sich Alle dafür ein, eine starke und reiche demokratische Kultur und ein harmonisches Land aufzubauen.

(SEAC 2009a:21f)

Das chinesische Entwicklungsparadigma hat verschiedene Begriffe, die Entwicklung als das Ziel bzw. den Mangel von Entwicklung als Defizit beschreiben: Rückständig (luohou 落后), niedrige „Qualität“ (suzhi di 素质低), Entwicklung (fazhan 发展), Zivilisiert (wenming 文明), denn das chinesische Entwicklungskonzept ist ein konventionelle technologiezentriertes. Es geht von einer Beziehung von Staat und Bürger aus, bei dem der Staat das Zentrum ist und der Bürger das, über welches entschieden wird (Wilkes o.J.).

Entgegen der brüderlichen Propaganda vertritt die chinesische Regierung die inhärente Ansicht, dass die Han die Zivilisation selbst verkörpern, während die Minoritäten in unterschiedlichen Maßen davon abweichen. Peking projiziert diese Unterentwicklung selbst in weit entfernte Vergangenheit, um so die gegenwärtigen Schlüsse als Status Quo zu legitimieren, der auf geschichtlichen Tatsachen beruht. Huaxiazu, die späteren Han, waren laut Regierung beispielsweise die Ersten, die auf chinesischem Boden Fortschritt erzielten; während sie schon entlang des Gelben Flusses Ackerbau und Viehwirtschaft trennten, lebten andere Ethnien noch primitive Gesellschaftsformen. Seitdem gab es immer weitere Entwicklungen, bei denen die Han eine führende Position einnahmen, wenn auch den Minoritäten einige Errungenschaften⁷⁸ zugestanden werden, durch die sie die chinesische Wirtschaft und Kultur bereichert haben (SEAC 2009:47ff). Diese Errungenschaften sind es, die die kontinuierliche gemeinsame Geschichte und gemeinsame Entwicklung der chinesischen Ethnien in den Augen der Regierung zementiert und die jetzige Einheit in Vielfalt legitimiert.

⁷⁸ Beispielsweise Mahlsteine zum Mahlen von Getreide sowie das Herstellen von Alkohol (Staatliche Kommission für ethnische Angelegenheiten 2009:54)

Die impliziten Annahmen des Staatsrats sind demnach (Staatsrat 2013):

1. Regionale Autonomie für Minderheiten
2. Minderheiten sind unterentwickelt
3. Unterentwicklung muss bekämpft bzw. in Entwicklung geändert werden
4. Entwicklung = Annäherung an Han-„Zivilisation“
5. Regionale Autonomie ist ein Instrument der Entwicklungsbestrebungen.

Zudem:

Schnellere Entwicklung = Modernisierung

= Infrastrukturprojekte + finanzielle Unterstützung + Umweltschutz + Bildung +
Armutsbekämpfung + soziale Absicherung + Öffnung der Märkte und Ressourcen
(national und international)

Diese kurze Zusammenfassung der faktischen Entwicklungsziele Pekings erinnert an die Hochphase der Modernisierungstheorien, als der „weltumspannende Konsens [...] Entwicklung = Wirtschaftswachstum = staatlich initiierte/unterstützte Industrialisierung“ (Fischer; Hödl; Parnreiter 2007: 17) allseits anerkannt und durchgesetzt wurde. In diesem Sinne wird Entwicklung anhand von wirtschaftlichen Faktoren gemessen und bewertet. Doch Entwicklung beinhaltet nicht nur wirtschaftliche Faktoren. Die verschiedenen Indikatoren für Entwicklung bzw. Unterentwicklung beinhalten immer mehr soziologische Indikatoren – weg von der „Tyrannei des Bruttosozialprodukts“ (Fischer; Hödl; Parnreiter 2007: 29) und hin zu menschlicheren Verständnisweisen eines Begriffs, der das Schicksal so vieler Menschen bestimmt.

Obwohl Peking immer wieder Schlüsselbegriffe wie „Bildung“ und „Schutz“ benutzt, so sind die wichtigsten Vergleichsdaten doch die Zahlen des Wirtschaftswachstums und der Investitionen, die jedoch nicht die ganze Wahrheit sprechen.

Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) beispielsweise verzeichnet sehr wohl eine reale Einkommenssteigerung im Durchschnitt der Dritte-Welt-Länder. Aber die Kluft zwischen armen und reichen Ländern wurde nicht nur nicht verringert, sondern hat sich im Gegenteil vergrößert (Fischer; Hödl; Parnreiter 2007: 19). Dasselbe gilt auch für die innerchinesische Entwicklung.

In Zahlen betrachtet, ist die chinesische Entwicklungsstrategie nicht unerfolgreich: Bereits 2005 lebten 220 Millionen Menschen weniger in Armut als zuvor (Staatsrat

2005b). Das GDP ist von 1,3 Billionen 2001 auf 8,2 Billionen US \$ gestiegen, das GDP (PPP) stieg von 1,3 Billionen Internationalen Dollar (2001) auf 8,2 Billiarden Internationalen Dollar (2012). Das Pro-Kopf GDP (PPP) jedoch bleibt klein: China liegt damit auf dem 92. Rang weltweit (Weltbank 2013). 2010 war es aber noch auf Platz 100 (Staatsrat 2011a).

Das Verhältnis der Bevölkerungsgruppen und ihrem Entwicklungsstand lässt sich auch zeitlich widergeben. Anderson vergleicht dazu die Darstellung der Han und der Minoritäten in dem äußerst beliebten Fernsehprogramm zum Nationalfeiertag. Während die Minoritäten in ihren exotischen Kostümen vorgeführt werden (die sie teilweise überhaupt nicht im Alltag tragen), stehen die Han immer als krasser Gegensatz dazu als Organisatoren auf der Bühne; obwohl sie selbst auch traditionelle Kostüme haben, sieht man sie ständig in Italienisch geschnittenen Anzügen, die die Zukunft repräsentieren, während die Minoritäten stets als Kontrast dazu die Vergangenheit verkörpern. „Das Verhältnis zur eigenen Vergangenheit wird immer politischer, ideologischer, umkämpfter, fragmentarischer und opportunistischer, je mehr Zeit vergeht.“ (Anderson 2001:38, ÜEH) Die Moderne sind also die Han, die Vergangenheit sind die Minoritäten, und an ihnen liegt es, sich der Entwicklung der Han anzuschließen und zu Modernisieren.

6. Ökologische Entwicklungskonzepte

Obwohl etwa der Nordwesten Yunnans über die Hälfte mit Wald bedeckt ist (Xu; Wilkes 2002: 961), ist die wirtschaftliche Entwicklung Chinas mittlerweile eingeschränkt durch Ressourcenknappheit und Umweltproblemen wie Bodenverschmutzung, Desertifikation uvm.; aus diesem Grund müssen die Entwicklungsmodelle diesen Problemen angepasst werden, sagt der Staatsrat im letzten White Paper zum Thema Entwicklung 2011. Deswegen muss die Nachhaltigkeit durch neue Technologien und erhöhte Effizienz erreicht werden. Das kann beispielsweise durch Energiesparen, umweltfreundliche Produktion und Konsum erreicht werden. Die chinesische Regierung wird eine Balance zwischen Wirtschaftlicher Entwicklung, Bevölkerung, Ressourcen und der Umwelt herstellen (Staatsrat 2011a:IV).

Xu und Wilkes (2004) widersprechen dem Nachhaltigkeits- und Ökologiebegriff der chinesischen Regierung. Die neue Orientierung der Regierung auf Umweltschutz ruft die

Identifikation von „Gefahren“ für die Biodiversität nach sich, die wiederum verboten werden, um die Biodiversität zu schützen. Diese Maßnahmen greifen aber stark in das Leben und den Lebensunterhalt der lokalen Bevölkerung ein und schaffen ein erhebliches Maß an Unsicherheit, das entgegen der Armutsstrategien der Regierung steht. Wie Blaikie und Muldavin beschreiben, versucht die Regierung für natürliche Katastrophen Gründe zu finden, deren Behebung die in die nationale Agenda passen und gegen die vorgegangen werden kann:

In China haben abrupte Politikänderungen die Narrativen von Umweltkrisen vorgegeben. Kürzliche Überschwemmungen und die folgenden Sterbefälle sowie Verlust der Lebensgrundlagen für sehr große Bevölkerungsteile forderten eine Erklärung für diese Unglücksfälle, und diese Gründe mussten zugänglich sein für die Strategieaktionen durch die Partei. Aus diesem Grund wurde die Schuld nicht nur natürlichen Bedingungen zugeschoben, gegen die die Partei nichts ausrichten kann, sondern auf die nicht-Han Minoritäten, deren Rückständigkeit Unglück über so viele Menschen brachte, und die der Macht der Partei ausgeliefert waren. (Blaikie; Muldavin: 541f., ÜEH⁷⁹)

Entwicklung der Minoritäten ist immer verbunden mit Entwicklung der Natur und vice versa. Wie Xu argumentiert, wurde beispielsweise schon ab den frühen 1950ern in Südchina „Kautschuk als perfekte Art gesehen, um die „primitiven“ Wanderfeldbau-Praktiken der indigenen Minoritäten zu modernisieren und um die Landschaft entsprechend der neuen Maoistischen Staatsideale zu „legitimieren“ (Xu 2006: 254, ÜEH⁸⁰). Die Landschaft wurde also entsprechend der staatlichen Ideale umgebildet, und mit ihr die Menschen, die diese neuen Anbaumethoden übernehmen und so ihr Leben ändern mussten (Litzinger 2004).

Die Natur war schon immer, wie auch die Minoritäten, eine Herausforderung für den Staat. Nach der Schaffung des Forstministeriums 1952 versuchte dieses mit der Narrative vom „Menschen gegen die Natur“ oder mit sozialistischen Modernisierungsstrategien und „wissenschaftlichen Modellen von Waldmanagement“ diese Herausforderung zu meistern und die Ressource Wald so effizient wie möglich nutzbar zu machen (Blaikie; Muldavin 2004: 535, ÜEH).

79 Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „In China, abrupt changes of policy harnessed environmental crisis narratives for a number of projects. Recent flooding and consequent mortality and loss of livelihoods for very large populations required that causes had to be found for these disasters, and these causes had to be amenable to policy action by the party. Blame was therefore attached not just to natural causes, about which the party could do nothing, but to non-Han minorities, whose backwardness had brought disaster on the heads of the many and who were amenable to the power of the party“

80 Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „Rub-ber was seen as a perfect way to modernize the "primit-ive" shifting agricultural practices of indigenous minorities and to "legitimize" the landscape according to new Maoist State ideals.“

Die staatliche Planungskommission der chinesischen Regierung hat in der Agenda 21 1994 ihre politischen Strategien für Umweltschutz vorgelegt. Peking hat die Rio Erklärung unterschrieben und 1989 ein Nationales Umweltschutzgesetz verabschiedet. An der Ausarbeitung des Gesetzes waren chinesische Experten („bürokratisch, legal, wissenschaftlich und policy-orientiert“) als auch UN Agenturen und die Weltbank beteiligt.

Leider, so schreiben Blaikie und Muldavin, ist dieses Umweltschutzgesetz wenig mehr als eine rhetorisch schön verpackte „Wunschliste“ (Blaikie; Muldavin 2004: 534), die kaum tatsächliche Implementationen nach sich zog. Die Klüfte zwischen Forderungen und der Realität bleiben unter anderem durch „Rivalitäten und Verwirrungen zwischen den Ministerien, überlappende und wechselnde Zuständigkeiten für Umweltfragen [...] wenig öffentlichem Input und inadäquaten Systemen für die Legale [...] Durchsetzung“ (Blaikie; Muldavin 2004: 534, ÜEH) weiterhin bestehen. Dennoch ermöglicht allein die Existenz eines solchen Gesetzes zumindest begrenzten Spielraum für die Durchsetzung von Beschlüssen, wie beispielsweise das Baumfäll-Verbot von 1998, das innerhalb Chinas erstaunlich erfolgreich war.

Was das Gesetz aber auch kreiert hat, ist ein „Kampf zwischen dem Staat und ‚den Menschen‘ um Zugang zu natürlichen Ressourcen, vor allem Wälder. [...] Der Versuch des Staates, den Zugang zu landwirtschaftlichem Land auf steilen Berghängen zu limitieren hat auch politische Anklänge, da ganze Han Gemeinschaften von steilen Berghängen in Flußschluchten an den Oberläufen Chinas großer Flüsse umgesiedelt werden in Weidegebiete von Minoritäten [...]“ (Blaikie; Muldavin 2004: 534, ÜEH⁸¹), wo neue Konflikte um Ressourcen und die Nutzungsrechte wie auch Überweidung und andere Umweltprobleme entstehen.

Der Fokus der Zentrale in Sachen Umweltschutz liegt auf Umsiedlungen, Baumfäll-Verboten und Aufforstungsquoten, teilweise verbunden mit wirtschaftlicher Diversifikation vor dem Hintergrund eines starken Modernisierungs-Paradigmas. Dezentralisierung im Sinne von Abgabe von Macht an lokale Regierungen hat in China

⁸¹ Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „The center's NEPL also addresses another politically potent issue-the struggle between the state and "the people" over access to natural resources, and in particular, forests. [...] The state's attempts to limit access to agri-cultural lands on steep slopes has also had important political overtones, as whole Han communities are re-located from steep slopes in river basins of the upper reaches of China's major rivers and placed in minority pastoralist areas-both transforming the places left and the places resettled-and also creating new resource use conflicts with existing users“

häufig nicht den Effekt eines verbesserten Umweltschutzes, weil gerade die lokalen Regierungsbeamten eher auf kurzfristiges wirtschaftliches Wachstum spekulieren als auf langfristigen Umweltschutz.

Deswegen lässt Peking mittlerweile die meisten Umweltschutzmaßnahmen durch eine eigene Umweltschutzbürokratie ausführen und akzeptiert auch – wenn auch unter Herrschaft der Zentralregierung – Akteure der Zivilgesellschaft wie etwa Umwelt-NGOs als legitime Mitarbeiter für den Umweltschutz. Schwartz argumentiert, dass beide Strategien nicht die erwarteten und im Westen propagierten positiven Effekte hatten – die Entwicklungsbürokratie hatte ungenügende Effekte, während das Einbeziehen der Zivilgesellschaftlichen Akteure problematisch war – die Balance zwischen Freiraum für effektive Arbeit und rigider staatlicher Kontrolle erweist sich als sehr schwierig für die Regierung, während die NGOs sich in einem „Niemandland“ aufhalten, wo die Parameter für erlaubte Handlungen unklar sind“ (Schwartz 2004: 48), wiewohl sie weiterhin die Grenzen des Machbaren austesten. Als erfolgreicher haben sich dabei „semi-NGOs“ herausgestellt, die zwar nicht vollkommen nicht-staatlich sind, aber auf Kosten der staatlichen Abhängigkeit auf wesentlich mehr Reserven und Freiheiten von staatlicher Seite zurückgreifen können, um ihre Agenden durchzuführen. Aus diesem Grund spricht ihnen Schwartz derzeit am meisten Potential für „sinnvollen“ Umweltschutz zu (Schwartz 2004: 48).

Das Umweltschutzgesetz von 1989 ist ein mächtiges Instrument, um steigenden nationalen und internationalen Forderungen nach Umweltschutzmaßnahmen zu zeigen, dass eben dies bereits getan werde. Forderungen nach Dezentralisierung und Rückgabe von ehemals kommunal genutzten Flächen an die Minoritäten zur Selbstverwaltung, um Fehlentwicklungen der Mao-Zeit und danach rückgängig zu machen, werden durch den starken Fokus auf die politische Kontrolle Pekings in den Randbereichen nicht gewürdigt. Im Gegenteil: Das Umweltschutzgesetz wird als weiterer Machterhaltungsfaktor zur Kontrolle von Waldressourcen verwendet. Einer der Keyplayer ist hierbei das Forstministerium, das 1952 geschaffen wurde, mit einer zugehörigen Akademie und entsprechenden Forschungsinstituten, das die verstaatlichten und dann kollektivierten Waldflächen organisieren sollte (Blaikie; Muldavin 2004: 535).

Blaikie und Muldavin argumentieren, dass der Zugang der lokalen Bevölkerung in Nordwestyunnan stark abhängt von politischen Verbindungen, historischen Ansprüchen, Geschlecht, nationaler Gesetzgebung, politischen Ereignissen und weiteren Faktoren (Blaikie; Muldavin 2004: 535f). Besonders in schwierigem Terrain wie in den steilen Hängen Westyunnans, zu denen auch die Nujiang-Region zählt, hat der Zugang zu Land und Ressourcen deren Nutzung stark beeinflusst. Der Zugang wurde durch den Staat in Form von Land- und Waldnutzungsrechten wie auch die Einrichtung von Nationalparks und Schutzzonen, Staudammbauten und weitere Projekte beschränkt. Kompliziert wird das Bild, wenn man weitere Akteure wie Holzfirmen und deren Ziele in Betracht zieht. Was die Zensur zum Thema Umweltschutz und Umweltprobleme angeht, fand in den letzten Jahren eine Lockerung statt und es wird immer häufiger darüber berichtet, wenn auch noch immer nicht gänzlich frei (Blaikie; Muldavin 2004: 536).

III. Chinesische Entwicklungsstrategien in Yunnan, Nujiang Region

Nach der Einleitung und der Einführung der Konzepte Entwicklung und Ethnizität widmet sich der dritte Teil der genaueren Analyse von konkreten White Papern und Publikationen. Die Analyse einiger Schlüsselwörter der chinesischen Entwicklungs- und *Minzudebatte* zeigt quantitativ und qualitativ den Einfluss verschiedener Konzepte auf Entwicklung und Minoritäten. Anschließend werden die relevanten rechtlichen und politischen Hintergründe dargestellt. Im Abschluss daran erarbeite ich die Leitlinien der Entwicklungspolitik der chinesischen Regierung, um die verschiedenen Ziele und Instrumente der chinesischen Entwicklung der letzten Jahre sowie deren Auswirkung auf die Minoritäten zu konkretisieren.

Die Entwicklungspolitik, die die Zentralregierung im Entwicklungsprogramm für den Westen Chinas 2000 und im White Paper zur Regionalen Autonomie für Ethnische Minoritäten 2005 festgeschrieben hat, beschreibt verschieden Strategien, die als Ziel die möglichst schnelle wirtschaftliche und soziale Entwicklung der ethnischen Minoritäten hat.

Aber nicht nur die Zentral-, sondern auch die Provinzregierung Yunanns nutzt die Gegebenheiten der Region, um seit Mitte der 1990ern, nach dem Zusammenbruch der Tabakindustrie in Yunnan (Wilkes o.J.:3), ein aggressives Marketing nach neoliberalen Vorbild (Litzinger 2004: 491) zu betreiben.

Die selbsternannte „Große Ethnische Kulturprovinz“ positioniert sich

(i) als eine dynamische Provinz mit einer Vielzahl grüner (=ökologischer) Ressourcen, (ii) als eine Provinz mit einer großen ethnischen Vielfalt und (iii) [...] als Chinas Tor nach Südostasien und Indien. Mit dem Beschluss dieser drei strategischen Ziele war sie dem nationalen Western Region Development Programme einen zentralen Schritt voraus. (Hennig 2009: 106)

1997 fasste die Regierung einen „Strategieplan zur Kommerzialisierung der ethnischen Minoritätenkultur“, die Kultur als eine Art „erneuerbare Ressource“ behandeln (Litzinger 2004: 489, ÜEH).

Im Folgenden werden als erstes vier White Paper des Staatsrates auf bestimmte Schlüsselwörter hin untersucht, bevor die wichtigsten Akteure, Gesetze, Strategien und Leitlinien der Entwicklungspolitik vorgestellt und analysiert werden. Die theoretischen Strategien werden mit konkreten Maßnahmen und Sichtweisen von Wissenschaftlern kontrastiert, um die Auswirkungen auf die Minoritäten in der Region besser darzustellen. In beiden Teilen soll ein besonderes Augenmerk auf die Akteure der Entwicklung gelegt werden: Die ansässige Bevölkerung und die lokale Regierung auf einer Seite und die Zentralregierung, NGOs und weitere Organisationen, Forscher, und sogar Touristen, die alle ihre eigene Rolle in dem Spannungsfeld der Entwicklung spielen.

III.A Qualitative Analyse der White Paper

Um einen Überblick über die verschiedenen Bedeutungsebenen von Entwicklung und dem Verhältnis zu Minoritäten zu bekommen, habe ich entsprechend der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) eine Kennwortsuche in den wichtigsten White Paper der Regierung vorgenommen.

1. Methoden und Vorgehensweise

Die qualitative Inhaltsanalyse unterteilt sich in verschiedene Anwendungsbereiche, die ihre eigenen Vorgehensweisen nach sich ziehen. Ich habe mich für die thematische Analyse entschieden, um den Inhalt von vier White Paper der chinesischen Regierung (Staatsrat 2005a, Staatsrat 2006, Staatsrat 2009a, Staatsrat 2011c) zu analysieren, die die Minoritäten mehr oder weniger direkt betreffen. Die Thematische Analyse beruht nicht auf einer bestimmten festgelegten Theorie und wird für die „Analyse der zentralen Themen, die in [...] Texten auftreten“ (Kundi 2011) herangezogen, wodurch sie für mich die geeignetste Form von Analyse ist, da die Texte nach bestimmten zentralen Themen und Fragestellungen untersucht werden und nicht etwa zusammengefasst oder strukturiert werden sollen. Ich habe mich entsprechend den Vorgehensweisen der qualitativen Inhaltsanalyse jedoch nur mit den ersten Schritten befasst, um eine quantitative Übersicht über die wichtigsten Kernthemen des Diskurses zu bekommen.

Die zu analysierenden Texte wurden anhand verschiedener Faktoren ausgesucht. Erstens wurden sie vom Staatsrat herausgegeben, die das führende Organ der Minoritätenarbeit ist. Zweitens betreffen sie alle mehr oder weniger konkret das Leben oder Lebensumfeld von Minoritäten. Dabei nähern sich die vier Texte aber dem Thema von unterschiedlichen Richtungen: Von Seiten der Autonomie-Gesetzgebung, von Seiten des Umweltschutzes, von Seiten der Ethnischen Politik und Entwicklung und von Seiten der Armutsbekämpfung auf dem Land. Der längste Text ist 16.700, der kürzeste 7.800 Wörter lang. Ursprünglich war noch ein fünftes White Paper über die friedliche Entwicklung (Staatsrat 2011a) geplant.

Im Rahmen der bestehenden Literatur über Minoritäten und aufgrund der Bedeutung für das Thema wurden in einem ersten Schritt Wörter ausgesucht, die für das Thema bedeutend sind. Daraufhin wurden die Texte nach diesen Worten durchsucht und eine Liste der Anzahl sowie des relativen Anteils an der Gesamtlänge des Textes erstellt. Nach diesem Schritt wurde der Text über die friedliche Entwicklung aus der Analyse genommen, da er sich kaum mit interner, sondern vor allem mit weltweiter Entwicklung beschäftigt. Somit hat er sich als irrelevant für die Analyse herausgestellt, weil er ein anderes Grundthema hat.

Ich habe zur Analyse der vorliegenden Texte nach erster Lektüre eine Liste von relevanten themenspezifischen Schlüsselwörter erstellt, deren Häufigkeit ich verglichen habe. Bei den Texten handelt es sich um vier White Paper des Staatsrats, die jeweils 2005, 2006, 2009 und 2011 herausgegeben wurden und die entsprechend ihres Veröffentlichungsdatums T2005 (Staatsrat 2005a) T2006 (Staatsrat 2006), T2009 (Staatsrat 2009a), und T2011 (Staatsrat 2011c) genannt werden. Die Themen sind Regionale Autonomie für Ethnische Minoritäten, Umweltschutz, Ethnische Politik im Bezug auf Entwicklung aller ethnischen Gruppen und Entwicklungsorientierte Armutsverringerungsstrategien im ländlichen China. Abgesehen von den unterschiedlichen Themen besteht auch ein zeitlicher Unterschied von sechs Jahren zwischen dem ersten und dem letzten Text.

2. Ergebnisse und Interpretation

Die Liste der englischen Schlüsselwörter und deren Häufigkeit wird in der folgenden Tabelle aufgezählt. Dabei sind die Höchstwerte mit einem Kasten gekennzeichnet.

Tabelle 1 Häufigkeit der Kennwörter in verschiedenen White Papern

wort/Text	T2005 Häufig- keit	% Anteil am Text	T2006 Häufig- keit	% Anteil am Text	T2009 Häufig- keit	% Anteil am Text	T2011 Häufig- keit	% Anteil am Text
state	71	0,73%	57	0,48%	162	0,97%	51	0,65%
government	77	0,80%	74	0,62%	89	0,53%	55	0,70%
party	2	0,02%	0		3	0,02%	4	0,05%
harmony	1	0,01%	2	0,02%	10	0,06%	1	0,01%
peace	0		0		4	0,02%	0	
right(s)	17	0,18%	5	0,04%	32	0,19%	4	0,05%
civiliz(ation/ed)	2	0,02%	0		3	0,02%	0	
help	7	0,07%	3	0,03%	16	0,10%	25	0,32%
equal	4	0,04%	1	0,01%	29	0,17%	3	0,04%
quality	0		24	0,20%	1	0,01%	2	0,03%
prosper(ous/ity)	7	0,07%	0		16	0,10%	5	0,06%
political	16	0,17%	0		12	0,07%	0	
cultural	12	0,12%	1	0,01%	40	0,24%	4	0,03%
social	17	0,18%	9	0,08%	41	0,25%	37	0,47%
invest	14	0,14%	20	0,17%	12	0,07%	4	0,05%
protect(ion)	10	0,10%	160	1,34%	22	0,13%	7	0,09%
united, unified, unification	20	0,21%	6	0,05%	29	0,17%	2	0,03%
economic	21	0,22%	24	0,20%	47	0,28%	20	0,26%
autonomy	237	2,45%	5	0,04%	130	0,78%	7	0,09%
natur(e/al)	12	0,12%	27	0,23%	7	0,04%	11	0,14%
ecolog(y/ical)	3	0,03%	42	0,35%	3	0,02%	17	0,22%
protect(ion)	10	0,10%	160	1,34%	22	0,13%	9	0,11%
resource	8	0,08%	41	0,34%	13	0,08%	14	0,18%
minorit(y/ies)	141	1,46%	0		362	2,17%	5	0,06%
ethnic	328	3,39%	0		476	2,85%	7	0,09%
multi-ethnic	10	0,10%	0		13	0,08%	0	
all ethnic	16	0,17%	0		66	0,40%	0	
develop(ment/ing/e d)	71	0,73%	82	0,69%	124	0,74%	111	1,42%
progress	5	0,05%	6	0,05%	11	0,07%	5	0,06%
scientific	3	0,03%	9	0,08%	4	0,02%	5	0,06%

primitive	0		0		0		0	
backward	3	0,03%	2	0,02%	4	0,02%	1	0,01%
modern	7	0,07%	1	0,01%	8	0,05%	3	0,04%
poverty	6	0,06%	0		15	0,09%	170	2,17%
poor	1	0,01%	0		6	0,04%	59	0,75%
gesamtzahl wörter	9664	100,00 %	11908	100,00 %	16700	100,00 %	7841	100,00 %

Bei der Häufigkeit der Schlüsselwörter lassen sich große Unterschiede feststellen. Durch die jeweiligen Schwerpunkte können einige Phänomene der Wortverwendung erklärt werden, so wie im Text über Naturschutz überaus häufig (160 Mal) das Wort „protect“ vorkommt; im Paper über Armutsverringerung wird das Wort „poverty“ 170 Mal, das Wort „poor“ 59 Mal benutzt. Das Ziel dieser Analyse ist aber nicht, diese Ausreißer zu verfolgen, sondern die relative Verwendung von Wörtern je nach Thema zu untersuchen, um die Verbindung von bestimmten Schlüsselwörtern mit gewissen Zielgruppen erkennbar zu machen.

Es fällt auf, dass in allen Texten „Staat“ und „Regierung“ äußerst häufig erwähnt werden. Lawrence und Martin zufolge ist der Staatsrat das leitende Organ des chinesischen Staates – somit untersteht die Minoritätenarbeit dem höchsten Organ des Staates. Der Staatsrat wiederum untersteht formell dem Nationalen Volkskongress, dieser wird jedoch faktisch durch die KPCh kontrolliert (Lawrence; Martin 2013: 4).

Das Wort Partei, das als eigentliches Machtzentrum zu sehen ist, taucht dagegen kaum auf – die Partei wird in den einleitenden Teilen jeweils kurz erwähnt und weiter nicht thematisiert. Das ist dasselbe Phänomen wie auch in der Verfassung von 1982, bei der Lawrence and Martin feststellen, dass die Führungsrolle der Partei in der Präambel fünf Mal, in den übrigen Artikeln aber kein einziges Mal erwähnt werden, „so dass Unklarheit über die rechtliche Basis der weitreichenden Macht der Partei entsteht“ (Lawrence; Martin 2013: 4).

Seit den späten 1970ern wurde die Trennung zwischen Partei und Regierung eingeleitet. Dem Staatsrat als chinesisches Kabinett und den „Volksregierungen“ obliegt die Administration des Landes, aber dennoch hat die Partei eindeutige Kontrolle über den Staat, indem die meisten hohen Positionen innerhalb des Staatsapparates von Parteifunktionären bekleidet werden. Der Präsident des Staatsrats, Li Keqiang, ist

beispielsweise gleichzeitig ein Mitglied des ständigen Ausschusses des Politbüros der Partei (Lawrence; Martin 2013: 28f). Die Ministerien, die dem Staatsrat unterstehen, haben die Aufgabe, die nationalen politischen Ziele zu implementieren bzw. in Gesetze umzusetzen (Lawrence; Martin 2013: 30); die Minoritätenarbeit liegt im Arbeitsgebiet sowohl des Staates als auch der Partei (SEAC 2011d).

Die relative Erwähnung von Schlüsselwörtern möchte ich hier für die relative Bedeutung von Konzepten für bestimmte Themen gleichsetzen, um eine weitere Interpretation zu ermöglichen. Auffallende Verteilungen sind zu finden bei der Verwendung von Konzepten wie „Gleichheit“, „Rechte“, „Kultur“ und „Harmonie“, sehr großen Zielwörtern der chinesischen Politik, die jedoch nicht gleichmäßig in den White Papers zu finden sind.

Das Wort „Harmonie“ ist vor allem für ethnische Politik wichtig (10 Erwähnungen), in den anderen Texten wird es nur einmal genannt. Dasselbe gilt für „peace“ (4 vs. 0 Erwähnungen), „equal“ (29 Erwähnungen vs. 4 oder weniger), „cultural“ (40 vs. 12 oder weniger), „economic“ (47 vs. 24 oder weniger). Teilweise stimmen die Anteile mit den Themen überein. So wird „right(s)“ 32 Mal in dem Text über Ethnische Politik, 17 Mal in dem über Regionale Autonomie, und nur 5 bzw. 4 Mal in den anderen Texten erwähnt.

Es gibt auch relative Übereinstimmungen von Schlüsselwörtern. Die meisten Übereinstimmung bei der Verwendung finden sich bei den Texten über Regionale Autonomie und Ethnische Politik, das heißt dass beispielsweise das Wort „civiliz(ation/ed)“ in den beiden Texten 3 bzw. 2 Mal vs. 0 Mal vorkommt. Weder das Paper über Armutsbekämpfung noch das Paper über Umweltschutz erwähnt das Wort. Im T2005 beschreibt es zivilisierte Gebräuche und die Chinesische Zivilisation, im T2009 geht es ebenfalls um die Chinesische Zivilisation und das chinesische Ziel, ein „reiches, demokratisches, zivilisiertes und harmonisches Land“⁸² zu werden. Die Erwähnung dieser Themen sind auf die Paper beschränkt, die direkt über Minoritäten handeln (Erwähnung „minorit(y/ies)“: 141 bzw. 362 vs. 0 und 5, Erwähnung „ethnic“: 328 und 476 vs. 0 und 7). Dasselbe lässt sich feststellen für die Wörter „united“, „unified“, „unification“ und „all ethnic (groups)“ sowie „modern“, „autonomy“ und „rights“. Das Wort

⁸² Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „uniting the goal of building a wealthy, democratic, civilized and harmonious country with the unity, progress, prosperity and development of ethnic peoples“ (Staatsrat 2011).

„backward“ wird ebenfalls in diesen Texten am häufigsten verwendet, jedoch sind die Zahlen sehr nahe beieinander (3 und 4 vs. 2 und 1).

Texte, die sich mit Minoritätenpolitik befassen, betonen demnach weitaus mehr Konzepte wie „Einheit“, „Autonomie“, „Modernität“ und „Rechte“ sowie „Zivilisation“. Interessanterweise geht es im Text T2011 am häufigsten um „Entwicklung“, im Sinne der Armutsbekämpfung. Prozentual gesehen ist die Erwähnung dieses Schlüsselworts für den Text 2005 und 2009 etwa gleich. Das Schlüsselwort „Hilfe“ wird am häufigsten im Armutspapier gebraucht, gefolgt vom Papier über Ethnische Politik; in beiden Texten ist das Subjekt dazu fast ausschließlich „Staat“ oder „Regierung“. Die starke Betonung des Staates bzw. der Regierung, die Hilfe geben, unterstreicht die Subjektstellung des Staates und die Objektstellung der Empfänger bzw. Zielgruppe der Paper.

III.B Rechtliche und Politische Organe der Entwicklung und Minoritäten

1. Akteure

Die an Entwicklungsstrategien beteiligten Akteure können in interne/lokale und externe Akteure unterteilt werden.

1.1 Staatliche Administration

Administrativ war der Südwesten das „Vierte Departement“ der Staatlichen Kommission für Nationalitätenangelegenheiten (SNAC), das wiederum dem Staatsrat untersteht (Dreyer 1976: 97). Mittlerweile heißt diese Kommission Staatliche Kommission für Ethnische Angelegenheiten (engl.: state ethnic affairs commission, SEAC). Sie steht auf derselben Stufe wie ein Ministerium und untersteht wie diese dem Staatsrat, wobei alle Mitglieder auch Abgeordnete des Volkskongresses sind (Lawrence; Martin 2013: 32). Der Staatsrat ist das leitende Organ des chinesischen Staates – somit untersteht die Minoritätenarbeit dem höchsten Organ des Staates. Der Staatsrat wiederum untersteht formell dem Nationalen Volkskongress, dieser wird jedoch faktisch durch die KPCh kontrolliert (Lawrence; Martin 2013: 4). Die Ministerien haben ihrerseits die Aufgabe, die nationalen politischen Ziele zu implementieren bzw. in Gesetze umzusetzen

(Lawrence; Martin 2013: 30). Die Minoritätenarbeit ist nicht nur ein wichtiger Teil der Regierungsarbeit, sondern liegt auch im Arbeitsbereich der Partei (SEAC 2011d).

Die Kommission wurde am 22. Oktober 1949 als erste Kommission der Zentralregierung gebildet und hieß damals „Zentrales Minoritäten Ministerium“ (中央民委). 1954 wurde dieser Name beim ersten Nationalen Volkskongress geändert in die „Staatliche Kommission für Nationalitätenangelegenheiten der Volksrepublik“ (中华人民共和国民族事务委员会). 1970 bis 1978 wurde sie aufgelöst, um beim fünften Nationalen Volkskongress unter dem Namen „Nationales Minoritäten Ministerium“ (国家民委) wieder ins Leben gerufen zu werden. Seitdem ist es eine Abteilung des Staatsrats (SEAC 2011a).

Die Kommission für Ethnische Angelegenheiten ist das Organ, das die Minoritätenarbeit koordiniert⁸³ (SEAC 2011b). Es finden regelmäßige Treffen statt, bei denen verschiedene Organe des Staates sich über Verordnungen und Maßnahmen für Minoritäten austauschen. Folgende Staatsorgane sind am Komitee beteiligt: das staatliche Planungskomitee, das Finanzministerium, das Ministerium für Bildung, das Ministerium für Wissenschaft und Technologie, das Handelsministerium, das Ministerium für Personalangelegenheiten, das Ministerium für Bodenressourcen, das Ministerium für Eisenbahnwesen, das Ministerium für Verkehrswesen, das Ministerium für Informationsindustrie, das Ministerium für Landwirtschaft, das Ministerium für Außenhandel, das Kulturministerium, das Gesundheitsministerium, die Chinesische Volksbank (Renmin Yinhang), das Steuerhauptamt, das Hauptamt für Rundfunk, Film und Fernsehen, die Generaladministration der VR China für Presse und Publikationen, das Hauptamt für Körperkultur und Sport, das Büro des Staatsrats für Armutsbekämpfung und Entwicklung (SEAC 2011d).

Die Vorgabe für das Komitee ist die Ausführung der Aufgaben der Parteizentrale in Bezug auf die Minoritätenarbeit. Diese breit gefächerte Zusammensetzung ist darin begründet, dass „der gute Umgang mit der Minoritätenfrage und eine gute Minoritätenarbeit eine große wichtige Frage ist, die die Gesamtsituation

⁸³ Das Nationalitätenkomitee des Nationalen Volkskongresses existiert seit 1954 und hat zwar als beratendes Gremium keine wirkliche Entscheidungsfunktion, wird aber von Dreyer als wichtige Einbeziehung der Minoritäten und ihrer Wertschätzung bewertet (Dreyer 1976: 98). Genauer zur Autonomie und deren Institutionen siehe Dreyer 1976: 94ff.

involviert.“ Diese Frage ist sehr komplex und wichtig und muss von jeder Abteilung langfristig gelöst werden. „Der Fortschritt in der Minoritätenarbeit führt zur Sicherung und Entwicklung der Stabilität der Gesellschaft, des Zusammenhaltes der Ethnischen Gruppen und bringt eine starke Garantie für den Aufbau eines modernen Sozialismus in China, sowie für das Projekt der Reform und Öffnung“ (SEAC 2011b).

1.2 Lokale/interne Akteure

Hennig (2009: 118f) schätzt die Autonomie der Provinzregierung als relativ stark ein; sowohl staatliche als auch private Unternehmen sind bei der Entwicklung der Region entscheidenden Akteure. Da Ressourcenabbau eine der wichtigsten Quellen für das Einkommen eines Dorfes und somit für die Steuereinnahmen der Lokalregierungen sind (Weyerhaeuser 2005: 238), stehen die Lokalregierungen Umweltschutzmaßnahmen nicht besonders positiv gegenüber. Dorfvorsteher müssen sich auch entscheiden, ob und wann sie den lokalen Parteisekretären zustimmen oder widersprechen. Sie sind dann laut Alpermann häufig eher geneigt, zu gehorchen bzw. sich nicht einzumischen (Alpermann 2001:59ff). Die Lokale Bevölkerung ist als eigenständiger Akteur stark eingeschränkt, während NGOs häufig eine Sprachrohrfunktion einnehmen.

1.3 Externe Akteure

Durch den Beitritt zu internationalen Gremien und die Kooperation mit internationalen Institutionen und das Publizieren von rhetorisch einwandfreien Berichten positioniert sich Peking als legitimes Organ zum Schutz der Umwelt und auch der Minoritäten. Zudem hat eine große Zahl von internationalen NGOs Interesse daran, bei der Politik in Yunnan mitzuwirken, sei es in Umwelt- oder in Minoritätenangelegenheiten. Zielvorgaben sind die „Stärkung lokaler Partizipation und Institutionen, Umweltschutzbildung und die Bedeutung von Projekten und Strategien, die die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung befriedigt“ (Blaikie; Muldavin 2004: 534, ÜEH).

Aufgrund der politischen Beschränkungen sind aber vor allem internationale NGOs beteiligt, während die lokale Zivilgesellschaft und die chinesische NGO-Landschaft noch weit hinterherhinken (Blaikie; Muldavin 2004: 534, Lawrence; Martin 2013: 38). Während die lokalen Minoritäten meist wenig zu politischen Machtkämpfen beitragen können, spielen Intellektuelle und Aktivisten in NGOs die Rolle der Verteidiger ihrer

Interessen und je nach vertretener Gruppe von der Regierung verfolgt oder geduldet – oder sogar als Kooperationspartner akzeptiert werden (Schwartz 2004: 28), wobei die Balance zwischen diesen Positionen stets eine „schmale Linie“ darstellt (Blaikie; Muldavin 2004: 536, ÜEH).

Weitere externe Akteure sind Forscher, die häufig mit NGOs zusammenarbeiten oder in einem der lokalen Wissenschaftsinstitute tätig sind, wie die Universitäten oder die CBIK in Kunming. Touristen greifen indirekt in die Machtgefüge ein, da sie für Einkommen stehen. Entscheidungen, die dem Tourismus schaden, werden ungern durchgeführt, während andere Entscheidungen danach getroffen werden, was Touristen anlocken könnte, so wie die Förderung des Ökotourismus nach dem Verbot des Holzabbaus 1999 (Litzinger 2004: 495).

2. Relevante Gesetze

Bereits bei der ersten Sitzung der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes (PKKCV) waren Vertreter von verschiedenen ethnischen Gruppen anwesend⁸⁴ und verkündeten die Gründung der vereinten multi-ethnischen Volksrepublik. Bei dieser Sitzung wurde auch mit dem „Gemeinsamen Programm der PKKCV“ die vorläufige Verfassung verabschiedet, die erste Definitionen von Regionaler Autonomie für Ethnische Minoritäten beinhaltet. Die Gleichheit aller Nationalitäten der VR und die Untrennbarkeit des Heimatlandes (zit. in Dreyer 1976: 95) wurden verkündet. Diese „große geschichtliche Entscheidung“ war der erste Schritt des „Neuen Chinas“ (Staatsrat 2013: I.A, ÜEH), um ihren Umgang mit ethnischen Minoritäten in einem Rechtsdokument festzusetzen.

2.1 Minoritäten in der chinesischen Gesetzgebung

Im Generalprogramm für die Implementierung der Regionalen Autonomie von 1952⁸⁵ (zit. in Dreyer 1976: 105) werden die politischen Ziele für die Autonomen Regionen vorgegeben: politische Erziehung, wirtschaftliche Hilfe, kulturelle Entwicklung und vor allem die Propagierung von Einheit und Patriotismus zur neu gegründeten

⁸⁴ Zur Etablierung dieser Gruppe von Abgeordneten einiger Minoritäten siehe (ZITAT)

⁸⁵ Das System der Autonomen Regionen war, wie auch die Grundlagen der Minoritätenpolitik, an der Praxis der Sowjetunion orientiert (Dreyer 1976: 263).

Volksrepublik.⁸⁶ Die Schwerpunkte waren die Verbesserung der Handels- und Wirtschaftlichen Verhältnisse in den Minoritätengebieten durch Subvention, Administration und Hilfe zur Entwicklung und Einbindung in die Han Wirtschaft (Dreyer 1976: 115).

Laut Sautman (1999: 288) postulierte die Gesetzgebung der Anfangsjahre – also das Programm für die Implementierung der Regionalen Ethnischen Autonomie der VRC von 1952, das Wahlrecht von 1953 und die erste Verfassung von 1954 - zwar die proportionale Vertretung der Minoritäten, jedoch war die festgeschriebene Autonomie durch mangelnde Gesetzgebung zu ihrer Durchsetzung und das Recht der Zentralregierung, autonome Gebiete aufzulösen, nur ein formales Recht.

Die Kulturrevolution und die Minoritäten betreffenden Gesetzgebungen der Zeit reduzierten viele Rechte von Minoritäten – die SEAC (2011) spricht von einer Stagnation der nationalen Gesetzgebung - und es dauerte bis zur Öffnungspolitik nach Mao, bis diesen wieder mehr Rechte zugestanden wurde. Ab den 1980er Jahren gibt es mehrere Gesetze, die die neue Ausrichtung gegenüber den Minoritäten und in Richtung Reform und Öffnung formulieren.

Das erste ist die Chinesische Verfassung von 1982 mit einer großen Zahl von Minoritäten betreffenden Gesetzen. Die Verfassung, die noch heute in Kraft ist, weist eine große Zahl von Rechten für Minoritäten auf, „die durch nationale und lokale Gesetzgebung realisiert werden sollen“ (Sautman 1999: 288, ÜEH).

Die Verfassung postuliert in Artikel 1 und 4 Gleichberechtigung von Minoritäten und das Bekämpfen des Han-Chauvinismus, jedoch bemängelt Sautman (1999: 290), dass es nur äußerst selten Maßnahmen zur Durchsetzung dieser Artikel gibt, obwohl es sehr wohl Diskriminierende Einstellungen und Handlungen gegenüber Minoritäten gibt. Wiewohl der Artikel 4 auch das Recht auf regionale Autonomie festlegt, wird diese im Gesetz zur Regionalen Ethnischen Autonomie stark eingeschränkt.

⁸⁶ Auf dem Gesundheitssektor sollten Gesundheitsstationen durch das teilweise kostenlose Zurverfügungstellen von Personal, Aufklärung und medizinischem Material die Überlegenheit der Han Zivilisation und das Wohlwollen der Partei zeigen (Dreyer 1976: 116). Auf dem Gebiet der Ausbildung wurde ein Mittelweg zwischen allgemeiner Propagierung von Chinesisch als Basissprache und dem Erforschen, Entwickeln und Fördern von Minoritätensprachen eingeschlagen. Die Ausbildung von Minoritätenkadern und die Vermittlung von Patriotismus waren die höchsten Ziele der Ausbildungspolitik (Dreyer 1976: 117).

1984 wurde das „Gesetz der Regionalen Ethnischen Autonomie“ im Rahmen der Zweiten Sitzung des Sechsten Nationalen Volkskongresses verabschiedet ⁸⁷, 1993 die „Verordnungen über die Verwaltung von Ethnischen Gemeinden“ und „Verordnungen zur Nationalitätenarbeit in den Städten“ erlassen. Die Novelle des Gesetzes zur Regionalen Autonomie der Minoritäten erfolgte 2001, um den wachsenden wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsbedarf der Regionen unter „vollem Respekt und als Representation des Willens der Menschen, die in den Gebieten leben“ zu entsprechen (Staatsrat 2013: II.1). Die Verordnungen zur Umsetzung des „Gesetzes zur Regionalen Autonomie“ wurden 2005 verabschiedet (SEAC 2011c).

Die Zahl von Gesetzen, die die Minoritäten betreffen, steigt kontinuierlich. Bis 1993 gab es 280 Gesetze zum Schutz der Minoritäten; 2011 gab es an die tausend diesbezügliche Regelungen (Sautman 1999: 284, SEAC 2011c). Der zwölfte Fünfjahresplan (2011-2015) strebt die Bildung eines sozialistischen Rechtssystems mit chinesischer Prägung an (SEAC 2011b). Da die ethnische Gesetzgebung der Volksrepublik aber nach Sautman „eingebettet ist in ein Modernisierungsparadigma, das auf ungleicher Entwicklung zwischen einem örtlichen, politischen und kulturellen Han Zentrum und einer Minoritäten Peripherie, kann es nicht die volle Bandbreite von Rechten garantieren, die im Diskurs der VRC zu finden ist.“ (Sautman 1999:284, ÜEH⁸⁸)

Denn obwohl diese Gesetzgebung auch Rechte und Elemente der positiven Diskriminierung (优惠政策 youhui zhengce) beinhaltet ⁸⁹, kann sie keine „wirkliche“ Autonomie für Minoritätengebiete garantieren, noch kann sie wirtschaftliche Rahmenbedingungen schaffen, die die Disparitäten zwischen der Han- und der Minoritätenentwicklung überbrücken kann. Drittens reicht die Gesetzgebung nicht aus, um Minoritäten effektiv vor Ungleichbehandlung zu schützen (Sautman 1999: 285).

Die informelle strukturelle Diskriminierung existiert weiterhin: „[A]uch wenn die Verfassung die Rechte der Bürger wie Religionsfreiheit garantiert, so kontrolliert die Gesellschaftskultur des Partei-Staates für die Chinesischen Bürger eine weite Bandbreite von Aspekten, wie Sprache, Religion und Freizeit.“ (Lin 2007: 948, ÜEH)

⁸⁷ Dieses Gesetz spiegelte die Erfahrungen der Minoritäten- und Autonomiepolitik bis dahin wider, so das White Paper zur Regionalen Autonomie der Ethnischen Minoritäten.

⁸⁸ Übersetzung Emanuela Hanes. Originaltext: „Because ethnic law remains embedded in a modernization paradigm premised on uneven development between a spatial, political, and cultural Han core and a minority periphery, it cannot guarantee the full range of rights found in PRC discourse.“

⁸⁹ Diese Vorteile waren zwischen den 1980ern und den 1990ern eine Zeit lang ein Anreiz, dass Millionen von vormaligen Han sich als Minoritäten registrieren ließen (Sautman 1999:286).

Zudem ist, wie Blaikie und Muldavin schreiben, die chinesische Beamtenschaft spezialisiert darauf, politisch überzeugende und kohärente Dokumente für nationale und internationale Leser zu schreiben, deren Implementation aber häufig eine reine Wunschvorstellung bleiben (Blaikie; Muldavin 2004: 534).

2.2 Regionale Autonomie

Regionale Autonomie ist die grundlegende Organisationsform für Minderheitengebiete (SEAC 2009: 74). Im Gesetz der Regionalen Ethnischen Autonomie von 2001 ist sie als „ein grundlegendes politisches System des Staates“ festgelegt (Staatsrat 2005a, ÜEH). Im ersten Volkskongress wurde sie in die Verfassung von 1954 aufgenommen und in allen folgenden Verfassungen übernommen (Staatsrat 2005a). Diese Organisationsform bedeutet laut offizieller Definition, dass unter der „vereinten Führung des Staates“ regionale Autonomie von Minderheiten in den Gebieten ihrer entsprechenden Konzentration ausgeübt wird. Diese Politik ist grundlegend dafür, dass „ein Verhältnis von Gleichheit, Einigkeit und gegenseitiger Hilfe unter den verschiedenen ethnischen Gruppen sowie die nationale Einheit aufrechterhalten werden.“ (Staatsrat 2013: Vorwort, ÜEH). Gleichzeitig wird so die Entwicklung der betreffenden Regionen angetrieben.

Die erste Autonome Region war die der Inneren Mongolei. Sie wurde bereits 1947, also zwei Jahre vor der Gründung der VR, gebildet. Dieser folgten viele andere autonome Verwaltungseinheiten auf verschiedenen Verwaltungsebenen und für verschiedene Minderheiten, so dass 2000 bereits 44 der 55 offiziell anerkannten Minderheiten eigene autonome Verwaltungseinheiten haben; 64% der chinesischen Landesfläche sind autonome Gebiete, davon 5 Autonome Regionen, 30 Autonome Präfekturen, 120 Autonome Kreise. Die Definition als Autonome Verwaltungseinheit, die Grenzziehung sowie Veränderungen der Gesetzgebung unterstehen dem Staatsrat, während der Volkskongress zur Einrichtung eines autonomen Gebietes zuerst zustimmen muss (Staatsrat 2013).

Die Rechte der Autonomen Regionen gehen über die Rechte anderer Territorien hinaus: Bei der Besetzung der Posten (gewisse Anteile für Minoritäten-Kader reserviert), der bevorzugten Benutzung und dem Unterricht in der Minoritätensprache⁹⁰, dem Schutz der Kultur, der Freiheit, unabhängig wirtschaftliche Beschlüsse zu treffen, um Entwicklung und Wirtschaftlichen Aufbau zu erreichen. Die Steuer- und Budgetpolitik wird lokal

⁹⁰ Siehe auch Chinesische Verfassung 1982, Artikel 4 (Bradley 2011: 197).

beschlossen und durchgeführt. Doch die Regelungen zur Autonomie kommen keiner tatsächlichen Autonomie gleich, sondern unterstellen die Autonomen Gebiete noch immer der Befehlsgewalt der Zentralregierung. Aus diesem Grund kommt seit den 1990ern immer wieder Unzufriedenheit mit den Autonomiebestimmungen bei regionalen Minoritätenführern auf – diese wollen mehr „Hong Kong Style Autonomy“ (Sautman 1999: 296f).

3. Relevante Strategien

3.1 Das Entwicklungsprogramm für den Westen Chinas (Xibu da kaifa - 西部大开发) 2000

Das Entwicklungsprogramm wurde 1999 proklamiert und wurde ein Kernstück des 10. Fünfjahresplans der chinesischen Regierung (Magee 2006: 41). Es ist ein „klassische[s] ‚top-down‘ Strategieprogramm zur Erschließung des chinesischen Hinterlandes“ (Hennig 2009: 106). Die Ziele beziehen sich auf drei Themenfelder:

- „(I) Aufbau einer effizienten Infrastruktur unter besonderer Betonung des Transportsektors, der Telekommunikation, des Elektrizitätsnetzes sowie von Öl/ Gas-Pipelines,
- (ii) die Verbesserung des Umweltschutzes inkl. Der Förderung einer lokal angepassten Landwirtschaft und
- (iii) eine verbesserte wirtschaftliche Erschließung auch durch ausländische Direktinvestitionen“ (Hennig 2009: 106).

Während die theoretische Zielsetzung einfach erscheint, so ist die Ausübung sehr komplex und hängt vielfach von der lokalen Durchführung ab. Zudem haben die Energiefirmen einen großen Einfluß auf die Projektimplementierung; sie sind eigenständige Akteure in den Entscheidungsprozessen, während die Beziehungen zwischen den Energiefirmen und den Regierungen (Zentral wie Lokal) ein eigenes Themengebiet darstellt (Magee 2006: 40), denn zum Entwicklungsprogramm gehört auch maßgeblich die strategische Neuausrichtung der Energiepolitik bis 2020 – von der Verdreifachung der Hydroenergieproduktion bis hin zum Aufbau eines West-Ost Transportprojektes spielt Yunnan eine „herausragende Rolle, soll sie doch in den kommenden 20 Jahren zum größten Energielieferanten Chinas ausgebaut werden.“ (Hennig 2009: 110).

3.2 Regionale Autonomie für Ethnische Minderheiten in China (RAEM)

Das White Paper von 2004 wurde im Februar 2005 vom Informationsbüro des Staatsrates veröffentlicht. Im RAEM wird auf wenigen Seiten die Entwicklungsidee der Regierung in Peking⁹¹ dargelegt. Die darin formulierten Strategien entsprechen den großen Leitlinien der chinesischen Entwicklungspolitik für die autonomen Gebiete Chinas (Staatsrat 2005a).

3.3 Regionale Strategien

Um die internationale politische und wirtschaftliche Vernetzung zu steigern, ist Yunnan Mitgliedsregion in der Greater Mekong Subregion (GMS), eines wirtschaftlichen Kooperationsprogrammes.

Zudem ist die – weitaus informellere - Kunming-Initiative (später BCIM (Bangladesh, China, Indien und Myanmar)-Kooperation) eine Initiative zur Forcierung des Infrastrukturausbaus und der Förderung von Handel und Tourismus (Hennig 2009: 107).

3.4 Armutsstrategien

Die Regierung Yunnans hatte von 2005 bis 2010 und hat erneut von 2011 bis 2015 eine Strategie zur Bekämpfung von Armut bei den Minoritäten, die sehr niedrige Bevölkerungszahlen haben (Lokalregierung Yunnan 2011). Investitionen wurden getätigt zur Produktionssteigerung, Erhöhung des Lebensstandards, Umweltverbesserung, ethnischen Zusammenhalt, Harmonie der Gesellschaft und zum kulturellen Fortschritt; wie bei anderen Strategien auch handelt es sich vor allem um infrastrukturelle Maßnahmen, die die Armut senken soll. Die letzte Durchführungsperiode konnte quantitative Erfolge verbuchen, während die Grundprobleme schwer auszuräumen sind (siehe III.C.6) (Lokalregierung Yunnan 2011).

⁹¹ Die Ausübung dieser Leitlinien durch die Lokalregierungen müssen dem aber nicht in der Form entsprechen (Wilkes o.J. :3).

III.C Leitlinien der Entwicklungspolitik

1. Autonomiegebiete der ethnischen Minderheiten (AGEM) als Fokus der Entwicklungspolitik

Die westlichen Regionen Chinas sind – bis auf wenige Ausnahmen⁹² - Autonomiegebiete der ethnischen Minderheiten (AGEM). 190.000 der 220.000 Kilometer langen chinesischen Grenze sind Minoritätengebiete (SEAC 2009:9). Die Abbildung 6 zeigt mit den farbig schattierten Flächen die Minoritätengebiete.



Abbildung 6 Autonome Verwaltungseinheiten Chinas. Legende: Autonomous Region Autonomous Prefecture Autonomous County Autonomous Banner Ethnic district

⁹²Lediglich die Präfekturen Lincang 临沧市, Pu'er 普洱 und Baoshan 保山 haben einige wenige Kreise, die nicht zu den AGEM zählen.

Sie sind durch ihre wirtschaftliche Unterentwicklung eine Zielregion der chinesischen Entwicklungspolitik; im Entwicklungsprogramm für den Westen Chinas sollen diese eine „beschleunigte Entwicklung“ erfahren. Die Investitionen in dieses Projekt betrugen laut Staatsrat (2013: IV: 1) bis zur Publikation der Gesetzesvorlage 2005 850 Milliarden Yuan. Die Wirtschaftsleistungen dieser Gebiete waren bereits 2004 beachtlich. Der Staatsrat veröffentlichte 2005 folgende Daten (Staatsrat 2005a):

Tabelle 2: Die Wirtschaftsleistungen der Ethnischen Autonomen Gebiete 1994 und 2003 (Staatsrat 2005a)

Daten	Höhe	Vergleichswert
GDP der AGEM 2003	1.038,1 Milliarden Yuan	
GDP Wachstum pro Jahr:	1994-2003 9,87%	fast 1% höher als Landesdurchschnitt
Anteil von GDP der AGEM an nationalem GDP:	2003: 8,9%.	1994: 8,5%
GDP pro Kopf der AGEM	2003: 66,3% des nationalen Durchschnitts.	1994: 63,5%
Lokale Einkünfte der AGEM 2003:	67,4 Milliarden Yuan	3,3 mal so hoch wie 1994
GDP pro Kopf der ländlichen Bevölkerung in AGEM 2003	1.895 Yuan	2,31 mal höher als 1994
Lebensraum pro Kopf	19,8 m ² (urbane Gebiete), 22,9m ² (ländliche Gebiete)	
Gesamte Investitionen in feste Anlagen in AGEM 2003	473,4 Milliarden Yuan	3,7 mal so hoch wie 1994
davon Investitionen in Infrastrukturkonstruktion	283,7 Milliarden Yuan	4,2 mal so hoch wie 1994
Schnellstraßen, die für den Verkehr in AGEM freigegeben sind	2003: 547.800 Kilometer	21 mal so viel wie 1952

Die größten Veränderungen sind vor allem bei der Investitionshöhe und bei den lokalen Einkünften der AGEM sowie dem GDP pro Kopf der ländlichen Bevölkerung zu sehen.

2. Infrastrukturprojekte haben Vorrang

„Entwicklung“ ist „Zivilisierung“, doch „Zivilisationen können nicht auf Berge klettern“ (Braudel zitiert in Scott 2009: 20, ÜEH). Politische Macht wird beeinflusst durch die geographische Gegebenheiten der Region (Scott 2009: 57), doch gerade in Yunnan waren (Scott 2009: 44) und sind die geographischen Bedingungen noch immer alles andere als einfach für die Ausübung von politischer Macht und die Durchsetzung von „Zivilisierung“.

Die Hauptstrategie für „Entwicklung“ ist und bleibt deshalb Infrastruktur. Die Forcierung von Infrastrukturprojekten lässt sich in der gesamten Geschichte der Volksrepublik verfolgen – auch in White Papern der Regierung werden stolz die Errungenschaften (Straßen, Eisenbahnstrecken) vor allem in der autonomen Region Tibet aufgezählt. Das letztendliche Ziel wird klar hinzugefügt: „Die Zentralregierung steigert den Anteil der Investitionen und Darlehen für die Durchführung von Infrastrukturarbeiten und den Abbau von Ressourcen in ethnischen autonomen Gebiete [...]“ (Staatsrat 2005a, ÜEH)

2.1 Straßen- und Eisenbahnen

Die ersten großen Infrastruktur- und Bauprojekte sind bereits im ersten Fünfjahresplan (1953-1957) für die Innere Mongolei, Ningxia, Xinjiang, Tibet und Qinghai festgelegt worden (Staatsrat 2013: IV. 2). Yunnan als Knotenpunkt für den Handel mit Burma und Indien war zwar an das Wegenetz angebunden, doch die moderne Infrastruktur ist noch heute schwierig. Die ersten modernen Infrastrukturverbindungen gingen überhaupt nicht Richtung China, sondern in die Nachbarländer (Hennig 2009: 114), wie die Kunming-Hai Phong Eisenbahnstrecke, die Anfang des 20. Jahrhunderts durch Frankreich erbaut wurde; der britische Versuch einer Linie nach Burma wurde noch im Bau abgebrochen. Noch heute gibt es in Yunnan aufgrund des schwierigen Geländes nur vier Eisenbahnstrecken – die besagte Yunnan-Vietnamlinie, die Kunming-Chengdulinie, eine Linie nach Dali und eine Linie nach Nanning/Guizhou. Die alte Burma-Straße und die Tee-Pferdestraße (Chamadao) gelten heute wieder als Touristenrouten. Anfang der 1990er wurde die erste Autobahn Yunnans gebaut; 2009 waren es bereits 3000 Kilometer. Die Anbindung der

Provinzhauptstadt Kunming an das restliche China sowie an die Nachbarstaaten wird stark vorangetrieben (Hennig 2009: 114f). Durch ihre Knotenposition innerhalb der Region kann das zu einer besseren regionalen Vernetzung mit Südostasien und Indien führen (Hennig 2009: 119).

Die politischen Vorgaben charakterisieren diese Projekte als Entwicklungsarbeit und somit als unanfechtbar positiv für die lokale Bevölkerung, die sicher aber häufig gar nicht so begeistert erweist. Die großangelegten Infrastrukturprojekte⁹³ sind vor allem zur Erschließung der Gebiete, die sich bisher der direkten Kontrolle und Ausbeutung der Ressourcen entzogen haben⁹⁴. Diese in der Regel regional oder geographisch abgelegenen Regionen werden durch Straßen und Eisenbahnlinien zugänglich gemacht. Diese Projekte sind seit dem ersten Fünfjahresplan an Förderschwerpunkte, und dennoch wird ein halbes Jahrhundert nach den ersten großangelegten Projekten noch immer weiter investiert. Alleine von 2001-2005 (10. Fünfjahresplan) hat die Zentralregierung nur in Tibet erneut 31,2 Milliarden Yuan investiert (Staatsrat 2013: IV. 2).

Das Zugänglichmachen dieser Regionen ist vor allem wichtig für die Han. Es geht dabei nicht um das Zugänglichmachen des restlichen Chinas für die Minoritäten, die sich größtenteils die Benutzung dieser Infrastruktur gar nicht leisten können oder wollen. Die bestehenden Verbindungswege (Wasserstraßen⁹⁵, Pfade, Schotterwege) sind für ihre Tiere, die Wagen, Boote und auch für Motorräder mehr als ausreichend für das tägliche Leben. Doch bedeutet diese „primitive“ Infrastruktur, dass sie nicht ununterbrochen für die Machtausübung der Regierung offenstehen, weswegen sie durch raumüberwindende, Allwetter-Infrastruktur ersetzt werden (Scott 2009: 40-50). Alleine der Faktor der Regenzeit, die in Südwestchina einige Monate andauert, erschwert die Zugänglichkeit auf solchen primitiven Wegen beträchtlich. Deswegen werden diese natürlich gewachsenen Transportwege mit neuen ersetzt, die eine permanente, schnelle Erreichbarkeit

⁹³ Die Größenordnung von Projekten wie beispielsweise der Bau der Eisenbahnstrecke nach Lhasa suggeriert, dass es dabei auch häufig um Prestige- und Vorzeigeprojekte geht.

⁹⁴ Scott (2009:11) interpretiert die Abgelegenheit der Minoritäten gerade in Zomia, dem mittelasiatischen Berg/Urwaldgebiet, nicht als Zurückgebliebenheit primitiver Völker, sondern als absichtliche Flucht vor der Macht und Einflußnahme der Regierungen. Die chinesische Regierung nennt die Verstreutheit der Ethnien auf dem Staatsgebiet als Ergebnis von Migration vor allem aufgrund von militärischen Vorgängen (Staatliche Kommission für ethnische Angelegenheiten 2009: 5).

⁹⁵ Nord-Yunnan ist insofern ein Grenzfall, dass die Bergflüsse wie der Nujiang oft reißende Ströme sind, die in sehr engen Schluchten aus den Bergen fließen und sehr schwer bis gar nicht navigierbar sind, bis sie sich in flachere Täler ergießen, siehe auch Scott (2009: 53, Anmerkung zur Karte 4.)

garantieren – wenn auch nicht nachhaltig. Denn wo die Geröllstraßen der Minoritäten in engen Schluchten und in den Bergen zwar schwer befahrbar sind, so sind sie langlebig und werden kontinuierlich mit verfügbaren Materialien wie Holz, Steinbrocken und Schotter repariert, falls Felsschlag, Überschwemmungen oder Frost die Straße beschädigen. Ich habe viele „moderne“ Regierungsstraßen in den Bergregionen Yunnans gesehen, die dagegen nach nur wenigen Jahren schwer reparaturbedürftig und durch plötzliches Abrutschen der Fahrbahn schlichtweg gefährlich waren. Die Anwohner können diese Fahrbahn nicht selbst reparieren, während von dem Schadensfall bis zur tatsächlichen Ausbesserung durch die Regierung viele Monate bis Jahre vergehen, wie mir Anwohner erzählt haben. Erst wenn es zu schweren Unfällen kommt, passiert (manchmal) etwas. Deswegen benutzen Anwohner häufig noch weiterhin „ihre“ Straßen und lassen den Lastwagen der Han „deren“ Straßen.

Das frappanteste Beispiel dafür, dass „moderne“ Straßen gar nicht für die Minoritäten selbst gedacht sind, das ich beobachten konnte, war die Straße von Gongshan nach Dulongjiangxiang. Bis vor kurzem war es kaum möglich, mit herkömmlichen Verkehrsmitteln dorthin zu gelangen. Die Siedlung liegt von Gongshan aus jenseits von einigen Bergpässen, und ohne Benutzung der Straße muss man sich auf einhundert Kilometer bzw. drei bis vier Tage Marsch in schwierigem Gelände mit einer großen Dichte an wilden Tieren einstellen, lautete die Auskunft von Anwohnern in Gongshan. Seit 2012 gibt es nun eine Straße nach Dulongjiangxiang, die bei meiner Reise teilweise noch in Bau war, wiewohl einmal am Tag zwei offizielle Jeeps mit Allradantrieb um einen horrenden Preis die Strecke abfuhr. Zwei Jeeps, weil die Strecke als äußerst gefährlich und schwierig gilt und niemand in diesem Urwald-Niemandland ohne Handyempfang, Unterkunft und Bewohnern ohne Hilfe festsitzen will. Ausländer durften offiziell nicht mitfahren, weswegen wir an einer vorgegebenen Stelle vor der Straßenkontrolle aussteigen, um einen Hügel herumsteigen und auf der anderen Seite wieder ins Auto steigen mussten. Die einzigen Fahrzeuge, die wir sahen, waren Regierungs/Militärfahrzeuge und Bauarbeiter. Die Passagiere des Jeeps waren vier Chinesen, zwei Nuzu, und wir zwei Ausländerinnen. Sie alle waren Arbeiter an der Straße oder in anderen Infrastrukturprojekten in Dulongjiang. Im Ort angekommen stellten wir fest, dass sich die Siedlung in zwei Teile teilt – dem Dulongteil und dem chinesischen Teil, alt und neu. Im neuen Teil lebten die chinesischen Arbeiter für die

Infrastrukturprojekte, im alten die Dulong. Die Dulongzu, die hier lebten, wurden gerade schrittweise in Regierungssiedlungen umgesiedelt und hatten keine Verkehrsmittel abgesehen von Pferden und Maultieren. Schnell wurde klar, dass diese als Gipfel der Modernität gepriesene Straße sicher nicht gebaut worden war, damit die paar tausend in den Bergen und an den Ufern des Dulongflusses verstreut lebenden Dulongzu aus diesem Tal herausfahren konnten. Die massiven Investitionen und Mühen waren vor allem auf eines ausgerichtet, wie mir mehrere Han-Chinesen auf meine Frage nach dem Sinn dieser Straße ins Nirgendwo antworteten: Zivilisierung der „Wilden“ (yeren 野人), Bauen von Immobilien- und Kraftwerkprojekten, und Abbau von Ressourcen. Immerhin ist dieses Gebiet das einzige vollkommen verwilderte Urwald-Gebiet, das ich jemals in China gesehen habe – gerade dank seiner bisherigen Abgeschlossenheit.

In jedem Fall aber muss man die Richtung der Entwicklung relativieren: Infrastrukturprojekte bringen nicht nur Entwicklung nach, sondern auch Ressourcen aus den unterentwickelten Regionen. Infrastruktur ist ein Instrument der Machtausübung und –ausdehnung sowie der Ressourcenerschließung (Scott 2009: 40-50).

2.2 Kraftwerke und Energieinfrastruktur

Infrastrukturprojekte umfassen aber nicht nur Straßen, sondern auch – und in den letzten Jahrzehnten immer bedeutender – Energieversorgung und –transport. Wasserkraft nicht umsonst eine Zielindustrie in der Entwicklungsstrategie für den Westen (Magee: 24): Sie ist eine der boomenden Wirtschaftszweige, und das Nujiang-Tal mit seinem reißenden „wütenden Fluß“ liefert hierfür optimale Voraussetzungen. Der Energiebedarf Chinas wächst durch das hohe Wirtschaftswachstum, und auch die gesamte Mekong-Region dürstet nach Energie, die jedoch nicht immer leicht zu bekommen ist. Thailand beispielsweise lässt Kohlekraftwerke in Laos bauen, um dann den Strom ins eigene Land zu transportieren, während Umweltverschmutzung und Langzeitfolgen außerhalb der eigenen Grenzen bleiben.

China hat seine Leistung im Bereich der Stromerzeugung zwischen 1995 und 2005 verdoppelt; es wird weiterhin kontinuierliches Wachstum sowohl des Bedarfes als auch der Produktion erwartet (Hennig 2009: 107). Dabei steigt die Umfrage nach

„grünem“ Strom immer schneller. Allein durch die drastische Umweltverschmutzung sieht sich die Zentralregierung immer häufiger nach Alternativen zu Kohlekraftwerken um; die Investitionen der Zentral- und Provinzregierungen und vermehrt privaten Investoren in die Modernisierung und den Neubau von Kleinwasserkraftanlagen⁹⁶ betrug 2006 40 Milliarden US-Dollar (Hennig 2009: 108f).. Yunnan mit seiner „grünen“ Energie wächst fast in diesem Sektor doppelt so schnell wie der Landesdurchschnitt und produziert primär für Export; exportiert wird bereits heute nach Restchina, Vietnam und Thailand.

Yunnan besitzt „mit einer Kapazität von 97,95 GW eines der größten Potentiale zur wirtschaftlich vertretbaren Hydroenergiegewinnung Chinas“ (Hennig 2009: 110); der Nujiang steht innerhalb der Provinz an drittgrößter Stelle. Der Hudian-Konzern, einer der fünf größten Stromkonzerne Chinas, plant hier, inmitten des UNESCO-Weltnaturerbes „Drei Flüsse“ und an einem der zwei letzten weitgehend natürlichen Flusssysteme Chinas die Errichtung eines Kaskadensystems mit 13 Dämmen. Die vom Nujiang produzierte Energie wird auf etwa 23 GW geschätzt und soll vor allem für Stromlieferungen zur Südküste verwendet werden. Im folgenden Aufschrei der Öffentlichkeit (Yardley 2005) und nach Bedenken durch das Umweltschutzministerium wurde das Projekt von Wen Jiabao, dem damaligen Premier, ausgesetzt, aber noch nicht vollkommen ad acta gelegt (Hennig 2009: 111f, Magee 2006: 23). Derzeit ist das Projekt zwar geschrumpft, aber es sind weiterhin 13 Kraftwerke am Nujiang geplant (Salween Watch 2013) und einige davon wurden bereits gebaut. Zusätzlich ist in Burma der Kunlong Damm⁹⁷ geplant, der an das Südchinesische Energienetz angeschlossen sein wird und von den geplanten 1.400 MW 1.200 MW nach China exportieren soll (Salween Watch 2013).

⁹⁶ Kleinkraftwerke = Kraftwerke mit einer Kapazität von je nach Quelle 25 oder 50 MW. China hat derzeit über 40.000 Anlagen mit einer Kapazität von 32 GW – also die Hälfte der globalen Produktion (Hennig 2009: 109).

⁹⁷ Der Kunlong Staudamm ist wie alle anderen umstritten. Die Hydrochina Kunming Engineering hat für diesen Damm ein An Environmental Impact Assessment (EIA)durchführen lassen, aber keine Ergebnisse veröffentlicht. Im Umfeld des Staudamm-Baus gab es militärische Aktionen in Burma, die Flüchtlinge über die Chinesische Grenze zur Folge hatte (Salween Watch 2013).

3. Finanzielle Unterstützung für Autonome Gebiete

„Die Zentralregierung hat den finanziellen Input in ethnische Autonome Gebiete gesteigert, um ihre wirtschaftliche Entwicklung und den sozialen Fortschritt voranzutreiben, und um die Kluft zwischen ihnen und den weiter entwickelten Gebieten zu verkleinern.“ (Staatsrat 2013: IV. 3, ÜEH)

Es gibt verschiedene Fonds, die von der Zentralregierung eigens für die AGEM zur Verfügung stehen. Seit 1955 gibt es beispielsweise einen „Subventionsfonds für Ethnische Minoritäten Gebiete“. Zusätzlich dazu gibt es Regelungen, die diese Gebiete⁹⁸ bevorzugen, um die Entwicklung der Wirtschaft und die Steigerung des Lebensstandards zu erleichtern. 1994 wurde durch eine Reform des Finanzmanagements der Zentralregierung ein System eingeführt, das die Steuereinnahmen zwischen den zentralen und lokalen Behörden aufteilt (Staatsrat 2013: IV. 3).

4. Umweltschutz und „Ökologisches Bauen“

Ein großer Teil der Naturschutzgebiete und der Umweltschutz- und Renaturierungsprojekte befinden sich in Minoritätengebieten. Deswegen wird Umweltschutz bei der Entwicklung von Minoritätengebieten groß geschrieben, so das White Paper des Staatsrats zur Regionalen Autonomie der Ethnischen Minoritäten. Der National Ecological Environment Construction Plan der Chinesischen Regierung etwa sieht vier Schlüsselgebiete und vier Schlüsselprojekte vor, die alle in Minoritätengebieten vorzufinden sind (Staatsrat 2013: IV. 4). Wilkes stellt dagegen klar, dass viele Forschungsergebnisse dahin weisen, dass „moderne Entwicklungsinterventionen negative Auswirkungen auf die Umwelt und lokale Kulturen haben, da externe Interventionen und nationale Strategien unter anderem die traditionellen Systeme von Ressourcenverteilung und Autorität stören“ (Wilkes o.J.: 5, ÜEH). Solche Interventionen sind demnach nicht nachhaltig oder sogar antiproduktiv. Nichtsdestotrotz pocht die Lokalregierung Yunnan auf den staatlich definierten Umweltschutz, das Abschaffen von Waldrodung und Anbau auf bestimmten besonders erosionsgefährdeten Flächen, Feuerschutzmaßnahmen, die Prävention von Steinwüsten (Lokalregierung Yunnan 2011). Während diese Strategien

98 Klassische Zielregionen sind die Innere Mongolei, Xinjiang, Guangxi, Ningxia, Tibet, Yunnan, Guizhou und Qinghai (Staatsrat 2005a: IV.3).

auf dem Papier durchaus Sinn machen, muss man die Ausmaße der Umsetzung in Betracht ziehen.

5. Bildung

Die Regierung will das Ziel erreichen, die neunjährige Schulpflicht in allen AGEM durchzusetzen und Analphabetismus vor allem bei Jungen Menschen abzuschaffen. Bisher scheint das Ziel noch weit entfernt; 2006 bekamen Kinder über sechs Jahren in Yunnan durchschnittlich 6,66 Jahre Schulbildung. 2009 hat sich die Zahl zwar auf 6,91 erhöht, doch bis zu 9 wird es noch dauern (Xibei Universität 2011a: 12).

Die Armutsstrategie der Lokalregierung Yunnan (2011) betont die Bedeutung von besserer Bildung auf allen Ebenen für den höheren Anteil an Beschäftigten von den Minoritäten, die von Armut betroffen sind. Zweisprachiger Unterricht soll verstärkt durchgeführt werden. Bildung ist seit den Anfangsjahren der VRC ein Kernthema. Es ist einerseits, durch den Fokus auf Auswendiglernen von patriotischen Texten ein massenwirksames Instrument der Sozialisierung mit den Zielen und Sichtweisen Pekings. Andererseits, erfuhr ich bei meinem Aufenthalt in ländlichen Regionen immer wieder, ist Bildung auch ein Instrument der Mobilisierung gerade der Landbevölkerung. Jemand, der gut in der Schule ist, hat Chancen entweder in der Schullaufbahn weiter aufzusteigen oder eine gute Arbeitsstelle zu bekommen. Beides involviert in der Regel die Bewegung in die nächstgrößere (Kreis-)Stadt oder gar weiter weg.

Lin (2007) gibt mit einer Feldstudie in Qinghai eine differenzierte Analyse der „Ethnifizierung“ der Minoritäten durch Schulbildung und einen Erklärungsansatz dafür, warum die Schulabbruchsquoten so hoch sind bzw. warum Minoritäten lieber für ein Kloster spenden als Geld für die Bildung ihrer Kinder auszugeben oder sogar Ersatzpersonen engagieren, die statt der eigenen Kinder in die Schule gehen (Lin 2007: 940). Die politisch paradigmatische Sicht der Minoritäten als unterentwickelt, minderwertig, ungebildet und un-modernisierbar wird Lin zufolge durch die Schule als System weitergegeben und fungiert als Basis für die Erziehung der Minoritäten, die ihrerseits von dem Schulsystem nicht angesprochen und durch die inhärente Stigmatisierung dem gesamten System ablehnend gegenüberstehen.

Die Bildung in Minoritätenregionen weist große Widersprüche auf, die auf den großen Unterschied zwischen formalen Gesetzen und öffentlicher Diskussion und Diskursen basieren (Lin 2007: 948).

Die Regierung setzt zwar ihre Hoffnung in die Bildung als Instrument für die Entwicklung der westlichen Gebiete und generell der Minoritätenregionen (Lokalregierung Yunnan 2011). Bestimmte Eingeständnisse wie die moderne Bildung von Minoritäten (minzu jiaoyu 民族教育) durch Minoritätenschulen und Mehrsprachigkeit sind im Gesetz verankert. Aber gerade die Mehrsprachigkeit wird zwar einerseits politisch gefördert, andererseits implizit als Problem der Schulkinder angesehen, die besser nur Chinesisch lernen sollten, um von den weiter fortgeschrittenen Han zivilisiert werden zu können (Lin 2007: 934, 937, 939). Die Minoritätenschulen werden in breitem Konsens und auch seitens der Regierung als „problembeladen“ und Absolventen dieser Schulen bei der weiteren Schullaufbahn und im Berufsleben stigmatisiert (Lin 2007: 946f). Zudem sind die Freiräume im Curriculum kaum durch minoritätenspezifische Lehrinhalte, sondern durch Patriotismus-Unterricht gefüllt (Lin 2007: 936f). Probleme wie eine hohe Analphabeten Rate, hohe Abbruchsquoten und schlechte Leistungen werden im Rückschluss wieder mit der kulturellen Rückständigkeit, Rückständigkeit ihres Denkvermögens und Unproduktivität der Minoritäten erklärt und weniger mit Personalmangel, unangepassten Curricula und kritisierbaren Lehrmethoden (Lin 2007: 935ff). Diese Rückständigkeit kommt durch ihre kulturelle Entwicklung und durch die Lebensumstände sowie natürlichen Gegebenheiten und begründet die Wichtigkeit ihrer „Transformation“ durch den fortgeschrittenen Sozialismus der Han (Lin 2007: 937).

Unter einer großen Palette an Faktoren betonen Akademiker eine Zurückgebliebenheit in den Denk-Modi der Minoritäten als fundamentales Element, das für ihre schlechten Bildungserfolge und ihre andauernde Armut verantwortlich ist. Es wird behauptet, dass der niedrige Stellenwert von Bildung für Minoritäten (das an ihrem fehlenden Enthusiasmus und Motivation für Bildung ersichtlich wird) im Zentrum dieser Denk-Modi stehen. Inadäquate Bewertung von Bildung ist eingebettet in ihre isolierten physischen und kulturellen Umgebungen, welche kausativ miteinander verwoben sind. Kommentatoren sagen, dass ethnische Minoritäten normalerweise in isolierten (nomadischen oder landwirtschaftlichen) Gebieten leben und deswegen Modernisierung nicht kennen, für die Bildung eine wichtige Rolle spielt. (Lin 2007: 936f, ÜEH⁹⁹)

⁹⁹ Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „Among a wide range of factors, many academics highlight a backwardness in the thinking modes of minority people as the fundamental element that is responsible for their poor educational achievement and persistent poverty. It is claimed that minorities' low view of education (apparent in their lack of enthusiasm and motivation for education) lies at the centre of these modes of thinking. Inadequate evaluation of education is believed to be embedded in minorities' isolated physical and cultural environments, which are causatively intertwined. Commentators have said that ethnic

Die Darstellungsweise von Minoritäten auf einer kleineren Stufe auf der Skala der sozialen Evolution, die auch hier wieder greift, ist das konzeptuelle Problem selbst. Solange von diesem Standpunkt ausgegangen wird, kann nur solch eine Interpretation erfolgen, die jede alternative Lösung des Problems verunmöglicht, denn der Grund für die Unterentwicklung liegt demnach in ihrer Geschichte¹⁰⁰ und ihrer Umgebung. Einige Akademiker in Lins Feldstudie formulierten das Problem nämlich ganz anders:

Für diese Akademiker hat das nationale Curriculum einen unmittelbaren Effekt auf das Versagen der Minoritätenbildung, da es auf zwei grundlegenden Weisen zu wenig auf lokale und ethnische Minoritäten Regionen eingeht. Erstens wurde es nicht so ausgearbeitet, um mit den gegenwärtigen physischen oder sozioökonomischen Bedingungen der Minoritätengebiete übereinzustimmen. Aus diesem Grund hat das Vertrauen in Schulbildung unter Minoritätencommunities signifikant abgenommen. Zweitens ist das Curriculum nicht relevant für die historischen sozioökonomischen Muster der Minoritäten. (Lin 2007: 938, ÜEH¹⁰¹)

Doch statt solche Probleme anzugehen, wird in der Mainstream Diskussion davon ausgegangen, dass ihr *suzhi* 素质, oder ihre Qualität gering sei und angehoben werden müsse (Lokalregierung Yunnan 2011), da sonst ihre Fähigkeit zu Wachstum und Modernisierung fehlen. In diesem Sinne sind die Minoritäten also selbst, durch ihre niedrige mentale Qualität, schuld daran, dass die Bildung bei ihnen versagt und sie in Armut leben (Lin 2007: 940f). Der größte Teil dieses Diskurses ist Indoktrination durch die Regierung, die die Lehrer ihrerseits in ihren Ausbildungsstätten erfahren haben (Lin 2007: 948), denn „[e]s ist schwer, plausible kausale Verbindungen zwischen den verschiedenen Symptomen – physische Umwelt, kulturelle Unterschiede, mentale Fähigkeiten und soziopolitische Bedenken - zu ziehen, die von der Öffentlichkeit als Auswirkungen auf die Bildung von Minoritäten wirken. Das bedeutet, dass die Erklärungen [...] willkürlich verwendet werden, um mehr „Teufelskreise“ zu formen.“ (Lin 2007: 947, ÜEH)

minorities usually live in isolated (nomadic or agricultural) areas and thus are unfamiliar with modernization, in which education plays an important part. “

100 Die Historisierung eines Zustandes zur Legitimation der Gegenwart (Benedict) kann auch im negativen angewandt werden.

101 Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: „For these academics, the national curriculum has an immediate effect on the failure of ME because of its lack of responsiveness to locality and ethnicity in minority areas, in two basic ways. First, it is not designed to accord with the present physical or socioeconomic conditions of minority areas, and therefore confidence in school education among minority communities has significantly declined.20 Secondly, the curriculum is not relevant to the historical socio economic patterns of minorities. “

6. Armutsbekämpfung

Die Chinesische Regierung hat Mitte der 1980er eine großangelegte Armutsbekämpfungsaktion begonnen, bei denen Minoritäten und ihre Gebiete Hauptempfänger der Entwicklungshilfe waren, da gut die Hälfte der von Armut betroffenen Bezirke Chinas dort situiert sind. 1994 begann die Implementierung eines Siebenjahresprogramms, das 80 Millionen Menschen durch Entwicklungshilfe aus der Armut heben sollte. 2001 begann das Outline Program for Poverty Alleviation and Development in the Rural Areas of China, bei dem wiederum etwa die Hälfte der Zielregionen Minoritätengebiete¹⁰² sind. Für 22 Minoritäten, deren Zahl unter 100.000 liegt, die Grenzregionen bewohnen und von Armut betroffen sind, initiierte die Regierung seit 2000 die „More Prosperous Frontiers and Better-off People Action“, der auf Infrastruktur, Ernährung und Kleidung abzielt (Staatsrat 2013: IV.6).

2005 bis 2010 und von 2011 bis 2015 gibt es eine Strategie für die Armutsbewältigung von Minoritäten mit sehr geringen Bevölkerungszahlen wie beispielsweise die Dulongzu und die Nuzu. In der ersten 5-Jahresperiode wurden 27,2 Yi (100 Millionen) Yuan, in der zweiten 68 Yi (Hundert Millionen) Yuan investiert, um „die Entwicklung der Produktion, die Erhöhung des Lebensstandards, die Verbesserung der Umwelt, der Zusammenhalt der Ethnien, die Harmonie der Gesellschaft und den kulturellen Fortschritt“ voranzutreiben (Lokalregierung Yunnan 2011, ÜEH). Die vorgeschlagenen Mittel sind allesamt infrastrukturelle Maßnahmen (geteerte Straßen, Strom, Fernsehwerbung, Nachrichten, saubere Energie), mit denen erreicht werden soll, dass jedes Dorf sauberes Trinkwasser, eine sichere Unterkunft, eine hygienische Toilette, ein Grundfeld mit hohem und sicherem Ertrag¹⁰³, höheres Einkommen, Vorschulbildung, eine Hygienestation, eine Kulturstation und eine Bücherei für die Bauern, einen Sport- und Kulturveranstaltungsplatz, ein (Partei)Büro, einen Bauernladen [...] hat“ (Lokalregierung Yunnan 2011, ÜEH).

Laut dem Strategiepapier war es bisher ein voller Erfolg, weil die Höhe der Ankommen bereits angehoben und die Armutsquote gesenkt werden konnte, wenn auch die Armut weiterhin ein Problem ist, weil der Entwicklungsstand der Bevölkerung nicht balanciert ist und der niedrige Bildungsstand unter anderem Probleme wie Drogen, AIDS und den Verlust der eigenen Kultur verursachen. 2010 lag die Armutsquote in den Zielgebieten

¹⁰² Tibet ist zusätzlich ein explizite Zielregion (Staatsrat 2005a: IV.6).

¹⁰³ Im Gegensatz zu Wander- und Brandrodungsgebieten, die die SEAC (2013a) als „unsicher“ einstuft.

der Strategien bei 34,3%, in den Minoritätengebieten bei 9,5% und in der gesamten Provinz bei 8,6%. Gerade bei den Dulong, Nu und Jingpo ist die Armut so fortgeschritten, dass die Bewältigung dieses Problems sehr schwer ist. Vor allem die niedrige Qualität (*suzhi* 素质) ist ein Grund für dieses Problem, da das Management und die Organisation von Seiten der Minoritäten nicht gut funktionieren. Die jetzigen Investitionen sind dazu da, weiterhin ganzheitliche Entwicklung, die Verbesserung der Lebensumstände der Minoritäten, eine höhere Qualität (*suzhi* 素质) zu erzielen (Lokalregierung Yunnan 2011).

7. Input im sozialen Bereich – Medizin und Medien

Die Verbesserung der medizinischen Versorgung in AGEM ist ein besonderes Anliegen der Regierung. 2003 wurde ein Fonds in Höhe von 1,37 Milliarden Yuan für die Verbesserung von Öffentlicher medizinischer Versorgung, ländlicher Basisversorgung, Spezialkrankenhäuser, und die Kontrolle von Krankheiten angelegt. Zudem wurde 1998 ein Projekt begonnen, um jedem Dorf Radio- und Fernsehanschluss zu ermöglichen (Staatsrat 2013: IV.7). Solche Maßnahmen zur Förderung von Fernsehen und Radio mögen merkwürdig erscheinen, doch Scott (2009: 20) argumentiert, dass Technologien, die Raum überwinden, eine Form der Autorität ist, in der die Regierung trotz geographischer oder administrativer Hindernisse präsent sein und Gewalt ausüben kann. Bergbauern in Yunnan werden selten, wenn überhaupt, einen Kader aus Peking gesehen haben und können abgesehen von der gelegentlichen Mao-Ikone nicht viel mit dem Konzept der Zentralregierung in Peking anfangen. Wenn sie jedoch plötzlich täglich Radio- und Fernsehsendungen des Staatsfernsehens empfangen, wird die Realität der Regierung sehr viel greifbarer – die Regierung wird sozusagen „realistisch“, die Einbindung selbst der entferntesten Bevölkerungsteile möglich.¹⁰⁴

Die Dringlichkeit dieser Maßnahmen erklären auch die Statistiken, die im Strategiepapier zur Armutsbekämpfung angeführt werden: So hatten 2010 über 40% der Haushalte in der Zielregion kein sauberes Trinkwasser, aber nur 2,9% der Haushalte hatte keinen Stromanschluss, nur 1,7% hatten keinen Fernsehanschluß und nur sagenhafte 0,9% hatten keine Möglichkeit, einen Telefonanruf zu tätigen (Lokalregierung Yunnan 2011).

¹⁰⁴ Das Potenzial der Schaffung einer gemeinsamen kulturellen Zusammengehörigkeit und Ideologie ist aus einem anderen Kontext auch seit dem „Volksempfänger“ bekannt.

8. Öffnung der Märkte

Unternehmen in AGEM werden vom Staat seit der Grenz-Öffnungsstrategie 1992 und vor allem im Rahmen der Regionalen Autonomie für Ethnische Minoritäten mehr Entscheidungskraft zugesprochen, um Handel mit dem Ausland anzukurbeln. Der Export von lokalen Produkten sowie Erleichterung von grenzüberschreitendem Handel liegt im Interesse der Regierung. Besonders AGEM können von ihren „geographischen und kulturellen Vorteilen profitieren, um die Öffnung und Kooperation mit Nachbarstaaten voranzutreiben“ (Staatsrat 2013: IV. 8, ÜEH). Schließlich haben sie Vorteile durch die Lage an den Grenzen sowie die exotischen Kulturen, die nur auf profitable Vermarktung warten, so die Einschätzung der Lage. Diese Strategie betrifft Yunnan und auch die Nuijiang-Region mit ihren Anbindungen ans Ausland direkt. Die grenzüberschreitende Infrastruktur, die Kapazitäten im Bereich der Wasserkraft, des Tourismus und der Warenexporte boomen. Ein weiterer „Export“ sind neben Bauprojekten inklusive chinesischer Arbeiter (Nyíri 2006:84f) auch die Gummibaum- und Obstplantagen, die von Xishuangbanna im südlichen Yunnan aus immer weiter nach Laos und Burma vordringen (Nyíri 2006:85f, Chapman 1991: 43, Xu 2006).

9. Ausgleichszahlungen von reichen Provinzen an arme Provinzen

Reiche Provinzen – v.a. entlang der Ostküste - werden seit Ende der 1970er Jahren von der Regierung dazu angehalten, ärmere Provinzen – vor allem im Westen Chinas – durch Entwicklungshilfe und Ausgleichszahlungen zu unterstützen. Dafür wurden 1996 gezielt Schwester-Provinzen definiert: Peking beispielsweise hilft der Inneren Mongolei, Shandong hilft Xinjiang, Fujian hilft Ningxia und Guangdong hilft Guangxi. Tibet bekommt Hilfe von allen anderen Provinzen (Staatsrat 2013: IV.9).

10. Bevorzugende Regelungen

Minoritäten haben bestimmte Bedürfnisse bei Produktion und Lebensunterhalt, beispielsweise bestimmte Lebensmittel oder Gebrauchsgegenstände. Der Handel mit und die Produktion dieser Güter wird vom Staat gefördert. Der Bau von Handelsnetzwerken, Produktion und technologische Innovation wird von der Regierung und der People's

Bank of China durch Darlehen mit niedriger Verzinsung gefördert. Gewisse Staatsbetriebe und Versorgungskooperativen sind von Steuern befreit (Staatsrat 2013, Lokalregierung Yunnan 2011).

IV. Diskussion und Fazit

Im diesem Teil der Arbeit werden anhand der Analysen und Erkenntnisse aus den vorherigen Teilen die gegenwärtigen Regierungsstrategien auf die Zusammenhänge zwischen Entwicklung, Minoritäten und Natur hin diskutiert. Dabei werden die gegenseitigen Abhängigkeiten und die Verwobenheit der drei Faktoren hervorgehoben sowie die Subjektposition der Regierung, die den Nicht-Han Objekten Hilfe und Entwicklung sowie „Zivilisierung“ bietet, während diese entgegen der staatlich propagierten Demokratie- und Autonomierechte als aktive Akteure aus diesem Diskurs ausgeschlossen sind.

Im Laufe der Arbeit wurde Material analysiert, um zu zeigen, inwieweit Ethnizität durch die Entwicklungsinterventionen/politik der Zentralregierung konstruiert wird, und welchen Einfluss staatlich gelenkte Entwicklung auf die Minoritäten hat bzw. warum gerade die Minoritäten eine Zielgruppe für Entwicklung sind.

Die Entwicklungskonzepte der Regierung können thematisch in vier Themenbereiche unterteilt werden, für die alle die jeweiligen Leitlinien (III.C) gelten. Ich habe sie zu Diskussionszwecken in der vorliegenden Arbeit zusammengefasst zu „Entwicklung und Frieden“, „Minoritäten = Unterentwickelt“, „Entwicklung = Zivilisierung“, „Sozialistische Entwicklung/ Modernisierung“ und „Ökologische Entwicklung“. Im folgenden Teil sollen die bisherigen Erkenntnisse und Fakten kurz zusammengefasst und diskutiert werden, um die zentrale Fragestellung der Arbeit zu beantworten: „Welche Auswirkungen haben Entwicklungspolitik der Zentralregierung auf die Minoritäten in der Präfektur Nujiang?“

Die Hypothesen, die geprüft wurden, sind:

- Ethnizität ist ein Marker für Unterentwicklung und wird mit Entwicklungsbedarf gleichgesetzt
- Ethnizität wird durch Han nach ihren Kriterien zugeschrieben
- Ethnizität hat einen Stellenwert für die Entwicklungsstrategien der Regierung
- Entwicklung ist im chinesischen Kontext auch ein Zivilisierungsparadigma

IV.A Ethnizität und die chinesischen Entwicklungsstrategien

1. Entwicklung zu China

Scott beschreibt dieses neue Bewusstsein über die Grenzregionen als Teil des Prozesses der Etablierung von modernen Staaten:

Die meisten Nationalstaaten haben versucht, ihrer Vision [von Staatsmacht] Substanz zu geben, indem sie bewaffnete Grenzposten einrichteten, loyale Bevölkerungsteile an die Grenzen umsiedelten und „illoyale“ Bewohner umsiedelten oder vertrieben, indem sie Grenzgebiete für sesshafte Formen von Feldbau freimachten, Straßen bis zu den Grenzen bauten und bisher flüchtige Menschen registrierten. Als Rückschluss für diese Auffassung von Souveränität kam das Bewusstsein, dass diese vernachlässigten und anscheinend wertlosen Territorien, wohin staatenlose Menschen abgestiegen sind, plötzlich sehr wertvoll für die Wirtschaft des reifen Kapitalismus waren. Sie hatten wertvolle Ressourcen [...] (Scott (2009: 11, ÜEH).

Die Besetzung und Kontrollergreifung über die Ränder des Staates beinhalten auch kulturelle Maßnahmen, um multiple grenzüberschreitende Identitäten sowie mögliche unklare kulturelle und ethnische Grenzen¹⁰⁵ zu verhindern. Dazu gehört der Aufbau einer routinierten Administration sowie wirtschaftliche, linguistische, kulturelle und religiöse Anpassung an die Hauptbevölkerung (Scott 2009: 11f); generell also eine Vereinfachung, Kontrolle und Überprüfbarkeit des „Minoritätenchaos“¹⁰⁶. Dazu gehört die Vereinheitlichung der Wirtschaft, der Sprachen und Schriften, der Transportwege, des Lebensraumes uvm (SEAC 2009). Gerade die Vereinheitlichung der Sprache, die Putonghua symbolisch als einzige anerkannte chinesische Sprache zulässt und die anderen chinesischen Sprachen zu Dialekten degradiert, zeigt den linguistischen Nationalismus Chinas und erklärt die Bedeutung dieser Betonung der nationalen Einheit unter einer Sprache (Anderson 2001: 40).

Sautman schreibt der Entwicklung und der ihr zugrunde liegenden Gesetzgebung die Problematik der Pendelbewegung zwischen Assimilation und Integration zu. Die

¹⁰⁵ Die Definierung eigener ethnischen Grenzen, wo eigentlich keine sind, ist u.a. an der Dai Minorität ersichtlich, die zwar ethnisch Thai sind, aber auf chinesischem Gebiet eine eigene ethnische Zugehörigkeit bekamen: chinesische Dai. Das Zeichen für Dai 傣 unterscheidet sich vom Zeichen für Thai 泰 durch das Mensch-Radikal.

¹⁰⁶ Immer wieder werden in Regierungstexten die „komplizierten und vielfältigen“ Praktiken der Minoritäten negativ erwähnt (z.B. Staatliche Kommission für ethnische Angelegenheiten 2009: 15).

Assimilation ist im Falle Chinas die „Hanisierung“ der Minoritäten, bei dem sie alle eigenen Charakteristiken verlieren, während „Integration die Eingliederung der Minoritäten in die Wirtschaft und Gesellschaft auf der gleichen gemeinsamen Basis wie die Han darstellt sowie eine Veränderung der politischen Identifikation der Minoritäten und der Mehrheitsbevölkerung“ hin zu „China als Ganzem [...] [bzw.] zu einem China, in dem die Beiträge der Minoritäten voll anerkannt werden.“ (Sautman 1999: 300, ÜEH)

Der chinesische Diskurs um Entwicklung betrifft vor allem die Minoritäten, da Entwicklung ein Instrument der Anbindung an China ist. Das chinesische Verständnis von „Bürgern“ geht vom Staat als Zentrum aus, das Ressourcen an die Bürger verteilt. Das Recht, in diesem Kreis aufgenommen zu werden, erwirbt sich der Bürger durch Inklusion – der Minoritäten- und Entwicklungsdiskurs haben beide insofern denselben Inhalt: Wer hat das Recht auf welche Art von Inklusion? (Wilkes o.J.: 6) Das ist auch ersichtlich an der Auswertung der White Paper der Regierung. Wie oben beschrieben, benutzen sowohl die White Paper über Armutsbekämpfung als auch über Ethnische Politik häufig das Wort „Hilfe“, mit dem Staat oder der Regierung als Subjekt der Hilfe und Minoritäten oder Armen als Objekt. Dies unterstreicht die Subjektstellung des Staates und die Objektstellung der Empfänger bzw. Zielgruppe, während diese entgegen der staatlich propagierten Demokratie- und Autonomierechte als aktive Akteure aus diesem Diskurs ausgeschlossen sind (Gladney 2005: 247, Bernstein; Lü 2000: 762, Alpermann 2001:66).

2. Technologiezentriertes Entwicklungskonzept

Der chinesische Entwicklungsdiskurs benennt sehr klar die Mangelsituation und die Ziele für Entwicklung und „Zivilisierung“ und benutzt dafür Begriffe, die den Mangel von (Han-chinesischer) Entwicklung als Defizit beschreiben – „rückständig“ (luohou 落后) und niedrige „Qualität“ (suzhi di 素质低) beispielsweise, mit den Zielvorgaben Entwicklung (fazhan 发展) und zivilisiert (wenming 文明). In dem Diskurs werden, wie auch in den White Papern deutlich wird, keine anderen Richtungen oder Ziele ermöglicht als ein konventionelles technologiezentriertes Entwicklungskonzept. Es geht von einer Beziehung von Staat und Bürger aus, bei dem der Staat das Zentrum ist und der Bürger das, über welches entschieden wird (Wilkes o.J.).

Die Ethnizität der Minoritäten *als Minoritäten* ist in vielfacher Hinsicht problematisch. Nicht nur wurden Minoritäten von externen Akteuren nach Kriterien klassifiziert, die ihrem eigenen Verständnis widersprechen und auch objektiv anfechtbar sind (Mullaney 2009). Vielmehr ist die Zugehörigkeit zu einer *minzu* ein fest zementiertes Urteil, das die Entscheidung über viele Punkte des Lebens von Minoritäten aus ihrem Handlungsbereich reißt. Natürlich gibt es auch „gute“ Punkte des *minzu*-Daseins, aber es ist ein Zuckerbrot und Peitsche-Prinzip. Einige Minoritäten dürfen zwar mehr Kinder haben als Han, aber dafür sind sie auch der Handhabung und ständigen Aufmerksamkeit durch die Politik ausgeliefert. Dass und welcher *minzu* eine Gruppe angehört, ist keine Hintergrundinformation, sondern vielmehr die Legitimation für Entwicklungsinterventionen durch verschiedene Ebenen der Regierung von Peking bis in die eigene Gemeinde. Minoritäten werden in einem vorgegebenen Schema in Entwicklungsstufen eingeteilt, die durch ihre natürliche Umgebung prädestiniert sind, und werden daraufhin in Strategien einbezogen, die in aller Regel top-down verlaufen. Während die Provinzen zwar nominell Autonomie ausüben dürfen, kann der Staatsrat faktisch so weit eingreifen, dass sogar der Status der Autonomie aufgehoben werden kann (Gladney 2005: 247, Yang 2008:744ff).

Dem setzen verschiedene Akteure andere Sicht- und Vorgangsweisen entgegen. Das CBIK beispielsweise untersucht in Feldstudien, wie partizipatorische technologische Entwicklung in ethnischen Minoritätenregionen so ablaufen kann, dass die lokale Bevölkerung als treibender Motor der „endogenen Entwicklung“ fungiert, dass das lokale Wissen, die Technologien, Fähigkeiten und Bedürfnisse ausgeschöpft und respektiert werden, statt lediglich nach extern durch nationale Richtlinien vorgegebene Schemata zu agieren (Wilkes o.J.:5ff).

In der vorliegenden Arbeit wurde die Einschätzung der Regierung über die betreffenden Minoritäten und ihren Zivilisationsbedarf als „primitive Gruppen“ erarbeitet und demonstriert, dass sie genau deswegen zum „Opfer“ einer Politik werden, die sie als primitiv und rückständig definiert und mit dieser Erklärung Entwicklungsprogramme forciert, bei denen die betreffenden Gemeinschaften kaum mitbestimmen können, die jedoch im Sinne der Zentralregierung sind.

„Zivilisation“ und „Entwicklung“ sind austauschbar, wenn sie Assimilierung meinen. Das Ablegen der „primitiven“ Handlungen, und zwar vor allem derjenigen, die der Staat nicht

kontrollieren kann und/oder als „unangebracht“ ansieht, wie etwa Wander- und Brandrodungsfeldbau¹⁰⁷ sowie alle Formen von Nomadismus, Polygamie, Schamanismus etc. (Scott 2009, Gladney 2005: 250ff).

3. Friedliche Entwicklung

Noch im selben Jahr wie das White Paper zu der Regionalen Autonomie der Ethnischen Minoritäten veröffentlichte das Informationsbüro des Staatsrates ein weiteres White Paper „Chinas friedlicher Entwicklungsweg“¹⁰⁸ (Staatsrat 2005b) und im September 2011 das bisher letzte White Paper zum Thema Entwicklung und Minoritäten: „Chinas friedliche Entwicklung“ (Staatsrat 2011a). Beide Paper (2005b und auch 2011a) weisen im Großen und Ganzen darauf hin, dass Chinas Entwicklungsweg einzigartig, friedfertig und für alle, sowohl innerhalb als auch außerhalb Chinas vorteilhaft ist. In einer globalisierten Welt beeinflusst Chinas Entwicklung die Entwicklung aller anderen Länder; um diese Entwicklung möglichst problemfrei zu gestalten, braucht China eine friedliche Entwicklungsumgebung. Das sei insofern eine win-win Situation, da die Volksrepublik in keinsten Weise versucht, Hegemonie über andere Länder zu erlangen¹⁰⁹, sondern nur zum Weltfrieden und der Zivilisierung der Welt beitragen will. Das chinesische „Wunder“¹¹⁰ trägt zum Weltfrieden genauso bei wie das Prinzip des „guten Nachbarn“¹¹¹ und die Forcierung von Süd-Süd Kooperationen.

Die chinesische Beamtenschaft ist, wie Blaikie und Muldavin schreiben, spezialisiert darauf, politisch überzeugende und kohärente Paper zu publizieren, deren Implementation aber häufig eine bloße „Wunschliste“ darstellt und deren Implementation häufig nicht im

¹⁰⁷ Gegen diese Form von Landwirtschaft geht die Regierung in ihrer Zivilisierungsmission sogar in Nachbarstaaten vor, und auch dort wird es von internationalen Organisationen und Sachverständigen als bedenklich angesehen (Nyíri 2006:85).

¹⁰⁸ 2005 erschien ein White Paper zu Menschenrechten in China, im Jahr darauf folgte eines zu Umweltschutz in China – Friede, Entwicklung und Naturschutz sind derzeit wichtige Themen für die Regierung.

¹⁰⁹ „Schon 1974 erklärte Deng Xiaoping zum Anlass des UN Beitritts Chinas, dass China niemals Hegemonie anstreben würde. [...] China [...] hat oft erklärt, dass die wichtigen Strategischen Ziele der Gegenwart Friede und Entwicklung sei, und [...] dass es weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart, und auch nicht in der Zukunft Hegemonie anstrebe, wenn es stärker geworden ist.“ (Staatsrat 2005b). Auch im Paper vom September 2011 werden diese Erklärungen wiederholt. Diese Erklärungen widersprechen jedoch den Vorfällen bezüglich Hochheitsansprüchen im „Chinesischen Meer“.

¹¹⁰ Nach Berechnungen 2005 werden 22 Prozent der Weltbevölkerung in China mit weniger als 10% der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche der Welt ernährt (Staatsrat 2005b). 2011 sind es nur noch 20% der Bevölkerung und 7,9% der landwirtschaftlichen Fläche und 6,5% des Trinkwassers (2011a: IV)

¹¹¹ Siehe Anmerkung 35.

Verhältnis zum starken Positivismus der Texte stehen (Blaikie; Muldavin 2004: 534). Auch im Fall der Entwicklung publiziert die chinesische Regierung mehr, als sie halten kann. Die einzigartige, friedfertige und für alle vorteilhafte Entwicklung hat es sicherlich noch nicht in dem Ausmaß gefunden, wie es behauptet. Massive Demonstrationen gegen die Staudämme am Nujiang sowie das Hinwegsetzen der Regierung über die diesbezüglichen Bedenken, die (erzwungene) Umsiedlung von Menschen (Human Rights Watch 2013).

IV.B „Entwicklung“? Das Dreieck Ethnizität – Entwicklung – Natur

1. Das Politikum „Entwicklung“

„Entwicklung“ entstand als Forderung einer Welt, die gerade den Zweiten Weltkrieg überstanden hatte, und die mit all dem Elend und den Wirtschaftskrisen nichts mehr zu tun haben wollte. Die weltweite Krise, scheint es, sollte endlich abgeschlossen werden, damit eben jene Staaten, die sich gerade eben noch mit unendlich hohen Material- und Menschenverschleiß gegenseitig bekämpft hatten, sich nun als zivilisiert stilisieren und in die goldenen Jahre der Nachkriegsprosperität aufbrechen konnten. Doch (leider!) standen dem auch Hindernisse im Weg. Henry Truman empört sich 1949, inmitten der Trümmer der alten Welt und den Wellen atomaren Verstrahlung, die die Führer jener Jahre verursacht hatten, über die Unterentwicklung der (meist an den Kriegen unbeteiligten) Länder des Südens:

Mehr als die Hälfte der Menschen der Welt leben in Umständen, die nahe am Elend liegen. [...] Ihre Armut ist ein Handicap und eine Bedrohung sowohl für sie als auch für die reicheren Gebiete. [...] Ich glaube, wir sollten diesen friedensliebenden Menschen die Vorteile unseres Vorrats an technischem Wissen zugänglich machen, um ihnen dabei zu helfen, das Bestreben nach einem besseren Leben zu verwirklichen. [...] Was wir uns vorstellen, ist ein Entwicklungsprogramm, das auf den Konzepten des demokratischen gerechten Umgangs fußt. [...] Eine gesteigerte Produktion ist der Schlüssel zu Wohlstand und Frieden. Und der Schlüssel zu einer gesteigerten Produktion ist eine weitere und entschlossener Anwendung des modernen Wissenschaftlichen und technischen Wissens. (Truman 1949, zit. In Fischer; Hödl; Parnreiter 2007: 15)

Was Truman aussprach, war nichts Neues. Dass es Armut und Reichtum gab, war nichts neues, ebenso wenig wie die Tatsache, dass einige Länder mehr Wohlstand aufwiesen wie andere. Es war lediglich die Zusammenfassung eines neuen Lebensgefühls, einer neuen Maxime.

Und diese Maxime wurde vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgesprochen, dem Sieger des Zweiten Weltkriegs, der die Welt aufteilte in „wir“ und „die anderen“ – die Reichen, Entwickelten gegen den Rest, der sie bedrohte und deshalb – und nur deshalb – entwickelt werden sollte, also die gleiche Richtung einschlagen sollte wie die Reichen Staaten. Rückständige Länder, also Länder, die kapitalistischen Fortschritt später erreichten als andere, sollten die „vorne liegenden oder fortschreitenden Länder nachahmen und so selber in den Genuss der gleichen Früchte des Fortschritts kommen.“ (Wallerstein 1995: 65 zit. In Fischer; Hödl; Parnreiter 2007: 16). Nachahmen und

Aufholen bedeutete in dem Sinne: Wirtschaftswachstum, und Wirtschaftswachstum bedeutet Entwicklung. Wirtschaftswachstum, glaubte man, könne nur durch Industrialisierung erreicht werden. Diese Überzeugung „gründete sich einerseits auf die Geschichte Europas (und insbesondere Englands), andererseits aber auch auf den Aufstieg der Sowjetunion zur Weltmacht. Die Auffassung, dass „der Staat eine zentrale Rolle im Entwicklungsprozess zu spielen habe“ (Fischer;Hödl ;Parnreiter 2007: 17), war im Westen durch Weltwirtschaftskrise entstanden – in den sozialistischen Ländern ist das die Basis der Wirtschaftspolitik

Der historische Überblick der Regierung über die Entwicklungsleistung des „Neuen China“ liest sich wie eine Auflistung von Erfolgen und Fortschritten.

Im Vergleich zur Zeit vor dem „Neuen China“, als Minoritätengebiete noch unter „niedriger Produktivität, unterentwickelter Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur“ litten, weder medizinisch versorgt waren noch über Bildungseinrichtungen verfügten, alle Analphabeten waren und die Epidemien grassierten, als noch traditionelle Anbau- und Tierzuchtmethoden vorherrschten, können die armen Minoritäten sich endlich entfalten. Vor allem seit der Reform und Öffnung werde den ethnischen Minoritäten die Möglichkeit gegeben, sich unter Anleitung und Unterstützung der Regierung selbst zu entwickeln. Durch diese jahrzehntelange Förderpolitik kam es zu vielen Fortschritten in Minoritätengebieten. Die ethnischen Minoritäten können nun „gemeinsam mit allen anderen Chinesen die Früchte der Entwicklung, die durch die Modernisierung des Landes ermöglicht, genießen“ (Staatsrat 2013: V. , ÜEH).

Fortschritte wurden auf allen Gebieten erreicht, so der Staatsrat. Schnelles Wirtschaftswachstum, höherer Lebensstandard, Verbesserung der Infrastruktur, Schutz und Förderung der traditionellen Kulturen, eine höhere Ausbildungsquote, Verbesserte medizinische Versorgung und eine schnelle Entwicklung von Auslandshandel und Tourismus sind Indikatoren, die durch entsprechende Werte rechnerisch verglichen werden können (siehe III.C.1). Die Werte bedeuten für die chinesische Regierung, dass die bisherige Politik erfolgreich und Regionale Autonomie die richtige Lösung im Sinne aller ethnischen Gruppen in China ist. Da einige abgelegenen Gebiete immer noch „ziemlich zurückgeblieben sind“, ist es wichtig, „kontinuierlich das Level der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Minoritäten zu heben, indem man die Vorteile des Systems der Regionalen Autonomie voll ausnützt“. In dem Sinne wird die

Chinesische Regierung entsprechend „des wissenschaftlichen Konzepts des Menschen-orientierten, umfassenden, koordinierten, nachhaltigen Entwicklung“ dieses System weiterhin erforschen und implementieren (Staatsrat 2013: Schlussfolgerung, ÜEH).

Doch diese „Erfolge“ und „Fortschritte“ können auch anders interpretiert werden.

Unter der Überschrift „Entwicklung“, vor allem im Rahmen der Entwicklungsstrategie für die Westlichen Regionen, werden Entscheidungen durchgesetzt, die Magee (2006: 26ff) als institutionalisierte Ressourcentransfers bewertet, die einer Art internen Kolonialisierung ähnelt, wo die Nutznießer beispielsweise Elektronikfirmen und Östliche Provinzen sind, die billige Energie von den westlichen Regionen bekommen. Das betrifft, wie unter III.C. dargestellt sowohl die Minoritäten als auch die Natur, die sich aber der Entwicklung nicht entziehen und sich auch nicht wehren können, da sie durch die Entwicklungs- und Ethnizitätskonzeption der Zentralregierung bereits zu Objekten der Vergangenheit gemacht wurden, deren einzige Aufgabe die propagierte „Entwicklung“ ist. Wenn eine Gruppe sich wehrt, so ist der offizielle Grund deren Rückständigkeit; „primitive“ Gruppen, die sich nicht modernisieren wollen und somit ein Hindernis darstellen (Magee 2006: 26).

Genauso wie die westliche Entwicklung auf strukturellen regionalen Ungleichgewichten aufgebaut war und ist, so ist auch die Entwicklung in den entwickelten chinesischen Ostregionen zunehmend von den Ressourcen und den billigen Arbeitskräften des Westen abhängig. Nebeneffekte dieser ungleichen Entwicklung sind Umweltzerstörung in riesigen Ausmaßen, der forcierte Bau von Straßen, Eisenbahntrassen und Kraftwerken, zwangsweise Umsiedlung von Minoritäten in „Neue Sozialistische Siedlungen“ und die forcierte Vermarktung der Kultur, die die Minoritäten auf die wenigen verkaufbaren Aspekte ihrer Traditionen reduziert.

Human Rights Watch (2013) etwa klagt die massenhafte Umsiedlung von über zwei Millionen Tibetern innerhalb der letzten sechs Jahre in neugebaute Massensiedlungen im Rahmen von Entwicklungskampagnen und die entstehenden gravierenden Probleme in einem eigenen Bericht an, der zwar einen aktivistischen Grundton hat, aber viele seriöse Fakten aufzählt. Auch hier geht es um die Kontrolle von Gemeinschaften, die in den traditionellen Lebensformen der Tibeter nicht möglich ist. Es geht um den Zwang, vormals mobile Bevölkerungen an einen festen Ort anzusiedeln und sie somit kontrollierbar zu machen. Durch die Umsiedlung in von der Regierung geplanten und gebauten Siedlungen, die nicht auf traditionelle Lebensformen der Tibeter, sondern auf

die Ziele der Han hin optimiert sind und sie somit von Han Administration und Infrastruktur abhängig machen, hoffen Autoritäten auf eine „Zivilisierung“ und gezielte Kontrolle der ehemals „chaotischen“ und „unzivilisierten“ Tibeter. Die Tatsache, dass teilweise die Umgesiedelten für die neuen, ungewollten Häuser zahlen müssen, zwingen sie häufig zum Verkauf von Land oder Tieren schafft eine zusätzliche Abhängigkeit.

2. Bedeutung von Ethnizität für Entwicklung und Entwicklung für Ethnizität

Ethnizität ist einer der Marker für eine gewisse Position in der chinesischen Gesellschaft, die je nach Bewertung entwickelt werden muss – oder nicht.

Während westliche Entwicklungstheorien vor allem Entwicklung im globalen Kontext behandeln, beschäftigen sich chinesische Publikationen zu Entwicklung vor allem mit interner Entwicklung, meist im Kontext von Entwicklung von Minoritäten oder bestimmten Regionen. Entwicklung wird im chinesischen Kontext sehr positiv behandelt, denn es ist ein starkes paradigmatisches Ziel, das von niemanden abgelehnt werden kann. „Modernisierung“ dagegen ist ein Projekt für die gesamte Gesellschaft.

„*Minzu*“ ist ein großes Politikum und erhält viel Aufmerksamkeit in der chinesischen Entwicklungs- und Modernisierungsdebatte. Welche Ethnien es gibt und wie man politisch mit ihnen umgeht, bestimmt die Richtung der Entwicklung Chinas. Bereits 1976 schreibt Dreyer (1976:3) von der Wichtigkeit der „Minoritätenfrage“ für Politiker in China. Für Dreyer ist es letzten Endes eine Integrationsfrage: Wie bekommt man die Loyalität der Minoritäten und wie kann man sie regieren? Die Suche nach der Lösung dieses Problems ist die Grundlage der Minoritätenpolitik der VRC. Fei (1981: 3) schreibt, dass die Modernisierung des Landes davon abhängt, ob auch die armen Grenz- und Minoritätenregionen entwickelt werden können. Davon hängt auch ab, ob die Forderungen nach Lostrennung von der VR China eine „ernsthafte Bedrohung für die Einheit des Landes bilden“ (Fei 1981: 48, ÜEH).

In der vorliegenden Arbeit wurde gezeigt, dass Ethnizität ein Marker für Zivilisationsbedarf und in weiterer Folge Entwicklung ist. „Zivilisation“ bedeutet hier die Han-chinesische Zivilisation, während andere „Zivilisationen“ von „primitiven“ Gruppen wie

der am Nujiang nicht als solche anerkannt werden. Entwicklung ist im chinesischen Kontext eine Investitionsleistung mit zivilisatorischen Implikationen, die vom Staat für gewisse, vom Staat definierte Gruppen ausgeführt wird, um Ergebnisse wie Assimilierung in die Han-Zivilisation zu erreichen. Diese Assimilierung ruft zwangsläufig nach sich, dass Minoritäten von ihren derzeitigen Bedürfnissen und Lebensgestaltungen abrücken und dieselben Ziele und Vorgaben wie der Staat anerkennen. Weil aber Minoritäten nicht nur Gruppen sind, die auf einer bestimmten zivilisatorischen Stufe stehen, sondern auch ethnisch von den Han abgegrenzt wird, ist dieses Ziel beispielsweise für die Duolong-Minorität oder die Nu-Minorität de facto nicht erreichbar; der Prozess der Zivilisierung und Entwicklung würde mangels objektiver Kriterien solange andauern, bis der Staat ihn als abgeschlossen betrachtet. In der Zwischenzeit kann der Staat über die „primitiven“ und „unzivilisierten“, objektivierten Minoritäten der Nujiang-Präfektur jegliche Entwicklungsparadigmen, in die Kultur der Bevölkerung eingreifende und deren Lebensunterhalt gefährdende (Umweltschutz-) Gesetze oder Baukampagnen verhängen oder die „Ressource Minorität“ gestalten, wie er möchte. Jede Weigerung oder Gegenwehr würde die „Primitivität“ dieser Objekte in der staatlichen Propaganda nur noch klarer herausstellen. Diese Situation gibt dem Staat derzeit sowohl Zugang zu jeglichen Ressourcen wie auch die Macht, Gesetze zu erlassen, sich über die eigenen Gesetze hinwegzusetzen oder diese nicht zu implementieren, während die Minoritäten selbst negative Folgen erfahren, wenn sie sich wehren oder nicht an die Vorgaben halten.

Die gegenwärtige Minoritätenpolitik und die Pfeiler, auf die sie basiert – „Zivilisation“, „Objektivierung“, „Entwicklungsbedarf“, „wirtschaftliche Ressource“ sowie „Staatlich verfügbar“ – Dass das gegenwärtige Verständnis von „Zivilisation“ mit dem Verständnis von sozialen Entwicklungsstufen überdacht werden sollte, appelliert auch Tong:

Das Prinzip von ‚Bai Jia Zheng Ming‘ (oder jeder kann gegeneinander antreten, um Ideen auszudrücken) besteht in China seit mehr als 30 Jahren. Jeder Akademiker sollte eine Übernahmepériode haben für Denken und psychologische Vorbereitung, die lang, problematisch oder sogar unter bestimmten Umständen qualvoll sein kann. Dennoch gibt es keinen anderen Weg für das Wachstum der chinesischen Akademiker. (Tong 1999:9, ÜEH¹¹²)

¹¹² Übersetzung Emanuela Hanes, Originaltext: “The policy of “Bai Jia Zheng Ming” (or everybody competing to express ideas) has existed in China for more than 30 years. In thinking and psychological preparation, every academic worker should have an adoption period that may be long, troubled or even agonizing under certain conditions. Nevertheless, there is no other way for the growth of Chinese academics.”

V. Literaturverzeichnis

Alpermann, Björn (2001): The Post-Election Administration of Chinese Villages. In: The China Journal, No. 46, 45-67.

Anderson, Benedict (2011): Foreword. In: Mullaney, Thomas S. (Hg.): Coming to Terms with the Nation. Berkeley (u.a.): University of California Press, xv-xx.

Anderson, Benedict (2006): Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London (u.a.): Verso.

Anderson, Benedict (2001): Western Nationalisms and Eastern Nationalisms. In: New Left Review 9, 31-42.

Anderson, Benedict (1992): The New World Disorder. In: New Left Review I/193, 3-13.

Ann Anagnost (1997): National Past-Times. Durham: Duke University Press.

Baranovitch, Nimrod (2010): Others No More: The Changing Representation of Non-Han Peoples in Chinese History Textbooks, 1951-2003. In: The Journal of Asian Studies Vol. 69, No. 1, 85-122.

Baranovitch, Nimrod (2001): Between Alterity and Identity: New Voices of Minority People in China. In: Modern China Vol 27, No. 3, 359-401.

Barth, Fredrik (1970): Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference. Oslo: [o.V.] .

Barth, Frederik (1968): Introduction. In: Barth, Fredrik (Hg.) Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference. Oslo: [o.V.], 9-38.

Barth, Frederik (1994): Enduring and Emerging Issues in the Analysis of Ethnicity. In: Vermeulen, Hans; Govers, Cora (Hg.): The Anthropology of Ethnicity. Beyond "Ethnic Groups and Boundaries". Amsterdam: Het Spinhuis, 11-32.

Bernstein, Thomas P.; Lü, Xiaobo (2000): Taxation without Representation: Peasants, the Central and the Local States in Reform China. In: The China Quarterly. No. 163, 742-763

Blaikie, Piers M.; Muldavin, Joshua S. S. (2004): Upstream, Downstream, China, India: The Politics of Environment in the Himalayan Region. In: Annals of the Association of American Geographers. Vol. 94, No. 3, 520-548.

Blum, Susan D. (2002): Margins and Centers: A Decade of Publishing on China's Ethnic Minorities. In: The Journal of Asian Studies. Vol. 61, No. 4, 1287-1310.

Bradley, David (2001): Language Policy for the Yi. In: Harrell, Stevan (Hg.): Perspectives on the Yi of Southwest China. Berkeley (u.a.): University of California Press, 195-213.

- Bryman, A. (2001): *Social Research Methods*, Oxford: Oxford University Press.
- Büsgen, Michael (2006): NGOs and the Search for Chinese Civil Society. *Environmental Non-Governmental Organisations in the Nuijiang Campaign*. Institute of Social Studies: Working Paper Series No. 422.
- Caffrey, Kevin (2004): Who "Who" is, and Other Local Poetics of National Policy: Yunnan Minzu Shibie and Hui in the Process. In: *China Information* 2004. Vol. 18 No. 2, 243-274.
- Chapman, E. C. (1991): The Expansion of Rubber in Southern Yunnan, China. In: *The Geographical Journal*. Vol. 157, No 1, 36-44.
- Colchester, Marcus [o.J.]: *Community Forestry in Yunnan (China): The Challenge for Networks*. CIFOR Learning from International Community Forestry Networks: China Country Study.[o.V.].
- Chua, Amy L. (1998): Markets, Democracy, and Ethnicity: Toward a New Paradigm for Law and Development. In: *The Yale Law Journal*. Vol. 108, No. 1, 1-107.
- Dale, Virginia; Archer, Steve; Chang, Michael; Ojima, Dennis (2005): Ecological Impacts and Mitigation Strategies for Rural Land Management. In: *Ecological Applications*. Vol. 15, No. 6, 1879-1892.
- Diamant, Neil J. (2001): Pursuing Rights and Getting Justice on China's Ethnic Frontier, 1949-1966. In: *Law & Society Review*. Vol. 35, No. 4, 799-840
- Dikötter, Frank (2005): Race in China. In: Nyíri, Pál; Breidenbach, Joana (Hrsg.): *China Inside Out*. Budapest: Central European University Press, 177-205.
- Doh, Joon Chien (1982): Ethnicity and Development: The Baba-Ali Approach. In: *Asian Journal of Public Administration*. [Ausgabe?], 30-45.
- Donaldson, John A. (2007): Tourism, Development and Poverty Reduction in Guizhou and Yunnan. In: *The China Quarterly*. No. 190, 333-351.
- Dreyer, June Teufel (1976): *China's Forty Millions. Minority Nationalities and National Integration in the People's Republic of China*. Cambridge (u.a.): Harvard University Press.
- Driesen, David M. (2006): Environmental Protection, Free Trade, and Democracy. In: *Annals of the American Academy of Political and Social Science*. Vol. 603, 252-261.
- Duara, Prasenjit (2005): The Legacy of Empires and Nations in East Asia . In: Nyíri, Pál; Breidenbach, Joana (Hrsg.): *China Inside Out*. Budapest: Central European University Press, 35-54.

Editionskomitee der „Fünf Bände über die Minoritätenfrage“ der Provinz Yunnan (2009): Vorwort zum Druck. In: Staatliche Kommission für Ethnische Angelegenheiten (2009): Nuzu. Forschung zur Gesellschaft und Geschichte (nuzu. Shehui lishi diaocha). Peking: Minzu Chubanshe, 1-2.

Eriksen, Thomas Hylland (1993): Ethnicity and Nationalism. Anthropological Perspectives. London (u.a.): Pluto Press.

Eriksen, Thomas Hylland (2005): Economies of ethnicity. In: Carrier, James G. (Hg.): A Handbook of Economic Anthropology. Cheltenham (u.a.): Edward Elgar Verlag, 353-369.

Eriksen, Thomas Hylland (2006): Diversity versus difference: Neo-liberalism in the minority debate. In: Rottenburg, Richard; Schnepel, Burkhard; Shimada, Shingo (Hg.): The Making and Unmaking of Difference. Bielefeld: Transaction, 13-36.

Fan, Cindy (1995): Of Belts and Ladders: State Policy and Uneven Regional Development in Post- Mao China. In: Annals of the Association of American Geographers. Vol. 85, No. 3, 421-449.

Fei, Xiaotong (1981): Toward a People's Anthropology. Beijing: New World Press.

Fischer, Karin; Hödl, Gerald; Parnreiter, Christof (2007): Entwicklung – eine Karotte, viele Esel? In: Fischer, Karin; Hödl, Gerald; Maral-Hanak, Irmi; Parnreiter, Christof (Hg.): Entwicklung und Unterentwicklung. Ein Einführung in Probleme, Theorien und Strategien. Wien: Mandelbaum Verlag, 13-54.

Forscherteam des Komitees für Minoritäten des Nationalen Volkskongresses (2009): Die Gesellschaft der Nuzu. (nuzu shehui) In: Staatliche Kommission für Ethnische Angelegenheiten (2009): Nuzu. Forschung zur Gesellschaft und Geschichte (nuzu. Shehui lishi diaocha). Peking: Minzu Chubanshe, 4-18.

Friedman, Sara L. (2004): Embodying Civility: Civilizing Processes and Symbolic Citizenship in Southeastern China. In: Journal of Asian Studies. Vol. 63, No. 3, 687-718.

Fu, Yong-Neng; Guo, Hui-Jun; Chen, Ai-Guo; Cui, Jin-Yun (2005): Fallow Agroecosystem Dynamics and Socioeconomic Development in China Two Case Studies in Xishuangbanna Prefecture, Yunnan Province. In: Mountain Research and Development. Vol. 25, No. 4, 365–371.

Gingrich, Andre (2001): Ethnizität für die Praxis. In: Karl R. Wernhart ; Werner Zips (Hg.): Ethnohistorie – Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien: Promedia.

Gingrich, Andre (2004): Conceptualising Identities: Anthropological Alternatives to Essentialising Difference and Moralizing about Othering. In: Baumann, Gerd; Gingrich, Andre (Hg.): Grammars of Identity/Alterity. A Structural Approach. New York (u.a.): Berghahn Books, 3-17.

Gladney, Dru C. (1994): Representing Nationality in China: Refiguring Majority/Minority Identities. In: The Journal of Asian Studies. Vol. 53, No. 1, 92-123.

- Gladney, Dru C. (2004): *Dislocating China. Reflections on Muslims, Minorities, and Other Subaltern Subjects*. London: Hurst & Company.
- Gladney, Dru C. (2005): *Alterity Motives*. In: Nyíri, Pál; Breidenbach, Joana (Hrsg.): *China Inside Out*. Budapest: Central European University Press, 237-292.
- Glazer, Nathan; Moynihan, Daniel P. (Hg.) (1975): *Ethnicity. Theory and Experience*. Cambridge (u.a.): Harvard University Press.
- Goodman, David S. G. (2004): *The Campaign to "Open Up the West": National, Provincial-level and Local Perspectives*. In: *The China Quarterly*. No. 178, 317-334.
- Grix, Jonathan (2002): *Introducing Students to the Generic Terminology of Social Research*. In: *Politics*. Vol. 22, No.3, 175-186.
- Guo, Xiaolin (2001): *Land Expropriation and Rural Conflicts in China*. In: *The China Quarterly*. No. 166, 422-439.
- Harrell, Stevan (1993): *Languages Defining Ethnicity in Southwest China*. In: Romanucci-Ross, Lola; De Vos, George A. (Hg.): *Ethnicity Identity: Creation, Conflict, and Accommodation*. Walnut Creek: Altamira Press, 97–114.
- Harrell, Stevan (1995): *Cultural Encounters on China's Ethnic Frontiers*. Seattle: University of Washington Press.
- Harrell, Stevan (2001): *Perspectives on the Yi of Southwest China*. Berkeley/Los Angeles (u.a.): University of California Press.
- Heberer, Thomas (1982): *Nationalitätenpolitik der KP China*. Frankfurt am Main: Sandler Verlag.
- Hennig, Thomas (2009): *Entwicklungspotentiale in Südwestchina. Hintergründe und Auswirkungen zu Yunnans ambitioniertem Hydroenergie- und Verkehrsinfrastrukturausbau*. In: *Asien. The German Journal on Contemporary Asia*, 102-122.
- Hobsbawm, Eric (1992): *Introduction: Inventing Traditions*. In: Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence (Hg.): *The Invention of Tradition*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-14.
- Huang, Yan (2011): *Staatliche Anerkennung. Die Konstruktion der Ziele der Entwicklungspolitik für Minoritäten (Guojia rentong. Minzu fazhan zhengce de mubiao jiangou)*. Peking: Minzu chubanshe.
- Human Rights Watch (2013): *„They Say We Should Be Grateful“. Mass Relhousing and Relocation Programs in Tibetan Areas of China*. [o.V.].
- Jahiel, Abigail R. (1998): *The Organization of Environmental Protection in China*. In: *The China Quarterly*. No. 156, 757-787.

Kaup, Katherine Palmer (2000): *Creating the Zhuang. Ethnic Politics in China*. Boulder (u.a.): Lynne Rienner Publishers.

Li, Dezhu (2007): Generalvorwort der verbesserten Neuauflage (xiuding zaiban zongyu). In: Staatliche Kommission für Ethnische Angelegenheiten (Hg.): *Nuzu. Forschung zur Gesellschaft und Geschichte* (Nuzu. Shehui lishi diaocha). Peking: Minzu Chubanshe, 1-2.

Lin, Yi (2007): Ethnicization through Schooling: The Mainstream Discursive Repertoires of Ethnic Minorities. In: *The China Quarterly*. No. 192, 933-948.

Litzinger, Ralph A. (2000): *Other Chinas. The Yao and the Politics of National Belonging*. Durham (u.a.): Duke University Press.

Litzinger, Ralph (2002): Tradition and the Gender of Civility. In: Brownell, Susan; Wasserstrom, Jeffrey N. (eds.): *Chinese Femininities, Chinese Masculinities. A Reader*. Berkeley (u.a.): University of California Press, 412-434.

Litzinger, Ralph (2004): The Mobilization of "Nature": Perspectives from North-west Yunnan. In: *The China Quarterly*. No. 178, 488-504.

Mackerras, Colin (1994): *China's Minorities. Integration and Modernization in the Twentieth Century*. Hong Kong (u.a.): Oxford University Press.

Melvyn C. Goldstein (1994): Change, Conflict and Continuity among a Community of Nomadic Pastoralists. In: Barnett, Robert (Hg.): *Resistance and Reform in Tibet*. London: Hurst & Company, 76-111.

Moseley, George (1966): *A Sino-Soviet Cultural Frontier: The Ili Kazakh Autonomous Chou*. Cambridge: East Asian Research Center.

Mueggler, Erik (2001): *The Age of Wild Ghosts. Memory, Violence, and Place in Southwest China*. Berkeley (u.a.): University of California Press.

Mullaney, Thomas S. (2011): Ethnic Classification Writ Large: The 1954 Yunnan Province Ethnic Classification Project and its Foundations in Republican-Era Taxonomic Thought. In: *China Information*. Vol. 18, No.2, 207-241.

Mullaney, Thomas S. (2011): *Coming to Terms with the Nation*. Berkeley (u.a.): University of California Press, xv-xx.

Murphy, Rachel (2004): Turning Peasants into Modern Chinese Citizens: 'Population Quality' Discourse, Demographic Transition and Primary Education. In: *The China Quarterly*. No. 177, 1-20.

Nyíri, Pál (2006): *The Yellow Man's Burden: Chinese Migrants on a Civilizing Mission*. In: *The China Journal*. No. 56, 83-106.

Nyíri, Pál; Breidenbach, Joana (Hg.) (2005): *China Inside Out*. Budapest: Central European University Press.

- Oakes, Tim (1998): *Tourism and Modernity in China*. London: Routledge.
- Orywal, Erwin; Hackstein, Katharine (1993): *Ethnizität: Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten*. In: Thomas Schweizer, Margarte Schweizer und Waltraud Kokot (Hg.): *Handbuch der Ethnologie*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 593-609.
- Pye, Lucian W. (1975): *China: Ethnic Minorities and National Security*. In: Glazer, Nathan; Moynihan, Daniel P. (Hg.): *Ethnicity. Theory and Experience*. Cambridge (u.a.): Harvard University Press, 489-512.
- Sautman, Barry (1999): *Ethnic Law and Minority Rights in China: Progress and Constraints*. In: *Law&Policy*. Vol. 21, No. 3, 283-314.
- Schein, Louisa (1997): *Gender and Internal Orientalism in China*. In: *Modern China*. Vol. 23, No. 1, 69-98.
- Schein, Louisa (2002): *Gender and Internal Orientalism in China*. In: Brownell, Susan; Wasserstrom, Jeffrey N. (Hg.): *Chinese Femininities, Chinese Masculinities. A Reader*. Berkeley (u.a.): University of California Press, 385-411.
- Schwartz, Jonathan (2004): *Environmental NGOs in China: Roles and Limits*. In: *Pacific Affairs*. Vol. 77, No. 1, 28-49.
- Scott, James C. (2009): *The Art of Not Being Governed. An Anarchist History of Upland Southeast Asia*. New Haven (u.a.): Yale University Press.
- Seymour-Smith, Charlotte (1986): *Macmillan Dictionary of Anthropology*. London: Basingstoke.
- Snow, Edgar (2006): *Red Star over China*. Beijing: Foreign Language Teaching and Research Press.
- Solinger, Dorothy J. (1977): *Minority Nationalities in China's Yunnan Province: Assimilation, Power, and Policy in a Socialist State*. In: *World Politics*. Vol. 30, No. 1, 1-23.
- Staatliche Kommission für Ethnische Angelegenheiten (SEAC) (2009a): *Das einheitliche China (bestehend) aus vielfältigen Ethnien und die Vielfalt in Einheit der chinesischen Ethnien (Tongyi duominzu de zhongguo he zhonghua minzu de duoyuan yiti)*. Peking: Minzu Chubanshe.
- Staatliche Kommission für Ethnische Angelegenheiten (2009b): *Nuzu. Forschung zur Gesellschaft und Geschichte (nuzu. Shehui lishi diaocha)*. Peking: Minzu Chubanshe.
- Surak, Kristin (2010): *The Business of Belonging*. In: *New Left Review* 63, 151-159.
- Unger, Jonathan (2002): *The Transformation of Rural China*. Armonk NY: M.E. Sharpe.

- Wang, Ming; Liu, Qiushi (2009): Analyzing China's Ngo Development System. In: The China Nonprofit Review. No. 1, 5-35.
- Weber, Max (1976): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 234-244.
- Weeks, Theodore R. (2005): Stalinism and Nationality. In: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History. Vol. 6, No. 3, 567-582.
- Weyerhaeuser, Horst; Wilkes, Andreas; Kahrl, Fredrich (2005): Local impacts and responses to regional forest conservation and rehabilitation programs in China's northwest Yunnan province. In: Agricultural Systems 85, 234-253.
- Wilkes, Andreas [o.J.]: Ethnic minorities, environment, development and technology in Yunnan: Why are CBIK and its partners exploring Participatory Technology Development? Unveröffentlichtes Manuskript.
- Xibei Universität Forschungszentrum für wirtschaftliche Entwicklung der westlichen Regionen Chinas (2011a): Analyse der Wirtschaftlichen Entwicklung der westlichen Regionen 2010 und Prognose 2011 (2010 nian xibu jingji fazhan xingshi fenxi yu 2011 nian yuce). In: Blaubuch der Westlichen Regionen Chinas. (Xibu lanpishu) Peking: Social Sciences Academic Press, 1-47.
- Xibei Universität Forschungszentrum für wirtschaftliche Entwicklung der westlichen Regionen Chinas (2011b): Evaluierungsreport über die Qualität des wirtschaftlichen Wachstums. (Jingji zengchang zhiliang pinjia) In: Blaubuch der Westlichen Regionen Chinas. (Xibu lanpishu) Peking: Social Sciences Academic Press, 48-199.
- Xu, Jianchu (2006): The Political, Social, and Ecological Transformation of a Landscape: The Case of Rubber in Xishuangbanna, China. In: Mountain Research and Development. Vol. 26, No. 3, 254-262.
- Xu, Jianchu; Wilkes, Andreas (2004): Biodiversity impact analysis in northwest Yunnan, southwest China. In: Biodiversity and Conservation. No. 13, 959-983.
- Xu, Jianchu; Melick, David (2007): Towards Community-driven Conservation in Southwest China: Reconciling State and Local Perceptions. International Centre for Research of Agroforestry (ICRAF) Working Paper.
- Xu, Jianchu; Salas, M. (2003): Moving the Periphery to the Centre: Indigenous People, Culture and Knowledge in a Changing Yunnan. In: Kaosa-ard, M.; Dore, J. (Hg): Challenges for the Mekong region. Chiang Mai: Chiang Mai University, 123-145.
- Xu, Jianchu; Wilkes, Andreas; Tillmann, H.; Salas, M. (2001): Links between Cultures and Biodiversity: Proceedings of the Cultures and Biodiversity Congress 2000. Kunming: Yunnan Science and Technology Press.
- Yang, Yijiang (2010): Vorwort. In: Huang, Yan (2011): Staatliche Anerkennung. Die Konstruktion der Ziele der Entwicklungspolitik für Minoritäten (Guojia rentong. Minzu fazhan zhengce de mubiao jiangou). Peking: Minzu chubanshe, 1-2.

Yang, Bin (2004): Horses, Silver, and Cowries: Yunnan in Global Perspective. In: Journal of World History. Vol. 15, No. 3, 281-322.

Yang, Bin (2008): Central State, Local Governments, Ethnic Groups and the Minzu Identification in Yunnan (1950s–1980s). In: Modern Asian Studies. Vol. 43, No. 3, 741–775.

Yehua, Dennis Wei (2000): Regional Development in China. London (u.a.): Routledge.

Zhou, Enlai (1981): Zu einigen Fragen der Nationalitätenpolitik. In: Heberer, Thomas (Hg.): Nationalitätenpolitik der KP China. Frankfurt am Main: Sandler Verlag, 51-70.

Zhou, Minglang (2010): The Fate of the Soviet Model of Multinational State-Building in the People's Republic of China. In: Bernstein, Thomas P.; Li, Hua-yu (Hg.): China learns from the Soviet Union, 1949-Present. Lanham (u.a.): Lexington Books, 477-504.

Abbildungen:

Abbildung 1: Lage der Nujiang Präfektur in Yunnan.

http://en.wikipedia.org/wiki/File:Autonomous_rule_divisions_in_China.png [Zugriff: 9.8.2013].

Abbildung 2: Das Nujiang-Tal und die Nachbarschaft zu Burma.

<http://www.chinapage.com/map/salween-river.gif> [Zugriff: 28.8.2013].

Abbildung 3: Die Zahl der ethnischen Minoritäten in China. Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2009a): China's Ethnic Policy and Common Prosperity and Development of All Ethnic Groups.

http://www.china.org.cn/government/whitepaper/node_7078073.htm [Zugriff: 16.8.2013].

Abbildung 4: SEAC (2011e): Die Verteilung der Minoritäten (ge minzu fenbu tu).

<http://www.seac.gov.cn/col/col107/index.html> [Zugriff: 29.10.2013].

Abbildung 5: Anteil der Ethnischen Minoritäten an der Gesamtbevölkerung. Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2009a): China's Ethnic Policy and Common Prosperity and Development of All Ethnic Groups.

http://www.china.org.cn/government/whitepaper/node_7078073.htm [Zugriff: 16.8.2013].

Abbildung 6 Autonome Verwaltungseinheiten Chinas.

http://en.wikipedia.org/wiki/File:Autonomous_rule_divisions_in_China.png [Zugriff: 9.8.2013].

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit einzuholen. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Tabellen:

Tabelle 1: Häufigkeit der Kennwörter in verschiedenen White Papern.
Quelle: (Staatsrat 2005a, Staatsrat 2006, Staatsrat 2009a, Staatsrat 2011c).
Statistik und Tabelle: Emanuela Hanes.

Tabelle 2: Die Wirtschaftsleistungen der Ethnischen Autonomen Gebiete 1994 und 2003.
Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2005a): Regional
Autonomy for Ethnic Minorities in China. http://english.gov.cn/official/2005-07/28/content_18127.htm [Zugriff: 15.7.2013]. Tabelle: Emanuela Hanes.

Online-Quellen:

China.org (2003): Nujiang River Area Ecological Preservation Called for.
<http://www.china.org.cn/english/environment/76503.htm> [Zugriff: 28.8.2013].

Eriksen, Thomas Hylland (1991): The cultural contexts of ethnic differences. In: Man.
Vol. 26, No. 1. <http://folk.uio.no/geirthe/Culturalcontexts.htm> [Zugriff: 28.8.2013].

Human Rights Watch (2013): "They Say We Should Be Grateful" Mass Relhousing and
Relocation Programs in Tibetan Areas of China. Human Rights Watch Press bzw.
http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/tibet0613webwcover_0.pdf [Zugriff
16.8.2013].

Lawrence, Susan V.; Martin, Michael F. (2013): Understanding China's Political System.
Congressional Research Service Report for Congress.
<http://www.fas.org/sgp/crs/row/R41007.pdf> [Zugriff: 1.11.2013].

Lokalregierung Autonome Präфекtur Nujiang (2010a): Nujiang: Allgemeine Situation
(Nujiangzhou gaikuang). <http://www.xzqh.org/html/show.php?contentid=18904> [Zugriff
18.9.2013].

Lokalregierung Autonome Präфекtur Nujiang (2010b): Die Geschichte der Präфекtur
Nujiang (Nujiangzhou Yange). <http://www.xzqh.org/html/show.php?contentid=18903>
[Zugriff 18.9.2013].

Lokalregierung Autonome Präфекtur Nujiang (2013): <http://www.nujiang.gov.cn/> [Zugriff:
29.10.2013].

Lokalregierung Yunnan (2011): Plan zur Unterstützung von Minoritäten mit kleinen
Bevölkerungszahlen der Provinz Yunnan (Yunnansheng fuchi renkou jiaoshao shaoshu
minzu fazhan guihua.). <http://www.ynethnic.gov.cn/Print.aspx?id=4704> [Zugriff:
30.9.2013].

Kundi, Michael (2011): Qualitative Inhaltsanalyse. Inhaltsanalyse nach Mayring.
http://psychologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_psy_grundlagen/files/methode_nlehre/qualitative_meth/SS11/QualMeth_2F_8.pdf [Zugriff 1.11.2013].

- Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse.
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384> [Zugriff: 1.11.2013].
- OECD (2006): Environmental Performance Review of China. Conclusions and Recommendations. <http://www.oecd.org/environment/country-reviews/37657409.pdf> [Zugriff: 1.11.2012].
- People's Daily (2003): Sanjiang Region of Yunnan Listed as World Heritage. <http://www.china.org.cn/english/MATERIAL/68835.htm> [Zugriff 28.8.2013].
- Salween Watch (2013): Current Status of Dam Projects on Burma's Salween River. <http://www.salweenwatch.org/images/PDF/english-salween.pdf> [Zugriff: 25.10.2013].
- SEAC (2011a): Historische Entwicklung (lishi yange).
 (<http://www.seac.gov.cn/col/col2/index.html>) [Zugriff 21.10.2013].
- SEAC (2011b): Der Staatsrat ratifiziert das weitere Ausführung des Komiteesystems (guowuyuan bizhun guojia minwei jixu shixing weiyuan zhidu).
<http://www.seac.gov.cn/col/col28/index.html> [Zugriff: 21.10.2013].
- SEAC (2011c): Interpretation des „Plans zum Aufbau des Gesetzgebungssystem für Minoritäten“ im 12. Fünfjahresplan (“Minzufazhi tixi jianshe ‘shiwu’guihua (2011-2015 nian)” jiedu). http://www.seac.gov.cn/art/2011/8/11/art_143_133673.html [Zugriff 25.9.2013].
- SEAC (2011d): Die Zusammensetzung und Aufgaben des Staatlichen Komitees für Ethnische Angelegenheiten (Guojia minzu shiwu weiyuanhui).
<http://www.seac.gov.cn/col/col30/index.html> [Zugriff 21.10.2013].
- SEAC (2011d): Wissen über Minoritäten (Minzu zhishi).
<http://www.seac.gov.cn/col/col107/index.html> [Zugriff: 20.10.2013].
- SEAC (2013a) Die Nu Minorität (Nuzu). <http://www.seac.gov.cn/col/col319/index.html> [Zugriff 28.8.2013].
- SEAC (2013b): Die Dulong Minorität (Dulongzu).
 (<http://www.seac.gov.cn/col/col391/index.html>) [Zugriff 16.9.2013].
- SEAC (2013c): Die Lisu Minorität (Lisuzu).
<http://www.seac.gov.cn/col/col271/index.html> [Zugriff 16.9.2013].
- SEAC (2013d): Die Wa Minorität (Wazu). <http://www.seac.gov.cn/col/col535/index.html> [Zugriff 16.9.2013].
- SEAC (2013e): Die Nu Minorität. Historische Entwicklung (Nuzu. lishi yange).
<http://www.seac.gov.cn/col/col320/index.html> [Zugriff 28.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (1992): Tibet - Its Ownership And Human Rights Situation. <http://www.china.org.cn/e-white/tibet/index.htm> [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (1998): New Progress in Human Rights in the Tibet Autonomous Region. <http://www.china.org.cn/e-white/last/index.htm> [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2000): The Development of Tibetan Culture. <http://www.china.org.cn/e-white/2/index.htm> [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2001): Tibet's March Toward Modernization. <http://www.china.org.cn/e-white/20011108/index.htm> [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2003): Ecological Improvement and Environmental Protection in Tibet. <http://www.china.org.cn/e-white/20030324/index.htm> [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2004): Regional Ethnic Autonomy in Tibet. <http://www.china.org.cn/e-white/20040524/index.htm> [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2005a): Regional Autonomy for Ethnic Minorities in China. http://english.gov.cn/official/2005-07/28/content_18127.htm [Zugriff: 15.7.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2005b): China's Peaceful Development Road. <http://www.china.org.cn/english/features/book/152684.htm> bzw. <http://www.china.org.cn/english/2005/Dec/152669.htm> [Zugriff: 9.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2006): Environmental Protection in China (1996-2005). <http://www.china.org.cn/english/MATERIAL/170257.htm> [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2008): Protection and Development of Tibetan Culture. http://www.china.org.cn/government/whitepaper/node_7054682.htm [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2009a): China's Ethnic Policy and Common Prosperity and Development of All Ethnic Groups. http://www.china.org.cn/government/whitepaper/node_7078073.htm [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2009b): Fifty Years of Democratic Reform in Tibet. http://www.china.org.cn/government/whitepaper/node_7062754.htm [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2011a): China's Peaceful Development. http://www.china.org.cn/government/whitepaper/node_7126562.htm [Zugriff: 9.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2011b): Sixty Years Since Peaceful Liberation of Tibet. http://www.china.org.cn/government/whitepaper/node_7122743.htm [Zugriff: 16.8.2013].

Staatsrat (Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China) (2011c): New Progress in Development-oriented Poverty Reduction Program for Rural China. http://www.gov.cn/english/official/2011-11/16/content_1994729.htm [Zugriff: 9.8.2013].

Tong, Enzheng (1999): Several Problems concerning the Origin of Civilization – A Discussion with Prof. An Zhimin. www.carleton.ca/~bgordon/Rice/papers/tong89.rtf [Zugriff: 23.11.2013].

Wang, Zhengwei (2013): Rede auf dem Forschungssymposium zur Minoritätenarbeit in Yunnan (Zai yunnan minzu gongzuo diaoyan zuotanhui shang de jianghua). http://www.seac.gov.cn/art/2013/4/16/art_40_181808.html [Zugriff: 25.9.2013].

Weltbank (2013): World Development Indicators – China. <http://data.worldbank.org/country/china> [Zugriff: 19.08.2013].

Yardley, Jim (2005): Seeking a Public Voice on China's 'Angry River'. In: New York Times, Published: December 26, 2005. http://www.nytimes.com/2005/12/26/international/asia/26china.html?_r=0&ei=5094&en=36c17cb7e60e6c5f&hp=&ex=1135659600&partner=homepage&pagewanted=all [Zugriff: 25.10.2013].

Zeit Online (2013): Chinesische Behörden suchen Uiguren nach tödlichem Unfall. Bericht vom 29. Oktober 2013. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-10/china-uiguren-zwischenfall-peking> [Zugriff: 29.10.2013].

Zentralregierung der Volksrepublik China (2013): Yunnan. http://www.gov.cn/test/2013-03/28/content_2364754.htm [Zugriff: 8.7.2013].

VI. Anhang

1. Abkürzungsverzeichnis

AGEM: Autonomiegebiete der ethnischen Minderheiten
BCIM: Bangladesch, China, Indien, Myanmar-Kooperation
CBIK: Center for Biodiversity and Indigenous Knowledge
GDP: Gross Domestic Product
GMD: Guomindang
GMS: Greater Mekong Subregion
KP, KPCh: Kommunistische Partei (Chinas)
NAC: Kommission für Nationalitäten Angelegenheiten
NGO: Non-Governmental Organizations
RAEM: Regionale Autonomie für Ethnische Minderheiten in China
SEAC: State Ethnic Affairs Commission
SNAC: Staatliche Kommission für Nationalitätenangelegenheiten
Staatsrat: Informationsbüro des Staatsrats der Volksrepublik China
ÜEH: Übersetzung Emanuela Hanes
VR, VRC: Volksrepublik China
WWF/IUCN: World Wildlife Fund/International Union for the Conservation of Nature

2. Verzeichnis von chinesischen Begriffen

(durch Blutsbande verbundene patrilineare) Sippenkommune: (yixueyuan wei niudai de fuxi) jiazu gongshe (以血缘为纽带的父系)家族公社
Administration für *Minzu*angelegenheiten: minzu shiwu 民族事务
Autonome Präfektur Nuijiang der Lisu: nujiang lisuzu zizhizhou 怒江傈僳族自治州
Baoshan (Name): 保山
Behörde für Ureinwohner: *Tuguan* 土官
Bildung von Minoritäten: minzu jiaoyu 民族教育
Biluo Gletscher (Name): 碧罗雪山
Brandrodungsfeldbau: daogeng huozhong 刀耕火种
Büro des Staatsrats für Armutsbekämpfung und Entwicklung: guowuyuan fupin kaifa ban 国务院扶贫开发办
Chinesische Volksbank: Renmin Yinhang 人民银行
Die chinesische Nation: Zhonghuaminzu 中华民族
Die gesellschaftliche Produktivität ist noch sehr niedrig: shehui shengchanli shuiping hai hen di 社会生产力水平还很低
Dulong (Name): 独龙
Dulong-Fluß: 独龙江
Dulongjiangxian: 独龙江县
Dulongzu (oder, je nach Umschrift, auch „Drung“): 独龙族
Durcheinander siedeln: jiaocuo zaju 交错杂居

Einheit: tuanjie 团结
 Entwicklung: fazhan 发展
 Entwicklungsprogramm für den Westen Chinas: Xibu da Kaifa 西部大开发
 Ethnie, ethnische Gruppe: Zuqun 族群
 Ethnie: minzu 民族
 Fei Xiaotong (Name): 费孝通
 Finanzministerium: caizhengbu 财政部
 Förderungspolitik (für Minoritäten): youhui zhengce 优惠政策
 Fugong (Name): 福贡县
 Gaoligong Berg (Name): 高黎贡山
 Gemeinde: Xiang 乡
 Gemeinsame Prosperität aller Minoritäten: geminzu gongtong fanrong 各民族共同繁荣
 Generaladministration der VR China für Presse und Publikationen: xinwenchuban zongshu 新闻出版总署
 Gesundheitsministerium: weishengbu 卫生部
 Gleichberechtigung: pingdeng 平等
 Gongshan autonomer Kreis der Dulong und Nu: Gongshan dulongzu nuzu zizhixian 贡山独龙族怒族自治县
 Gruppe/ Sippe/ Ethnie/ Volk: zu 族
 Han: han 汉
 Handelsministerium: guojia jingmaowei 国家经贸委
 Hauptamt für Körperkultur und Sport: tiyu zongju 体育总局,
 Hauptamt für Rundfunk, Film und Fernsehen: guangdian zongju 广电总局
 Jangtse (Name): changjiang 长江
 Jinshajiang (Name): 金沙江
 Klassifizierung der Nationalen Minoritäten: chuanguo de minzu shibie diaocha 全国的民族识别调查
 Kreis: Xian 县
 Kulturministerium: wenhua bu 文化部
 Lancang (Name): 澜沧
 Lanping autonomer Kreis der Bai und Pumi: Lanping baizu pumizu zizhixian 兰坪白族普米族自治县
 Lincang(Name): 临沧市
 Lisu (Name): 傈僳, Ethnie der Lisu: lisu zu 傈僳族
 Liuku (Name): 六库
 Lushui (Name): 泸水县 (原碧江县)
 Ministerium für Außenhandel: waijingmao bu 外经贸部
 Ministerium für Bildung: jiaoyu bu 教育部
 Ministerium für Bodenressourcen: guotu ziyuan bu 国土资源部
 Ministerium für Eisenbahnwesen: tiadao bu 铁道部
 Ministerium für Informationsindustrie: xinxi chanye bu 信息产业部
 Ministerium für Landwirtschaft: nongye bu 农业部
 Ministerium für Personalangelegenheiten: renshi bu 人事部

Ministerium für Verkehrswesen: jiaotong bu 交通部
 Ministerium für Wissenschaft und Technologie: keji bu 科技部
 Minoritäten: *shaoshu minzu* 少数民族
 Minoritätenarbeit: minzu gongzuo 民族工作
 Nationales Minoritäten Ministerium: guojia minwei 国家民委
 Niedrige „Qualität“: *suzhi di* 素质低
 Noch nicht als Minoritäten klassifizierte Gruppen: wei shibie de minzu 未识别的民族
 Nujian (Name): 怒江
 Nuzu (Name): 怒族
 Pianma (Name): 片马
 Primitiver Kommunismus: yuanshi gongshe gongyouzhi 原始公社公有制
 Pu'er (Name): 普洱
 „Qualität“: *suzhi* 素质, niedrige „Qualität“: *suzhi di* 素质低
 Region der Drei Flüsse: Sanjiang bingliu 三江并流
 Rückständig: luohou 落后
 Sanjiangbingliu Staatsregenwald-Park: sanjiang bingliu guojia senlin gongyuan 三江并流国家森林公园
 Schutzgebiet der drei parallelen Flüsse: Yunnan sanjiang bingliu baohuqu 云南三江并流保护区
 Selbstverwaltung: minzu quyue zizhi 民族区域自治
 Sklaven-Adoptions-System: nuli “yangzi” xingshi de xunuzhi 奴隶“养子”形式的蓄奴制
 Staatliche Kommission für Nationalitätenangelegenheiten der Volksrepublik: zhonghua renmin gongheguo minzu shiwu weiyuanhui 中华人民共和国民族事务委员会
 Staatliches Planungskomitee: guojia jiwei 国家计委
 Steuerhauptamt: shuiwu zongju 税务总局
 Tusi: Tusi 土司
 Vereintes multinationales Land: tongyi de duo minzu guojia 统一的多民族国家
 Volk/ Bürger: *min* 民
 Wazu (Name): 佯族
 Weixi: 迪庆藏族自治州的维西县
 „Wilde“: yeren 野人
 Zayu (Name): 西藏自治区的察隅县
 Zentrales Minoritäten Ministerium: Zhongyang minwei 中央民委
 Zhiziluo (Name): 知子罗
 Zivilisiert: wenming 文明

3. Deutsche Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde gezeigt, welche Auswirkungen die Entwicklungspolitik der Zentralregierung auf die Minoritäten in der Präfektur Nujiang hat. Es wurde erarbeitet, dass Ethnizität ein Marker für Zivilisationsbedarf und in weiterer Folge Entwicklung ist.

Die gegenwärtige Minoritätenpolitik und die Pfeiler, auf denen sie basiert – „Zivilisation“, „Objektivierung“, „Entwicklungsbedarf“, „wirtschaftliche Ressource“ sowie „Staatlich verfügbar“ sind die Grundlage der Entwicklungsdebatte für Minoritäten.

„Zivilisation“ bedeutet hier die Han-chinesische Zivilisation, während andere „Zivilisationen“ von „primitiven“ Gruppen wie der am Nujiang nicht als solche anerkannt werden. Entwicklung ist im chinesischen Kontext eine Investitionsleistung mit zivilisatorischen Implikationen, die vom Staat für gewisse, vom Staat definierte Gruppen ausgeführt wird, um Ergebnisse wie Assimilierung in die Han-Zivilisation zu erreichen. Diese Assimilierung ruft zwangsläufig nach sich, dass Minoritäten von ihren derzeitigen Bedürfnissen und Lebensgestaltungen abrücken und dieselben Ziele und Vorgaben wie der Staat anerkennen. Weil aber Minoritäten nicht nur Gruppen sind, die auf einer bestimmten zivilisatorischen Stufe stehen, sondern auch ethnisch von den Han abgegrenzt wird, ist dieses Ziel beispielsweise für die Duolong-Minorität oder die Nu-Minorität de facto nicht erreichbar; der Prozess der Zivilisierung und Entwicklung würde mangels objektiver Kriterien solange andauern, bis der Staat ihn als abgeschlossen betrachtet. In der Zwischenzeit kann der Staat über die „primitiven“ und „unzivilisierten“, objektivierten Minoritäten der Nujiang-Präfektur jegliche Entwicklungsparadigmen, in die Kultur der Bevölkerung eingreifende und deren Lebensunterhalt gefährdende (Umweltschutz-) Gesetze oder Baukampagnen verhängen oder die „Ressource Minorität“ gestalten, wie er möchte. Jede Weigerung oder Gegenwehr würde die „Primitivität“ dieser Objekte in der staatlichen Propaganda nur noch klarer herausstellen. Diese Situation gibt dem Staat derzeit sowohl Zugang zu jeglichen Ressourcen wie auch die Macht, Gesetze zu erlassen, sich über die eigenen Gesetze hinwegzusetzen oder diese nicht zu implementieren, während die Minoritäten selbst negative Folgen erfahren, wenn sie sich wehren oder nicht an die Vorgaben halten. Die Themenbereiche Minoritäten, Entwicklung, Zivilisation und Natur sind miteinander verwoben und beeinflussen sich gegenseitig. Regelungen zu natürlichen Ressourcen betreffen Minoritäten, die in der Region leben, direkt. Sie sind die verwundbarsten

Objekte der Gesetzgebung, während Unternehmen starke Verbindungen zum Staat haben und weniger Einschränkungen befürchten müssen. Die großen Machtunterschiede und die Durchsetzung von staatlichen und wirtschaftlichen Zielen über die Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften hinweg führen zu großen Protesten, wie beispielsweise die Proteste gegen das Staudamm-Projekt am Nujiang vor einigen Jahren.

4. English Abstract

The present thesis shows the implications of the development policy of the central government for the minorities in the Nujiang prefecture. I show that ethnicity is a sign for need of civilization and thus for the need of development.

The current minority policy and the fundamentals it is based on – “civilization”, the implication of their “need for development”, treatment of the minorities as economic resources in resource-rich areas and a state-centric approach that objectifies them – are historically embedded and are the basis for any debate about development for minorities in China.

As I showed, “civilization” clearly means Han-civilization, whereas other forms of civilization of “primitive” groups like those in the Nujiang prefecture are not recognized as such. Development in the Chinese context is understood as an investment effort of the government with civilizational implications and is made for certain, state-defined groups to attain goals like assimilation into Han-civilization. This kind of assimilation implies that minorities turn away from their patterns of daily needs and systems of living and start to follow state-given goals and patterns.

As minorities are not only groups that are, by definition on a certain civilisatory stage, less civilized, but also ethnically different from the Han, the goal of total assimilation is de facto not attainable for groups like the Dulong or the Nu. The process of civilization and development has no objective criteria and must thus continue as long as the state defines the end. In the meantime, the state can impose development paradigms, environmental laws or building campaigns as it wishes on those objectified groups deemed “primitive” and “uncivilized”, and deal with the “resource minority” even if this means changes on the modes of culture and life or even endanger subsistence. Any objection or resistance would, for the state propaganda, show even more clearly, how “backward” these people are. This situation gives the state access to any resources as well as the power to make laws without having to implement them, whereas minorities are confronted with the negative sides of a legislation they have no chance to refuse.

The topics of minorities, development, civilization and nature are intertwined and influence each other heavily. While regulations concerning natural resources have direct impact on minority communities living in the target area, they are the most vulnerable

objects of legislation, whereas companies have strong ties with the state and need not fear limitations. Large protests of mostly rural groups are due to this imbalance of powers and the prioritization of state and economical goals to community livelihoods, as became evident during the protests against the dam-project on the Nujiang several years ago.

5. Curriculum Vitae

Bildung

2009 – 2011	Studium der Sinologie (Bachelorabschluss 2011)
Seit 2007	Studium Internationale Entwicklung (Schwerpunkt asiatische Kultur und Entwicklung) und Biologie
2007	Staatliches Diplom für Fremdsprachenkorrespondenz
2006	Abitur Peutinger-Gymnasium Augsburg/Bayern

Sprachkenntnisse

Deutsch	Muttersprache
Rumänisch	Muttersprache
Englisch	fließend
Spanisch	fließend
Französisch	fließend
Chinesisch	gut
Hindi	Grundkenntnisse
Italienisch	Grundkenntnisse

Interkulturelle Erfahrung und bisherige Arbeitsbereiche

Die Autorin ist seit 2006 im interkulturellen Bereich tätig, seit 2007 mit dem Schwerpunkt Asien und asiatische Communities in Wien und weltweit. Ihr besonderes Interesse schließt Entwicklung, Integration und soziale Repräsentation von MigrantInnen und Minoritäten ein. Sie hat sich sowohl journalistisch und ehrenamtlich als auch als Angestellte der Stadt Wien mit diesen Themen vertiefend auseinandergesetzt.

Seit März 2013 Referentin Magistratsabteilung MA 17 Integration und Diversität.
Integrationsbeauftragte für asiatische Communities in Wien.

2011/12 Studienjahr in Kunming 昆明, China.

Feldforschung für die Diplomarbeit, Sprachstudium und Durchführung von ehrenamtlichen Projekten und Tätigkeiten für die Salvador's NGO Kunming, sowie Blog für dastandard.at: <http://dastandard.at/r1315005755981/Ni-Hao-aus-China>

Seit 2010 Freie Journalistin für die Wiener Zeitung/ Integrationsseite mit Schwerpunkt asiatische Communities in Wien. Auslandsaufenthalte in Japan, China und Südostasien

2009 Sommerstudium an der Universität von Shaoxing 绍兴, China, Auslandsaufenthalt in Indien.